Memoiren einer Favorite.

Von

Alexander Dumas.

Deutsch

von

A. Kretzschmar.

Autorisirte Uebersetzung.

Erster Theil.

Pest, Wien und Leipzig, 1866.
A. Hartleben's Verlag.

Digitized by Google

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Digitized by Google

Königl. Bayer. Staats-Bibliothek München

Prolog.

Am 14. Januar 1815, gegen fünf Uhr Abends, ließ ein Prieſter, dem eine alte Frau, die ihm als Führer zu dienen ſchien, voranſchritt, die Spuren ſeiner Tritte in dem Schnee zurück, welcher ſich von dem Dorfe Wimille nach dem zwiſchen Boulogne-ſur-Mer und Calais gelegenen kleinen Hafen Ambleteuſe erſtreckte, in welchem Jacob der Zweite, nachdem er aus England verjagt worden, im Jahre 1688 landete.

Der Prieſter ging mit raſchem Schritte und verrieth dadurch, daß man ihn mit Ungeduld erwartete. Er hüllte ſich dabei dicht in ſeinen Mantel, um ſich gegen den kalten, ſcharfen Wind zu ſchützen, der von der engliſchen Küſte herüberwehte.

Die Flut war eben im Steigen begriffen und man hörte das Brüllen der Meereswogen, gemiſcht mit dem trockenen Geräuſch des Gerölles, welches vom Waſſer am Strande hin- und hergeworfen wurde.

Nachdem man ungefähr eine halbe Wegſtunde auf der durch eine Doppelreihe kränklicher, entlaubter Ulmen angedeuteten Straße zurückgelegt, ſchlug die alte Frau rechts vom Wege einen unter dem Schnee kaum ſichtbaren Fußſteig ein, welcher nach einer kleinen Hütte führte, die

Google

auf der Mitte eines die Landschaft beherrschenden Hügelabhanges stand.

Ein leuchtender Punct, der wahrscheinlich durch eine durch die Fensterscheiben hindurch sichtbare Kerze oder eine Lampe verursacht ward, war das Einzige, was das Vorhandensein dieser Hüte verrieth, die außerdem in dem Abenddunkel vollständig unsichtbar gewesen wäre.

Zehn Minuten genügten, um die beiden Wanderer an die Schwelle der Thür gelangen zu lassen. Die alte Frau streckte eben die Hand nach dieser Thür aus, als dieselbe sich von selbst öffnete und eine jugendliche Stimme mit einem leichten Anflug von englischem Accent sagte:

»Kommen Sie, Herr Abbé. Meine Mutter erwartet Sie mit Ungeduld.«

Die alte Frau trat auf die Seite, um den Priester vorangehen zu lassen, hinter welchem sie ebenfalls in die Hütte trat. Das junge Mädchen schloß die Thür wieder und zeigte in dem zweiten Zimmer, dem einzigen erleuchteten, auf eine Frau, welche sich mit Mühe im Bette emporrichtete.

»Ist er da?« fragte die Kranke mit matter Stimme und auf englisch.

»Ja, Mama,« antwortete das junge Mädchen in derselben Sprache.

»O, dann möge er hereinkommen!« rief die Kranke auf französisch. Mit diesen Worten sank sie wieder auf ihr Bett zurück.

Der Priester trat in das zweite Zimmer und näherte sich dem Bette. Das junge Mädchen und die alte Frau blieben in dem ersten Gemach.

Digitized by Google

Die Kranke ſchien durch die Anſtrengung, die ſie ſoeben gemacht, ganz erſchöpft zu ſein und zeigte, ohne den Kopf vom Pfühl zu erheben, mit matter Hand auf einen Seſſel, indem ſie dem Geiſtlichen durch dieſe Geberde zu verſtehen gab, daß er ſich dem Bette nähern und Platz nehmen ſolle.

Der Prieſter verſtand dieſe Geberde, näherte ſich dem zu Häupten des Bettes ſtehenden Seſſel und ſetzte ſich.

Es trat ein Augenblick des Schweigens ein, während deſſen man weiter nichts hörte als den gepreßten Athemzug der Sterbenden und das Schluchzen, welches das junge Mädchen vergebens zu unterdrücken verſuchte.

Während dieſer Minute des Wartens hatte der Prieſter Zeit, einen Blick um ſich zu werfen.

Das Innere des Gemaches bot ein eigenthümliches Gemiſch von Luxus und Elend dar. Die Möbel und Wände waren allerdings die einer ärmlichen Hüte, die Bettwäſche der Kranken aber war von der feinſten holländiſchen Leinwand. Das Negligé, in welches ſie ſich gehüllt, war von prachtvollem Batiſt und das Tuch, welches, unter ihrem Halſe zuſammengeknüpft, einen Wald von herrlichem kaſtanienbraunen Haar zuſammenhielt, war mit jenen koſtbaren Spitzen eingefaßt, welchen England den Namen gegeben hat.

Dem Bette gegenüber und nur durch das Fenſter getrennt, welches durch einen elenden Kattunvorhang verhüllt war, machten ſich durch den Glanz ihres Colorits zwei Bildniſſe bemerkbar, die augenſcheinlich ihr Daſein dem Pinſel eines großen modernen Meiſters verdankten.

Sie ſtellten das eine eine Frau, das andere einen

Mann vor, beide schienen eines des andern Seitenstück zu sein, und waren von Lebensgröße.

Das Bildniß des Mannes stellte einen höheren Offizier der englischen Marine vor. Seine blaue Uniform trug auf der linken Seite unter dem Bath-Orden, der in England so hoch geschätzt und nur für geleistete sehr wichtige Dienste verliehen wird, noch drei andere Orden, in welchen ein in diesen Dingen bewanderter Kenner den Orden des heiligen Ferdinand und des Verdienstes, den Orden des heiligen Joachim von Malta, welchen Paul der Erste von Rußland gestiftet und der mit ihm starb, und drittens endlich den ottomanischen Halbmond erkannt haben würde, der in seiner Sichel den Namenszug des Sultan Selim des Dritten in Diamanten trug.

Ganz besonders auffallend aber ward dieses Bildniß durch die ruhmreiche Verstümmelung gemacht, deren Opfer das Original gewesen sein mußte. Eine breite Narbe durchfurchte nämlich die Stirn, unter welcher sich eine schwarze Binde hinzog, die ein verlorenes Auge verdeckte, während der an einem Knopf der Uniform befestigte rechte Aermel der Uniform verrieth, daß der Arm oberhalb des Ellbogens amputirt worden.

Der Mann, welchen dieses Bild vorstellte, war von Wuchs mehr klein als groß. Er hatte blondes Haar. Das ihm noch gebliebene Auge schien geniale Blitze zu schießen und die Adlernase verrieth ebenso wie das kräftig geformte Kinn Willenskraft und Muth, die charakteristischen Eigenschaften eines Kriegshelden.

Die Frau dagegen war das vollkommene Urbild der Anmuth und Schönheit. Ihr jedes Schmuckes entbehren-

Digitized by Google

des kaſtanienbraunes Haar fiel in üppigen Locken auf ihren Hals und ihre Bruſt herab. Sie hatte ſchwarze Augen und ſchwarze Wimpern. Ihre Geſichtsfarbe war friſch und zart, die Naſe gut geformt, der Mund klein wie der eines Kindes und ließ, halbgeöffnet wie eine Roſe an einem Frühlingsmorgen, zwei Perlenreihen ſehen oder vielmehr errathen.

Sie trug eine Kaſchemirtunica von griechiſchem Schnitt und einen über die rechte Schulter geworfenen Purpurmantel. Ihr Leib ward von einem breiten, mit Gold geſtickten Gürtel von kirſchrothem Sammt umſchloſſen, deſſen Agraffe aus einer Kamee beſtand, die das von der Seite geſehene Haupt eines Greiſes darſtellte.

Dieſes prachtvolle Bildniß war augenſcheinlich das der Kranken, in deren Zügen man jetzt noch, trotz ihrer fünfzig Jahre und den Verheerungen einer grauſamen Krankheit, Ueberreſte einer außerordentlichen Schönheit erkennen konnte, welche der Maler auf die Leinwand feſtgebannt.

Während der Prieſter dieſe ſo zu ſagen unwillkürliche Beaugenſcheinigung vornahm, öffnete die Kranke wieder langſam die Augen und heftete ſie mit dem Ausdrucke der Unruhe auf ihn. Es war, als ſuchte ſie in dem Geſichte des Mannes, den ſie hatte rufen laſſen, um ihn zum Vermittler ihrer Verſöhnung mit Gott zu machen, was ſie wohl von der himmliſchen Barmherzigkeit zu fürchten und zu hoffen habe.

Der Prieſter war ein Mann von fünfundſechzig Jahren, mit einem ſanften, ruhig heitern, von ſpärlichem, dünnem weißen Haar beſchatteten Geſicht. Man las in

Digitized by Google

seinen Zügen die Einfalt seiner Seele und erkannte in seinem Blick einen Funken jener unaussprechlichen Liebe, welche Leonardo da Vinci in die Augen des Heilands gelegt hat.

Die Kranke schien durch den Anblick des Priesters wieder ein wenig beruhigt zu werden.

»Mein Vater,« sagte sie, »ich habe in allen heiligen Büchern gelesen, daß Gottes Barmherzigkeit unendlich ist; ich habe Sie aber holen lassen, um diese Worte nochmals aus dem Munde eines Dieners dieses Gottes selbst zu hören. Meine Sünden, meine Fehler, ja meine Verbrechen,« setzte sie, die Stimme senkend, hinzu, »sind so groß, daß, wenn ich nicht in Verzweiflung sterben soll, ich nicht weniger als des Wortes eines heiligen Mannes wie Sie bedarf.«

Der Priester betrachtete erstaunt diese Frau mit der sanften Stimme, dem offenen Gesichtsausdrucke und dem Auge, welchem selbst das Fieber, welches sie verzehrte, seinen engelgleichen Ausdruck nicht rauben konnte und die gleichwohl sagte, sie sei eine Verbrecherin.

»Meine Tochter,« antwortete er, »die Todesangst verwirrt Ihre Sinne. Das Weib ist allerdings ein schwaches Geschöpf und durch ihre Stellung in der Gesellschaft der Gefahr ausgesetzt, Sünden und Fehler zu begehen; wenn ich aber recht verstanden habe, so klagen Sie sich an, nicht blos Sünden und Fehltritte, sondern geradezu Verbrechen begangen zu haben.«

»Ja, Verbrechen, mein Vater, Verbrechen! O, ich weiß wohl, daß ein Held mich seine Geliebte und eine Königin mich ihre Freundin nannte, ich weiß wohl, daß in dem Enthusiasmus meiner Jugend, in dem Strudel mei-

Digitized by Google

nes Glücks ich meine Handlungen nicht so beurtheilte. Seitdem aber er todt ist, seitdem sie todt ist, seitdem ich in Noth und Elend gerathen bin, und seitdem die Noth, diese Rache des Himmels, mich zum Zweifel geführt hat — seit dieser Zeit sehe ich mich so wie ich bin, mein Vater, das heißt mit einem durch die Schwelgerei befleckten Körper und mit von Blut gerötheten Händen.«

»Meine Tochter, die Barmherzigkeit des Herrn ist unendlich,« hob der Priester wieder an, »und Jesus verzieh im Namen seines Vaters der reuigen Magdalena eben so wie der Ehebrecherin.«

Die Kranke streckte die Hand aus, legte dieselbe auf den Arm des Priesters, richtete sich empor, um sich ihm zu nähern, und fragte:

»Würde er auch der Herodias verziehen haben?«

Beinahe mit Entsetzen bog der Priester sich zurück.

»Wer sind Sie denn?« fragte er.

»Ja, in der That, Sie haben Recht, mein Vater,« antwortete die Kranke; »wenn ich Ihnen meinen Namen sage, so sage ich Ihnen damit Alles. O entfernen Sie sich nicht von mir, wenn ich es Ihnen gesagt haben werde,« setzte sie hinzu.

»Meine Tochter,« sagte der Priester, »selbst einen Vatermörder würde ich trösten und bis auf's Blutgerüst begleiten.«

»O, das Blutgerüst, das ist die Sühne!« rief die Kranke. »Wenn ich anstatt in meinem Bett auf dem Blutgerüst stürbe, dann würde ich nicht zweifeln.«

»Haben Sie denn einen Mord begangen?« fragte der Priester schaudernd.

Digitized by Google

»Nein, mein Vater, aber ich habe einen Mord begehen lassen.«

»Waren Sie sich dabei des Verbrechens bewußt, welches Sie begingen?«

»O nein, nein, ich glaubte dem König, ich glaubte Gott zu dienen; ich diente aber blos meiner Rache. Wie wollen Sie, daß Gott mir verzeihe, mir, die ich nicht verziehen habe?«

Der Priester sah sie an.

»Sie sind Engländerin?« fragte er dann.

»Ja, mein Vater,« antwortete die Kranke.

»Und Protestantin?«

»Ja.«

»Warum haben Sie aber dann nicht einen Geistlichen von Ihrer Religion holen lassen? Es gibt einen in Boulogne.«

»Ich weiß es —«

Die Kranke schüttelte den Kopf und stieß einen Seufzer aus.

»Nun und?« fragte der Priester wieder.

»Unsere Geistlichen sind zu streng, mein Vater. Unsere Religion ist zu schroff. Ich habe es nicht gewagt.«

»Es ist das ein großes Lob, welches Sie der unsrigen zollen, meine Tochter, da Sie aber diese Meinung von unserer Religion haben, warum haben Sie dann nicht schon längst im Schooße derselben Zuflucht gesucht?«

»Wenn sie mich nun zurückgewiesen hätte, mein Vater?«

»Unsere Religion weist Niemanden zurück, meine Tochter. Sagte Jesus nicht zu dem guten Schächer: Wahr-

Digitized by Google

lich, wahrlich, ich ſage Dir, noch heute ſollſt Du bei mir im Paradieſe ſein?«

»Der gute Schächer hing aber am Kreuze. Er ſtarb mit dem Heiland.«

»Wer in ihm ſtirbt, der ſtirbt auch mit ihm und die Reue iſt beſſer als das Kreuz. Bereuen Sie, meine Tochter?«

»O,« ſagte die Kranke, indem ſie beide Hände gegen Himmel hob, »o, ich bereue aufrichtig und inbrünſtig, das ſchwöre ich Ihnen.«

»Bereuen Sie blos aus Furcht vor dem Tode?«

»O nein, mein Vater; ich bereue, weil mir, wie dem heiligen Paulus auf dem Wege nach Damascus, die Schuppen von den Augen gefallen ſind, und weil ich mich ſo ſehe, wie ich bin.«

»Wohlan, Sie wiſſen, daß Gott dem heiligen Paulus nicht blos verzieh, ſondern auch einen ſeiner Apoſtel aus ihm machte. Dennoch hatte der heilige Paulus die Mäntel Derer gehalten, welche den heiligen Märtyrer Stephan ſteinigten.«

»Wie gut ſind Sie, mein Vater, daß Sie mich auf dieſe Weiſe ermuthigen und tröſten.«

»Das iſt meine Pflicht, meine Tochter. Wenn ein Schaf trotz der Warnungen des Hundes ſich eigenwillig von der Heerde entfernt, dann nimmt der gute Hirt es auf ſeine Schultern und trägt es zurück in die Hürde. Wie weit mehr Grund hat er aber, es mit Freuden aufzunehmen, wenn es von ſelbſt zurückkehrt. Sprechen Sie, erzählen Sie mir Ihre Fehltritte. Ich bin bereit, dieſelben zu hören, und wenn dieſelben die einem armen Prieſter ertheilte Voll-

Digitized by Google

macht nicht überschreiten, so werde ich sie Ihnen im Namen Gottes verzeihen.«

»Eine solche Erzählung würde lang und nutzlos sein. Mein Name wird genügen. Wenn Sie meinen Namen hören, so werden Sie Alles wissen.«

Der Priester sah sie abermals mit Ueberraschung an.

»Nun, dann nennen Sie mir Ihren Namen,« sagte er.

Die Sterbende neigte sich zu ihm und murmelte mit zitternder, kaum vernehmlicher Stimme die zwei Worte:

»Lady Hamilton.«

»Dieser Name sagt mir nichts, meine Tochter,« antwortete der Priester, »ich kenne denselben nicht, sondern höre ihn jetzt zum ersten Mal.«

»O, mein Gott,« rief die Kranke fast mit dem Ausdruck der Freude, »dann gibt es also einen Menschen, der mich nicht kennt! Es gibt also einen Mund, der mir nicht geflucht hat?«

Und sie sank, ein Dankgebet Gott murmelnd, auf ihrem Bett zurück.

Plötzlich aber zuckte ein Ausdruck der Angst und des Schreckens über ihr Gesicht.

»O dann,« sagte sie, »bin ich aber verloren, mein Vater, denn ich werde weder Kraft noch Zeit genug haben, Ihnen Alles zu erzählen, und wenn ich Ihnen nicht die nagenden Folterqualen der Armuth, die fieberhaften Verlockungen des Goldes, die unwiderstehlichen Vorspiegelungen der Leidenschaft schildern kann, wenn Sie von meinem Leben blos die Fehler, aber nicht die Versuchungen kennen, dann werden Sie mir niemals verzeihen. O, wenn Sie lesen könnten — «

Digitized by Google

»Was denn?«

»Meine Lebensgeſchichte, die ich ſelbſt als eine erſte Sühne in allen ihren Einzelheiten niedergeſchrieben, beſonders damit ſie ſpäter meiner Tochter zur Warnung dienen und ſie abhalten möge, den Weg zu betreten, den ich gewandelt, und in die Fehler zu verfallen, in welche ich gefallen bin.«

»Und warum ſollte ich dieſe von Ihnen geſchriebene Lebensgeſchichte nicht leſen?«

»O, mit dem Blute meines Herzens iſt ſie geſchrieben, das ſchwöre ich Ihnen.«

»Warum ſollte ich ſie nicht leſen, frage ich.«

»Weil ich Engländerin bin und dieſe Geſchichte daher in engliſcher Sprache niedergeſchrieben habe.«

»Ich habe fünf Jahre, von 1790 bis 1795, in England gelebt und ſpreche das Engliſche wie meine Mutterſprache.«

»O mein Vater, mein Vater!« rief die Sterbende, indem ſie die Hand des Prieſters ergriff. »Sie hat fürwahr Gott mir geſendet und ich beginne an ſeine Verzeihung zu glauben. Hier, mein Vater,« ſetzte ſie mit fieberhafter Haſt hinzu, indem ſie dem Prieſter einen Schlüſſel gab, den ſie an dem Zipfel ihres Taſchentuchs angebunden und unter ihrem Kopfkiſſen verſteckt gehalten; »nehmen Sie dieſen Schlüſſel, öffnen Sie das Schubfach dieſer Toilette und Sie werden darin ein Manuſcript mit dem Titel »My Life« finden. Nehmen Sie dieſes, leſen Sie es und wenn Sie mir Verzeihung bringen, ſo kommen Sie ſo ſchnell als möglich wieder. Bin ich dagegen auf ewig verdammt, ſo ſchicken Sie

Digitized by Google

mir blos das Manuſcript zurück. Ich werde dann wiſſen, was das heißt.«

Der Prieſter erhob ſich, öffnete das Schubfach und nahm aus demſelben das bezeichnete Manuſcript.

»Meine Tochter,« ſagte er, »dieſe Lectüre muß einen Theil der Pflichten meines Berufes ausmachen. Sie werden mich daher erſt morgen zu derſelben Stunde wiederſehen.«

»Gott wird ſo gnädig ſein, mich bis dahin leben zu laſſen,« ſagte die Kranke, »beſonders —«

Sie zögerte.

Der Prieſter ſah ſie an. Sein Blick war eine Ermuthigung.

»Beſonders,« hob ſie wieder an, »wenn Sie mich ſegnen.«

»Ich ſegne Sie, arme Frau!« ſagte der Prieſter, »und möge Gott Sie ſegnen, wie ich es thue.«

Als er in das erſte Zimmer zurückkam, ſah er hier das junge Mädchen und die alte Frau auf den Knien liegen.

»Gott behüte Sie, mein Kind; leben Sie wohl,« ſagte er zu dem jungen Mädchen, indem er ſeine rechte Hand auf ihr Haupt legte.

Die alte Frau ergriff ſeine linke Hand und küßte dieſelbe.

Der Prieſter verließ das Haus.

Die Kranke folgte, ſo lange ſie ihn ſehen konnte, ihm, die Arme nach ihm ausbreitend, mit den Augen.

Das junge Mädchen zeigte ſich auf der Schwelle des Zimmers.

»Wie fühlſt Du Dich jetzt, Mama?« fragte ſie.

»O, beſſer, beſſer, meine Horatia. Noch ein Beſuch

Digitized by Google

wie der, den dieſer Mann mir ſoeben gemacht, und er wird meine Vergangenheit mit ſich hinweggenommen haben.«

* * *

Am nächſten Tage zu derſelben Stunde kam der Prieſter wieder. Dicht hinter ihm folgten zwei Chorknaben, von welchen der eine den Weihkeſſel, der andere das Kreuz trug.

Die Kranke war ruhiger, aber auch noch ſchwächer als am Abend vorher. Es war klar, daß nur der Glaube und die Hoffnung, dieſe beiden Töchter des Himmels, ſie noch aufrecht hielten.

Der Prieſter näherte ſich mit von Menſchenliebe und Mitleid ſtrahlendem Antlitze dem Bette. Das junge Mädchen und die alte Frau, dieſe beiden Weſen, welche zwei zu beiden Seiten der Pforte des Lebens ſtehende Bildſäulen zu ſein ſchienen, um die Jugend und das hinfällige Alter zu repräſentiren, richteten die Kranke auf ihrem Pfühl empor.

Zwei Schritte von ihr blieb der Prieſter ſtehen. Sie wartete mit gefalteten Händen und die Augen gen Himmel richtend.

»Glauben Sie an die ſieben Sacramente?« fragte er.

»Ja, ich glaube daran,« antwortete ſie.

»Glauben Sie an die wirkliche Gegenwart des Heilands im heiligen Abendmale?«

»Ja, ich glaube daran.«

»Glauben Sie an die oberſte Gewalt des römiſchen Papſtes und an ſeine Unfehlbarkeit in Glaubensſachen?«

»Ja, ich glaube daran.«

»Glauben Sie an die römiſchen Symbole und mit

Digitized by Google

einem Worte an Alles, was die römische, apostolische und allgemeine Kirche glaubt?«

»Ja, ich glaube daran.«

Der Priester schöpfte mit der hohlen Hand ein wenig Wasser aus dem Weihkessel, ließ es auf das Haupt der Sterbenden träufeln und sagte:

»Ich taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Möge das Wasser der Taufe deine Fehltritte, deine Sünden und selbst deine Verbrechen hinwegnehmen!«

Die Sterbende stieß einen Freudenruf aus, ergriff die von der Berührung mit dem geweihten Wasser noch nasse Hand des Priesters, drückte sie begierig an ihre Lippen und küßte sie. Dann rief sie mit überwallendem Gefühle der Erhebung:

»Mein Gott, nimm meine Seele auf zu Dir!«

Und sie sank auf das Kopfkissen zurück. Ihr Gesicht hatte einen solchen Ausdruck von heiterer Ruhe gewonnen, daß die alte Frau und das junge Mädchen glaubten, sie schliefe, und nur der Priester verstand, daß blos der Tod diese himmlische Ruhe geben konnte.

Sie war wirklich todt.

Wie sie am Abende zuvor gesagt, hatte der Priester bei seinem zweiten Besuche die Vergangenheit mit sich fortgenommen und das Wasser der Taufe hatte, indem es von ihrer Stirn bis zur Seele drang, Alles, Schmutz und Blut, hinweggewaschen.

* * *

Wir lassen nun folgen, was der Priester in dem »Meine Lebensgeschichte« betitelten Manuscripte gelesen.

Digitized by Google

In der Hoffnung, daß Gott meiner Reue und meiner Demuth verzeihen wird, ſchreibe ich die folgenden Seiten.

1. Jänner 1814.

Emma Lyonna, verw. Hamilton.

Erſtes Capitel.

Meine erſten Erinnerungen gehen bis zum Jahre 1767 zurück. Ich zählte damals drei oder vier Jahre. Die genaue Zeit meiner Geburt habe ich niemals gekannt. Ich ſehe mich blos gleichſam durch einen Nebel hindurch mit meiner Mutter eine große Straße mitten durch ein Gebirge wandern. Bald trug ſie mich auf ihrem Rücken, bald ging ich neben ihr her und hielt mich an ihre Hand oder an ihr Kleid.

Von Zeit zu Zeit ward der Weg von Bächen durchſchnitten. Dann nahm mich meine Mutter auf die Arme, durchwatete den Bach und ſetzte mich am andern Ufer wieder auf den Boden nieder.

Es mußte während des Winters oder wenigſtens gegen Ende des Herbſtes ſein. Ich empfand fortwährend Kälte und zuweilen Hunger.

Wenn wir durch eine Stadt oder ein Dorf kamen, blieb meine Mutter vor dem Laden eines Bäckers ſtehen und bettelte mit flehender Stimme um ein Stück Brod, welches man ihr auch faſt allemal gab. Während der Nacht blieben wir ſelten in den Städten oder in den Dörfern, ſondern vielmehr in einem alleinſtehenden Gehöft. Hier bat meine Mutter, daß man ihr erlauben möge, in der Scheune oder in dem Stalle zu ſchlafen. Die Nächte, wo man uns

Digitized by Google

erlaubte, in dem Stalle zu ſchlafen, waren meine Feſtnächte. Ich wurde dann warm und faſt allemal, ehe wir uns wieder auf den Weg machten, gab mir am Morgen die Pächterin oder die Magd, welche die Kühe zu melken kam, eine Taſſe laue Milch, die für mich um ſo größere Delicateſſe ausmachte, als ich nicht daran gewöhnt war.

Nach der Entfernung, die wir zurücklegten und angenommen, daß wir täglich vier bis fünf Meilen machten, dauerte unſere Reiſe beinahe eine Woche.

Endlich langten wir in der Stadt Hawarden an, welche das Ziel unſerer Wanderung war.

Mein Vater, der John Lyons hieß, war geſtorben, und meine Mutter hatte die Stadt, wo ſie ihn verloren, verlaſſen, um ihre in Hawarden wohnende Familie um einige Unterſtützung zu meiner Erziehung und ihrem eigenen Unterhalt zu bitten.

Hier breitet ſich abermals eine Dunkelheit von einigen Monaten über mein Gedächtniß, und ich finde mich, eine kleine Heerde Schafe hütend, in einer Meierei wieder, wo meine Mutter als Magd beſchäftigt war.

Im Verhältniß zu der Vergangenheit fühlte ich mich jetzt glücklich. Der Frühling war gekommen, und mit ihm die Wärme und das Grün. Der Abhang des Hügels, auf welchen ich meine kleine Heerde zur Weide trieb, war ein ungeheuere Thymian- und Heidekrautteppich, welchen meine Schafe luſtig abweideten und worauf ich mir Blumenkränze wand.

Abends trieb ich meine Heerde in das Gehöft zurück und ſchlief mit in der Hürde. Ein Korb, welcher Brod, ein wenig Butter oder Käſe, zuweilen auch ein hartgekochtes

Digitized by Google

Ei enthielt, genügte zur Befriedigung meiner Bedürfnisse für den ganzen Tag.

Mein Hund theilte mein Brod und schien mit dieser Kost eben so zufrieden zu sein als ich. Wenn wir gefrühstückt und zu Mittag gegessen hatten, löschten wir unseren Durst an einer benachbarten Quelle, welche ein durchsichtiges krystallenes Becken bildete, ehe sie sich weiterergoß, und wie ein Silberfaden den Abhang des Hügels hinabströmte.

So vergingen drei oder vier Jahre, ohne daß ein Ereigniß die süße Eintönigkeit dieses Lebens unterbrochen und eine Spur in meinem Gedächtniß zurückgelassen hätte.

Eines Tages, als ich wie gewöhnlich mich über die Quelle neigend trank, nachdem ich mir einen Kranz von Heideroſen und Gänseblümchen aufgesetzt, hielt ich zum ersten Mal in dem Augenblicke, wo meine Lippen das Wasser berühren wollten, inne. Ich gewahrte, daß ich hübsch war.

Indeß ich drücke mich nicht richtig aus, wenn ich sage, ich hätte gesehen, daß ich hübsch war. Ich wußte ja nicht, was hübsch sein hieß. Ich hatte mich noch nie einem Spiegel gegenüber befunden, in welchem ich mich hätte sehen können. Das Gesicht aber, welches das Wasserbecken zurückwarf, gefiel mir; ich lächelte es an, und näherte meine Lippen dem Wasser, weniger um zu trinken, als vielmehr um ihm einen Kuß zu geben.

Von diesem Augenblicke an machte ich aus dem Rande der Quelle mein Toilettecabinet, und flocht hier meine Blumenkränze und probirte dieselben auch, bis ich zufrieden mit mir war — eine Zufriedenheit, welche ich dadurch kundgab, daß ich mein eigenes Conterfei küßte.

Digitized by Google

Eines Tages wäre diese Zärtlichkeit, die ich für mich selbst hegte, mir beinahe verderblich geworden. Meine Hände glitten auf dem Rasen aus, ich fiel in die Quelle, und ohne meinen Hund, der mich an meinen Kleidern festhielt, wäre ich ertrunken.

Ich hatte von dem, was gut, und von dem, was schlimm ist, so wenig Begriff, daß ich, um meine Kleider zu trocknen, mich ganz nackt auszog und mich, um mich selbst zu trocknen, danebenlegte.

In diesem Augenblicke hörte ich mich rufen. Ich sprang auf und sah meine Mutter, die mich suchte. Ich lief auf sie zu. Sie schalt mich tüchtig aus, ohne daß ich den Grund ihres Scheltens recht begriff.

In unserer Existenz war übrigens seit Kurzem eine Verbesserung eingetreten. Meine Mutter hatte von dem Lord Halifax eine kleine Summe erhalten, die theils für sie selbst, theils für mich bestimmt war. Die mir zugetheilte Summe sollte zur Bestreitung der Kosten für meine Erziehung dienen.

Ich habe niemals recht den Grund dieser Freigebigkeit von Seiten des Lord Halifax verstanden und meine Mutter wollte mir auch keine nähere Auskunft darüber geben. Auf dem Pachthofe ging blos das Gerücht, das in meinen Adern wohl ein edleres Blut ränne, als daß des armen John Lyons.

Gott bewahre mich davor, daß ich meine Mutter beschuldigen sollte. Wenn dem aber so gewesen wäre, wie das Gerücht erzählte, so würde ich darin die Erklärung jener unklaren Wünsche und jenes unaufhörlichen Strebens nach

Digitized by Google

einem Range finden, den ich erreicht habe, für welchen ich aber ſicherlich nicht beſtimmt war.

Meine Mutter hatte mir eben mitgetheilt, daß ich von dem nächſtfolgenden Tage an aufhören würde meine Schafe zu hüten. Ich ſollte in ein Penſionat für junge Mädchen kommen, die ich zuweilen Donnerſtag oder Sonnabend in der Nähe des Pachthofes ſpazieren gehen ſah.

Mein erſtes Wort war:

»Mama, bekomme ich dann auch einen ſchönen Strohhut und ein ſchönes blaues Kleid wie jene Mädchen?«

»Ja wohl,« antwortete meine Mutter. »Dies iſt die gemeinſame Kleidung aller Schülerinnen dieſer Anſtalt.«

Ich hüpfte vor Freuden. Ich glaubte, ich müßte mich ſehr gut in ſolchen Kleidern ausnehmen, deren Beſitz ich mir niemals zu träumen gewagt. Ich küßte meine Schafe eines nach dem andern und überließ ſie dann einem jungen Hirten, der mein Nachfolger ſein ſollte.

Den längſten Abſchied nahm ich von meinem Hund. Das arme Thier, welches mir vor kaum einer Stunde das Leben gerettet, hing mit ungemeiner Liebe und Treue an mir. Ich liebkoſte den armen Black einmal über das andere und konnte mich kaum von ihm trennen, um meiner Mutter zu folgen.

Das treue Thier hätte die ſchönſte Luſt gehabt, mir nachzulaufen. Es ſchien zwiſchen ſeiner Liebe und ſeiner Pflicht zu ſchwanken, die Pflicht trug jedoch den Sieg davon. Black begleitete mich bis an eine Stelle, wo er, ohne ſeine kleine Heerde aus dem Geſicht zu verlieren, mir mit den Augen folgen konnte. Er ſetzte ſich auf einen Felſen, hielt den Kopf nach mir gewendet, ſchickte mir von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit ein klagendes Gebell nach und blieb unbeweglich und winselnd an derselben Stelle sitzen, bis ich hinter einem Hügelvorsprung für ihn verschwand. Obschon ich ihn aber nicht mehr sehen konnte, hörte ich ihn doch immer noch heulen und winseln.

Noch denselben Tag brachte mich meine Mutter in die Stadt, von welcher der Pachthof ungefähr eine halbe Stunde entfernt war. Sie wollte hier das erste Quartal meiner Pension bezahlen und mir das Maß zu meiner neuen Kleidung nehmen lassen, die in dem Institut selbst gefertigt ward, damit zwischen den Zöglingen in dieser Beziehung kein Unterschied obwalte.

Es geschah dies am Mittwoch. Nächstfolgenden Montag sollte ich in das Pensionat eintreten. Die Directorin versprach den Spaziergang des nächsten Sonntags nach dem Pachthofe zu lenken, damit man mir meine Uniform anprobiren könne. Es war das ein großes Fest für die Schülerinnen, welche hier mit frischen Eiern und warmer Milch tractirt werden sollten.

Die Zeit der Ankunft der Schülerinnen war auf neun Uhr bestimmt und meine Mutter hatte sich anheischig gemacht, Alles bereit zu halten.

Es war dies das erste Mal, daß ich Gelegenheit hatte, die Macht des Geldes schätzen zu lernen. Meine Mutter, die am Tage vorher noch eine arme Magd gewesen, mit welcher man rauh und kurz, wie zu einem Dienstboten der niedrigsten Gattung sprach, schien stillschweigend und ohne daß man es anzuerkennen brauchte, um Range einer Aufseherin über die anderen Dienstleute erhoben worden zu sein, und zwar blos, weil man eine

Digitized by Google

Hundertpfundnote in ihrer Hand gesehen, welches Geld doch, wenn es aus der ihm beigemessenen Quelle kam, sie eher hätte herabsetzen als erhöhen sollen.

Am Abend schlief ich bei meiner Mutter in einem Bett, welches man mir aus einer auf Stühle gelegten Matratze bereitete und unter welches sich mein treuer Black schlich, der, als er mich wiedersah, mir seine Freude auf eine Weise bezeigte, als wenn er gefürchtet hätte, mich auf immer verloren zu haben.

Während der drei oder vier Jahre, welche verflossen waren, ohne eine andere Veränderung als die der Jahreszeiten herbeizuführen, war es mir nie eingefallen, ein Tag länger als den andern zu finden. Ich hatte niemals den Gang der Zeit zu beschleunigen gewünscht. Ich stand mit dem Tage auf, ich legte mich mit der Nacht nieder, ich theilte mein Brod mit Black, verkrümmelte den Rest für die Vögel, flocht mir Blumenkränze, spiegelte mich in der Quelle, träumte ohne zu wissen wovon, und der Abend kam dann, ohne daß ich gemessen hätte, wie weit er ursprünglich von dem Morgen entfernt gewesen.

Jetzt war dem nicht mehr so. In meinem Gemüth hatte ein vollständiger Umsturz stattgefunden. Die Minuten waren Stunden, die Stunden Tage und die Tage Jahre geworden. Es war mir, als würde ich niemals den glückseligen Sonntag erleben, wo ich meine Lumpen gegen jenes blaue Kleid, welches für mich zweimal die Farbe des Himmels trug, und den reizenden Strohhut, die Glorie meines ersten unklaren Ehrgeizes, vertauschen sollte.

Ich hatte, obschon ich vollkommen wach war, verworrene, unzusammenhängende Visionen, wie man deren in den

Digitized by Google

Träumen hat. Ich wollte einen Berg ersteigen, der hoch genug wäre, um mich über den Gürtel der Berge, die uns umgaben, hinausschauen zu lassen. Ich hatte keinen Begriff von dem, was es jenseits dieser Berge geben könne, ganz gewiß aber mußte es etwas Schöneres sein als das, was ich hier sah.

Ach, leider habe ich mein ganzes Leben lang Berge ersteigen und über den Horizont hinausschauen wollen, welche mir Gott gezogen.

Der so heißersehnte Tag brach endlich an. Die ganze ihm vorangehende Nacht konnte ich nicht schlafen, und lange schon vor dem ersten Strahl der Morgenröthe war ich auf den Füßen.

Meine Mutter stand fast gleichzeitig mit mir auf. Auch sie hatte sich neue Kleider gekauft und widmete an diesem Tage ihrer Toilette eine ganz ungewöhnliche Sorgfalt. Ihr Costüm war das der Gebirgsbewohner von Wales, und ich bemerkte jetzt zum ersten Male, daß meine Mutter sehr schön gewesen sein mußte und daß sie auch jetzt noch hübsch war.

Als sie mit ihrer Toilette fertig war, nahm sie mich vor und kämmte mir mein prachtvolles, natürlichgelocktes Haar und wollte, als sie sah, daß ich blos mein Hemd anhatte, mir die Kleider vom vorigen Tage wieder anziehen. Ich weigerte mich jedoch hartnäckig, dies thun zu lassen, und sagte, ich hätte, als ich sie am Abend vorher ausgezogen, dies in der bestimmten Hoffnung gethan, daß ich sie zum letzten Mal abgelegt.

Da das Costüm meiner Mutter mir sehr hübsch vorkam, so fragte ich sie hierauf, ob ich reich genug wäre, um

Digitized by Google

mir ebenfalls ein ſolches anſchaffen zu können, und ſie verſprach mir ein noch viel hübſcheres, wenn nach Verlauf eines Monats die Directrice der Penſion ihr ſagen würde, daß ſie mit mir zufrieden ſei.

Ich nahm mir feſt vor, nach Ablauf eines Monats mein Coſtüm zu haben. Um meine geſtern angehabten Kleider nicht wieder anziehen zu müſſen, legte ich mich wieder in's Bett und wartete bis um neun Uhr.

Endlich verkündete mir ein luſtiges Geplauder, ähnlich dem eines Schwarmes Elſtern, die Ankunft meiner künftigen Genoſſinnen. Meine Mutter, welche meine Ungeduld kannte, trat ſofort mit einer Unterlehrerin ein. Sie brachte mir meine Uniform.

Meine Ausſtattung beſtand aus zwei vollſtändigen, der Form nach vollkommen gleichen Anzügen, nur war der für die Sonntage beſtimmte von feinerem Stoff und ſchönerem Gewebe. Alle anderen Gegenſtände, von den Strümpfen an bis zu den Halskrägen, waren in halben Dutzenden da.

Ich konnte gar nicht glauben, daß alle dieſe Schätze, welche man auf mein Bett niederlegte, wirklich mir gehörten.

Meine Mutter fragte, was Alles koſtete, und bezahlte es. Nun erſt hielt ich mein Eigenthum für geſichert. Dieſe Acquiſition koſtete vierhundert Francs.

Auch eine ſo große Summe Geldes hatte ich niemals beiſammen geſehen.

Meine Toilette begann.

Das Maß war von einem geſchickten Schneider ge-

Digitized by Google

nommen worden, denn es paßte Alles wunderschön. Nach Verlauf von zehn Minuten war ich fertig.

Ein Stück Spiegelglas, ein neuer Luxus im Zimmer meiner Mutter, gestattete mir, mich zu sehen. Ich stieß einen Freudenschrei aus. Ich fand mich weit hübscher als in der Quelle. Mein großer Strohhut mit den blauen Bändern stand mir ganz besonders zum Entzücken und in der Folgezeit, selbst in der Periode meines größten Glückes, wählte ich, wenn ich meine Schönheit recht zur Schau tragen wollte, keinen anderen Kopfputz, als den der kleinen Pensionärin von Hawarden.

Mit einem Sprunge war ich aus meinem Zimmer im Hofe, und aus dem Hofe auf dem Rasenplatz. Die ganze Pension war da, ziemlich sechzig Mädchen im Alter von acht bis fünfzehn Jahren.

Sie betrachteten mich mit mehr Neugier als Sympathie.

Eine von den großen sagte:

»Sie ist nicht ganz übel, dieses kleine Bauernmädchen.«

Eine Andere antwortete:

»Ja, aber sie sieht ziemlich linkisch aus.«

Das Herz schnürte sich mir zusammen.

Bei meinem Eintritt in das Leben ward ich auf diese Weise mit Verachtung und Spott empfangen.

Stumm und unbeweglich blieb ich stehen und fühlte, wie die Schamröthe mir bis in die Stirn emporstieg.

»Kleine,« sagte eine zu mir, »geh' einmal hinein und sage, man solle uns die Eier und die Milch bringen.«

Mein Stolz empörte sich.

Digitized by Google

»Ich bitte um Verzeihung,« ſagte ich; »ich ſollte meinen, daß ich nicht eure Magd ſei.«

»Nein, das biſt Du nicht,« ſagte die Penſionärin, welche zuerſt geſprochen; »da deine Mutter aber die Magd des Gehöftes iſt, ſo hat dieſe vielleicht die Güte, uns zu bedienen; wir haben Hunger.«

In dieſem Augenblicke trat meine Mutter zur Hausthür heraus. Weinend lief ich auf ſie zu und warf mich ihr in die Arme.

Sie fragte mich, warum ich weinte, da ich ſie doch nur wenige Minuten vorher in ſo heiterer Stimmung verlaſſen.

Mit kurzen Worten erzählte ich ihr Alles.

Die Pächterin hörte zu, dann näherte ſie ſich den Penſionärinnen.

»Meine jungen Damen,« ſagte ſie, »mein Pachthof iſt kein Gaſthaus. Ich verkaufe meine Eier, meine Butter und meine Milch auf dem Markt, aber nicht hier. Auf die Bitte meiner Freundin, Miſtreß Lyons, war ich gern bereit, Ihnen dies Alles anzubieten; wenn aber die Gaſtfreundſchaft ihre Pflichten hat, ſo hat ſie auch ihre Rechte und eins dieſer Rechte iſt, nicht beleidigt zu werden. Dieſes Recht beanſpruche ich nicht blos für mich, ſondern auch für alle Perſonen, welche zu meinem Hauſe gehören.«

»Sehr gut geſprochen,« ſagte die Directrice der Penſion; »ich danke Euch für dieſe Lehre, die Ihr meinen Schülerinnen gegeben. Ich ſtand im Begriff, es ſelbſt zu thun, aber ich würde meine Sache nicht ſo gut gemacht haben. Diejenigen von dieſen jungen Damen, welche ſich der Ehre, die Ihr ihnen erzeigt, würdig machen wollen, wer-

Digitized by Google

den selbst ihr Frühstück bei Euch holen, und ich danke Euch dafür im Voraus im Namen aller eurer Gäste und in dem meinigen. Wer nicht geht und sich das Frühstück holt, bekommt keines — damit ist die Sache abgemacht. Also, wer mich lieb hat, der folge mir.«

Und die Directrice der Pension, welche Mistreß Colman hieß, lenkte, mit ihrem Beispiele vorangehend, ihre Schritte nach dem Hause, während sämmtliche Pensionärinnen ihr folgten, mit Ausnahme der drei, welche direct oder indirect das Wort an mich gerichtet hatten.

Einen Augenblick später kam Mistreß Colman aus dem Hause heraus. In der einen Hand hielt sie einen Korb voll Eier, in der andern einen großen Krug mit dampfender Milch. Die beiden Lehrerinnen kamen hinter ihr her, und trugen eben so wie sie einen Krug Milch und einen Korb Eier.

Die Pächterin und meine Mutter folgten mit zwei riesigen, soeben aus dem Ofen gekommenen Broden mit brauner appetitlicher Rinde.

Jede der Pensionärinnen trug ihren Teller, ihre Gabel, ihr Messer und ihren Löffel.

Alle setzten sich auf den Rasenplatz um Mistreß Colman und ihre beiden Lehrerinnen herum. Nur die drei Rebellen bildeten, stehen bleibend, eine Gruppe für sich.

»Mistreß Davidson,« sagte ich zu der Pächterin, »wollt Ihr mir sechs Eier in einem kleinen Korb, einen Krug Milch und drei Tassen geben?«

Sie errieth meine Absicht, küßte mich auf die Stirn und gab mir, was ich von ihr verlangte.

Mit meinem kleinen Korbe, meinem Kruge Milch und

Digitized by Google

meinen drei Taſſen trat ich aus dem Hauſe heraus und ging auf die drei Verbannten zu.

»Meine jungen Damen,« ſagte ich zu ihnen, »wollen Sie mir verzeihen, daß ich die Urſache der Strafe bin, zu welcher man Sie verurtheilt hat?«

»Wir danken,« ſagte die größte der drei Schülerinnen, »wir haben keinen Hunger.«

»Emma,« ſagte die Directrice der Penſion, »komm her, gib mir einen Kuß und ſetze Dich neben mich. Du biſt ein gutes kleines Mädchen.«

Ich ſetzte meinen Korb mit Eiern, meinen Krug Milch und meine drei Taſſen zu den Füßen der drei Schmollenden nieder und nahm dann neben Miſtreß Colman Platz.

Sie hatte die Wahrheit geſprochen, ja ich war wirklich ein gutes kleines Mädchen. Iſt es meine Schuld oder die der Welt, wenn ich das ſündhafte Geſchöpf geworden bin, welches jetzt vor Dir, o mein Gott, das Knie beugt?

Zweites Capitel.

Nach dem Frühſtück, welchem die drei großen Penſionärinnen beiwohnten, ohne daran Theil zu nehmen, kehrten ſämmtliche junge Mädchen, von Miſtreß Colman geführt, nach der Stadt zurück

Am Morgen, noch ehe mir das im vorigen Capitel Erzählte begegnet war, wäre es mein größter Wunſch geweſen, noch denſelben Tag und ohne Verzug in Miſtreß Colman's Inſtitut einzutreten und meinen Platz unter ihren Zöglingen einzunehmen.

Mein Enthuſiasmus hatte ſich jedoch bedeutend ab-

Digitized by Google

gekühlt und ich bat meine Mutter um die Erlaubniß, dieſe Nacht noch auf dem Pachthofe bleiben zu dürfen. Es ward demgemäß verabredet, daß ſie mich erſt den nächſtfolgenden Morgen nach der Penſion bringen ſollte.

Als Miſtreß Colman, welche die Sinnesänderung, die in mir vorgegangen, bemerkte, und welche ſchon fürchtete, eine Schülerin zu verlieren, mich verließ, überhäufte ſie mich mit Liebkoſungen und bewog auch einige der kleinſten Schülerinnen, Freundſchaft mit mir zu machen. Ich fühlte jedoch recht wohl, daß ich für dieſe jungen Damen nie etwas Anderes ſein würde, als das kleine Bauernmädchen, die Tochter der Magd des Pachthofes.

Ich hebe dieſe auf den erſten Anblick vielleicht kindiſch erſcheinenden Umſtände ganz beſonders hervor, weil ſie in Verbindung mit denen, von welchen ich ſpäter Gelegenheit haben werde zu ſprechen, einen ungemein großen Einfluß auf mein Leben äußerten.

Die Blumen verdanken ihren Glanz und ihren Wohlgeruch, die Früchte ihren Wohlgeſchmack und ihre Schönheit nicht blos der mehr oder minder geſchickten und eifrigen Pflege des Gärtners, der ſie zieht, ſondern auch den atmoſphäriſchen Verhältniſſen, in welche der Zufall ſie verſetzt.

Mein angeborener Fehler war der Stolz. Der darüber hinwegwehende Wind der Verachtung und des Spottes fachte, anſtatt ihn auszulöſchen, ihn nur zu deſto hellerer Flamme an, und eben ſo wie Satan, der anfangs der ſchönſte und geliebteſte Engel war, ging ich, die ich weiter nichts war als ein armes menſchliches Geſchöpf, durch meinen Stolz unter.

Digitized by Google

Als Miſtreß Colman mit ihren Penſionärinnen fort war, lenkte ich meine Schritte nach dem Hügel, wohin ich drei oder vier Jahre lang meine kleine Heerde getrieben.

Dieſer Hügel war Sonntags das Ziel des Spaziergan-ges, welchen einige in der Stadt wohnende Leute zu machen pflegten. Die Bewohner des Pachthofes hatten mich nun alle in meinem neuen Glanze geſehen und der Eindruck, den ich durch meinen erſten Anblick auf ſie hervorgebracht, konnte ſich nicht erneuern. Ich ſuchte daher die Blicke und Complimente Anderer.

Ich erſtieg den Hügel mit meinem großen Strohhut auf dem Kopfe. Mein langes Haar flatterte im Winde, meine Wangen waren geröthet von dem Hauch der Jugend und der Geſundheit. Ich ging an mehreren Gruppen von Spaziergängern vorbei oder überholte dieſelben. Alle ſahen mich an, und einige Stimmen ſagten:

»Das iſt ein ſchönes Kind.«

Ein einziger fragte:

»Aber iſt das nicht Miſtreß Davidſon's kleine Schafhirtin?«

Ach leider ja, ich war es.

Dieſe Bemerkung vergiftete, obſchon durchaus nichts Böswilliges darin lag, mir doch die ganze Freude, welche mir die vorher gehörten Lobſprüche bereitet. Ich verſank in trauriges Hinbrüten und ſetzte mit niedergeſchlagenen Augen meinen Weg weiter fort, während ich die Blumen, die ich gepflückt, um mir einen Kranz daraus zu winden, eine nach der andern aus den Händen fallen ließ.

Plötzlich hörte ich ein freudiges Gebell, und Black, der mich von Weitem erkannt, kam mir entgegengeſprun-

Digitized by Google

gen und richtete sich an mir empor. Das arme Thier nahm keine Rücksicht auf die Kleider, die ich jetzt trug, sondern glaubte, es sei ihm erlaubt, der künftigen Pensionärin der Mistreß Colman immer noch auf dieselbe Weise zu begegnen wie der kleinen Schafhirtin. Der Befehl: »Marsch, fort, Black!« von einem Schlag auf seine unehrerbietigen Pfoten, der ihm ein Schmerzgewinsel entlockte, begleitet, war die einzige Anerkennung, welche dieser Freund, einer der ältesten, die ich jemals gehabt, und wahrscheinlich der treueste, den ich jemals haben werde, für seine freudige und zärtliche Kundgebung erhielt. Black entfernte sich, die Ohren hängen lassend und den Kopf schüttelnd, als ob er ein Zwiegespräch mit sich selbst führte.

Der kleine Hirt, der in der Bewachung der Schafe mein Nachfolger geworden, erhob sich, als er mich näher kommen sah. Es war augenscheinlich, daß er mich nicht erkannte; erst als ich mich ihm bis auf einige Schritte genähert hatte, rief er:

»Ah, Sie sind es, Miß Emma! Ach, wie schön Sie sind!«

Ich lächelte ihm zu. Es war dies das erste aufrichtige Compliment, welches man mir bis jetzt gemacht.

Ich wußte es ihm Dank. Man wird den Einfluß sehen, welchen diese wenigen Worte später auf mein Schicksal äußerten.

»Guten Tag, Dick,« sagte ich zu ihm. »Du bist ein wackerer Junge und Du wärest auch schön, wenn Du schöne Kleider hättest.«

»Ach,« antwortete er, »ich bin weiter nichts als ein armer Bauernknabe und ich werde wahrscheinlich nie andere Kleider bekommen. Mit Ihnen dagegen ist es etwas

Digitized by Google

Anderes. Wie es ſcheint, hat man erfahren, daß Sie ein vornehmes Fräulein ſind.«

Er ſpielte mit dieſen Worten auf das Gerücht an, welches ſich, ſeitdem meine Mutter von Lord Halifax hundert Pfund Sterling geſchenkt erhalten, in Bezug auf ein Verhältniß verbreitet, in welchem ſie früher zu dieſem Herrn geſtanden haben ſollte.

Ich gab hierauf keine Antwort, denn ich verſtand nicht recht, was der Knabe ſagen wollte.

Ich erkundigte mich nach ſeiner Schweſter, einem Mädchen von ungefähr demſelben Alter als ich, ſie diente als Magd in einem benachbarten Pachthof und hieß Amy Strong.

»O,« ſagte er, »die befindet ſich wohl und würde ſich gewiß ſehr freuen, wenn ſie Sie ſo ſchön gekleidet ſähe.«

»Glaubſt Du?« fragte ich.

»Ja wohl,« entgegnete er, »ſie hat Sie ſehr lieb, Miß Emma, und beneidet Niemanden um das Gute, was ihm beſchieden iſt.«

Ich befand mich jetzt in der Nähe der Quelle. Ich neigte mich darüber, um mich darin zu betrachten, wagte aber, ich weiß ſelbſt nicht warum, in Richards oder, wie man dieſen Namen in England abzukürzen pflegt, in Dicks Gegenwart nicht meinem Spiegelbild einen Kuß zu geben, wie ich zu thun pflegte, wenn ich allein war.

»Ja, ja,« ſagte Dick lachend, »betrachten Sie ſich nur noch ein wenig in unſeren Quellen. Mit der Zeit werden Sie in die Stadt kommen, Miß Emma, und ſich dann in großen vergoldeten Spiegeln betrachten, wie deren in dem Laden des Kaufmanns von Hawarden zu ſehen ſind. Wenn

Digitized by Google

Sie einmal an dieſem Hauſe vorbeikommen, ſo können Sie ſtehen bleiben und ſich in aller Bequemlichkeit vom Kopf bis zu den Füßen betrachten, ohne daß es Sie etwas koſtet.«

Ich ſetzte mich in der Nähe der Quelle nieder. Ich dachte nicht mehr daran, in derſelben eine unvollſtändige Vervielfältigung meines Bildes zu ſuchen, ſondern träumte, daß ich mich in einem großen ſchönen Spiegel mit vergoldetem Rahmen betrachtete. Ich verſetzte mich im Geiſte in ein elegantes Zimmer mit türkiſchem Teppich, himmelblauſeidenen Vorhängen und koſtbaren verzierten Möbels. Ich ſchloß die Augen, um nichts mehr von der Wirklichkeit zu ſehen und mich ganz meinem Traume hinzugeben. Ach, wie oft hatte ich dergleichen Träume! Es waren prophetiſche blendende Viſionen der Zukunft.

Woher kamen mir dieſe Viſionen von unbekannten Dingen? Vielleicht hatten meine erſten Blicke raſch entſchwundenen Glanz wiedergeſpiegelt, der aber in meinem jungen Gedächtniß gleichſam den Reflex einer früheren Welt zurückgelaſſen.

Wenn ich mit meiner Mutter von dieſen unklaren Erinnerungen ſprach, begnügte ſie ſich mir zu antworten, ich hätte wahrſcheinlich eine Fee zur Pathe gehabt, welche mich des Nachts in Paläſten habe herumwandeln laſſen.

Auch dieſes Mal faßte meine Pathe mich bei der Hand und indem ich meine Augen, welche ſo eben noch alle Farben des Regenbogens wiedergeſpiegelt, aufſchlug, ſagte ich zu dem kleinen Hirten.

»Lebewohl, Dick. Morgen komme ich in Miſtreß Colman's Penſion. Alle Donnerſtage und Sonnabende aber

Digitized by Google

werde ich wieder auf den Pachthof kommen und mich dann und wann auch hier einfinden, um Dich zu besuchen.«

Und ich entfernte mich, ohne an Black zu denken. Dieses arme Thier, welchem mein Empfang unerklärlich gewesen, konnte sich auch meinen Abschied nicht erklären. Er folgte mir einige Schritte weit, aber nicht so weit als das erste Mal, und setzte sich, um mich den Hügel hinabgehen zu sehen.

Ich warf einen letzten Blick auf diesen kleinen Platz, welcher das Paradies meiner Jugend gewesen und den ich im Geiste jetzt noch sehe mit seiner Gruppe von Zwergeichen und Wachholderbäumen, mit seiner von rosigem Haidekraut bedeckten Kuppe, mit seiner aus dem Schooße der Erde hervorsprudelnden und in kleinen Wasserfällen sich in das Thal hinabstürzenden Quelle.

Dick hatte sich auf den Boden niedergestreckt und schälte mit seinem Messer die Rinde eines Stockes ab. Seine Schafe weideten hier und da einige Schritte von ihm. Black saß zwischen ihnen und mir und betrachtete mich mit traurigem Blick, wie verkannte Freunde zu thun pflegen. Ich dachte nicht einmal daran, ihn zu rufen und zu trösten. Das arme Thier hatte, als es mich sah, versucht, mir begreiflich zu machen, daß es mich immer noch liebe; aber es war nicht wie Dick im Stande gewesen, mir zu sagen, daß ich schön sei.

Dies war meine erste Undankbarkeit.

Dagegen wird man sehen, wie dankbar, wie allzu dankbar ich gegen Dick war.

Am nächstfolgenden Tage führte verabredetermaßen meine Mutter mich zu Mistreß Colman.

Ich ward empfangen, wie man während der ersten

Digitized by Google

Tage jede in eine Pension tretende Schülerin und jede ihr Noviziat antretende Nonne empfängt. Die Lehrerinnen waren instruirt, gegen mich mit aller möglichen Nachsicht zu verfahren und Mistreß Colman selbst führte meine Mutter in den Schlafsaal, ließ sie das weiße Bett untersuchen, welches man für mich aufgeschlagen, und zeigte ihr, einen nach dem andern, alle Toilettegegenstände, die für mich bestimmt waren.

Alle diese neuen Gegenstände, welche für mich der Weg zum Luxus waren, ließen mich die verächtlichen Blicke meiner künftigen Genossinnen übersehen, und ich nahm von meiner armen Mutter, die weit bewegter war als ich, Abschied, ohne sonderlich viel Thränen zu vergießen.

Man befragte mich über das, was ich wußte. Das Examen dauerte nicht lange, denn ich wußte absolut weiter nichts, als meine Morgen- und Abendgebete nach dem anglikanischen Ritus, in welchem ich erzogen worden. Vom Lesen und Schreiben war niemals die Rede gewesen und ich kannte nicht einmal die Buchstaben.

Man sah sich deshalb genöthigt, mich trotz meiner neun Jahre zunächst der Classe zuzutheilen, in welcher die sogenannten Abcschützen, das heißt Kinder von fünf bis sechs Jahren, saßen.

Es war dies eine große Demüthigung für mich; mein Stolz aber, der mir oft so verderblich war, leistete mir in diesem Falle gute Dienste. Da ich der niedern Classe, in welcher ich nun war, mich schämte, so machte ich unerhörte Anstrengungen, um mich in die höhern Classen emporzuarbeiten.

Digitized by Google

Nach Verlauf von drei Monaten las ich ganz leidlich, und fing an zu ſchreiben.

Nun kam ich in die Claſſe, wo Rechnen und engliſche Sprache gelehrt ward. In dieſer Claſſe blieb ich ſieben oder acht Monate, dann kam ich in die, welche man die »große« nannte.

Hier lehrte man Geographie, Geſchichte, Muſik und Zeichnen.

In dieſen letztern Künſten hatte ich ſchon einige Fortſchritte gemacht, als eines Morgens meine Mutter laut weinend mich aufſuchte, um mir zu melden, daß mein Gönner, Lord Halifax, plötzlich geſtorben ſei. Er war mit dem Pferde geſtürzt und hatte keinerlei Verfügung zu unſern Gunſten hinterlaſſen.

Meine Penſion ward noch einen Monat lang bezahlt. Nach Ablauf dieſes Monats aber ſah meine Mutter ſich wahrſcheinlich genöthigt, meine Erziehung zu unterbrechen, weil ſie dann nicht mehr die Mittel beſaß, die Koſten dafür zu beſtreiten.

Die Neuigkeit, daß die kleine Bäuerin, deren Fortſchritte die vornehmen Fräuleins oft gedemüthigt, ſich genöthigt ſehen würde, wieder die Schafe zu hüten, rief in der Claſſe der Großen, zu welcher auch meine drei alten Feindinnen gehörten, die immer noch einen echt engliſchen Groll gegen mich bewahrten, allgemeine Freude hervor. In den untern Claſſen, wo ich mir einige Freundinnen erworben, bedauerte man mich.

Miſtreß Colman that, indem ſie Abſchied von mir nahm, als ob ſie ſich eine Thräne trocknete, um ihren Schülerinnen ein gutes Beiſpiel zu geben, dabei aber hü-

Digitized by Google

tete sie sich wohl, sich zu erbieten, meine Ausbildung unentgeldlich fortzusetzen, obschon sie mir mehr als einmal, besonders an den Tagen, wo meine Mutter sich einfand, um das vierteljährige Honorar für mich im Voraus zu bezahlen, mehr als einmal gesagt hatte, ich würde in einem oder zwei Jahren die Ehre und der Stolz ihres Institutes sein.

Ich verließ das Pensionat und nahm weiter keinen Trost mit, als alle meine kleinen Toilettegegenstände und ein ganz neues Uniformkleid, dessen ich mich aber, wie Mistreß Colman mir einschärfte, nicht bedienen sollte, weil ich nicht mehr dem Pensionate angehörte.

Uebrigens verließ ich Mistreß Colman's Haus, worin ich achtzehn Monate zugebracht, mit einer nach allen Seiten hin begonnenen, aber auch gleichzeitig in jeder Richtung unvollendeten Erziehung. Ich konnte lesen und schreiben, ich verstand ein wenig zu rechnen, ich hatte einige Kenntnisse in Geographie und Geschichte. Außerdem hatte ich drei Monate Zeichnen und Musik getrieben und besaß sonach, abgesehen vom Lesen und Schreiben, keine Fertigkeit, die mir hätte nützlich sein können.

Es war dies nicht genug, um mein Wohlergehen zu fördern, wohl aber mehr als nöthig war, um mich meinem Verderben entgegenzuführen.

Meine Mutter hatte ebenfalls von dem Rückschlage des Unglücks, welches mich betroffen, zu leiden. Als die Pächterin sie wieder die arme, mittellose Witwe werden sah, die sie bei ihrer Ankunft gewesen, machte sie wieder aus ihr dasselbe, was sie anfangs gewesen, nämlich eine gewöhnliche Magd.

Digitized by Google

Was mich betraf, ſo taugte ich, durch meine begonnene Schulbildung zu einer halben Vornehmheit herangezogen, zu gar nichts mehr. Ich konnte nicht wieder auf den Pachthof zurückkehren, um wie eine Schäferin Marmontel's in meinem himmelblauen Kleide und mit meinem großen Strohhut die Heerde zu hüten. Man begann ſich daher nach einem Unterkommen für mich umzuſehen.

Eines Morgens kam Dicks Schweſter, Amy Strong, um mir zu melden, daß dieſes Unterkommen durch ihre Mutter gefunden ſei. Ich ſollte nämlich als Kinderwärterin und Elementarlehrerin zu Mr. Thomas Hawarden kommen, welcher, ich weiß nicht warum oder wie, den Namen der Stadt trug, die er bewohnte. Er war ein Schwager des letzten Alderman Boybel und Vater des berühmten Chirurgen von Leiceſter Square.

Die Stellung, die man mir anbot, war allerdings weit entfernt, meinen ehrgeizigen Träumen zu entſprechen; ich mußte aber leben und hatte daher keine Wahl der Mittel.

Man ſtellte meine Ausſtattung aus den Trümmern der des Penſionats zuſammen. Aus meinem himmelblauen Kleid ward ein gewöhnliches gefertigt und da ich monatlich außer Koſt und Wohnung zwölf Schillinge bekommen ſollte, ſo erwartete man, daß ich durch angemeſſene Erſparniß die Mittel zur Vervollſtändigung meiner mangelhaften Garderobe erwerben würde.

Es war eine große Demüthigung für mich, wieder nach Hawarden in einer Eigenſchaft zurückzukehren, welche mit der einer dienenden Perſon nahe verwandt war. Es war dies aber einmal eine Laune des Gottes Zufall, der es

Digitized by Google

ſich zur Aufgabe gemacht zu haben ſcheint, mich bald zu erhöhen, bald zu erniedrigen. Du biſt Zeuge, mein Gott, daß jetzt, in einer Erniedrigung, aus welcher ich keine Ausſicht mehr habe mich emporzuarbeiten, ich Dich mit dankbarerem Herzen anflehe, als ich es von der Höhe meiner Größe gethan!

Drittes Capitel.

Am 20. September 1776 trat ich in Mr. Thomas Hawarden's Dienſt.

Ich zählte damals zwölf bis dreizehn Jahre. Mr. Hawarden war ein Puritaner von altem Schrot und Korn, ernſt und gerecht in allen Dingen. Seine Gattin war ihrerſeits kalt und ſtreng. Die Kinder, über welche ich Aufſicht führen ſollte, waren die ihrer einzigen Tochter, welche während einer Reiſe des Vaters in Amerika an einer Bruſtkrankheit geſtorben war.

Es waren ihrer drei. Die beiden älteſten zählten vier und fünf Jahre. Das jüngſte befand ſich noch in den Händen der Amme.

Eine große Pendeluhr ſchien die Alles regelnde Gottheit des Hauſes zu ſein. Alle Sonnabende, wenn die Mittagsſtunde ſchlug, ward ſie aufgezogen und in Folge dieſer Verrichtung, welche ich Mr. Hawarden auch nicht ein einziges Mal unterlaſſen ſah, rollte die ganze Woche ſich ab wie ein Räderwerk, das nicht weniger genau ineinandergriff wie das der Uhr ſelbſt.

Der Leſer wird mich fragen, wer die Uhr an Mr.

Digitized by Google

Hawarden's Stelle aufzog, wenn dieser Sonnabends Mittags nicht zu Hause war? Hierauf antworte ich, daß Mr. Hawarden, welcher wußte, daß er an diesem Tage diese wichtige Function zu verrichten hatte, Sonnabends um halb zwölf Uhr nach Hause kam, wenn er ausgegangen war, oder erst um halb Eins fortging, wenn er auszugehen hatte.

Während des ganzen Jahres, wo ich bei Mr. Hawarden war, sah ich ihn nicht einen Schritt schneller thun, als den andern, kein Wort lauter sprechen als das andere, nicht ein einziges Mal lächeln, nicht ein einziges Mal sich erzürnen, keine Gelegenheit zum Gutesthun versäumen und nicht eine einzige Ungerechtigkeit begehen, wie unbedeutend dieselbe auch gewesen wäre.

Mistreß Hawarden war buchstäblich der Schatten ihres Ehegatten. Sie kam mir vor wie eine jener Püppchen, welche an den Wettergläsern das schöne Wetter und den Regen anzeigen. Das Weibchen, welches hinter dem Manne herauskommt oder hineingeht, wiederholt alle Bewegungen, welche dieser ausführt. Sie spannt ihren Regenschirm auf, wenn er zum Zeichen des herannahenden Sturmes den seinigen öffnet, und macht ihn zu, sobald er durch das Schließen des seinigen die Rückkehr des Sonnenscheins verkündet.

Mr. Thomas Hawarden mußte reich sein, obschon ich während eines ganzen Jahres in seinem Hause kein anderes Silber sah als die zwölf Schillinge, welche ich allemal am Ersten des Monats um zwölf Uhr Morgens mit der gewohnten Pünctlichkeit des Hauses von Mistreß Hawardens elfenbeinweißer Hand ausgezahlt erhielt.

Digitized by Google

Das ganze Haus gehörte den beiden Gatten; von der einen Seite ging es auf die Hauptstraße der Stadt, von der andern auf einen Garten mit Gängen, die mit Meeressand bestreut waren, mit von Buchsbaum eingefaßten Beeten und pyramidenförmig zugestutzten Taxusbäumen.

Ein Gärtner hatte diesen kleinen Garten in Ordnung zu halten, und nie sah ich darin ein abgestorbenes Blatt oder eine geknickte Blume. Die Kinder gingen darin spazieren, aber sie wußten, daß sie nicht das Recht hatten darin zu spielen, und daß es ihnen verboten war, die Blumen oder Früchte anzurühren.

Im Sommer um sechs, im Winter um sieben Uhr stand man auf. Um acht Uhr begab sich die ganze Familie, Herrschaft und Dienstleute, bis zu dem Säugling und seiner Amme, in ein Zimmer, wo eine Bibel mit stählernen Schließhaken auf einem Lesepult angenietet war. Mr. Harwarden schlug diese Bibel auf, las ein Gebet und seine Frau antwortete Amen.

Dann schloß er die Bibel und man trat in das Speisezimmer, wo ein aus Milch, Butter und Eiern bestehendes Frühstück aufgetragen war. Eine große Theekanne, aus welcher Jeder das Recht hatte, sich nach Belieben einzuschenken, obschon stillschweigend angenommen war, daß man dies nie mehr als zweimal thäte, enthielt ungefähr ein Dutzend Tassen.

Wir waren fünf Personen bei Tische. Mr. Hawarden, Mistreß Hawarden, die beiden Kinder und ich, die ich in Folge meiner Function als Lehrerin das übrigens, wie mir schien, von den andern Dienstleuten nicht sonderlich beneidete Recht besaß, mit am Tische der Herrschaft zu speisen.

Digitized by Google

Wenn die Wanduhr jenes Ausheben hören ließ, welches dem Schlage der Stunde vorangeht, erhob sich Alles, so daß nur selten Jemand noch nicht aufgestanden war, wenn die halbe Stunde schlug.

Schlag zwölf Uhr setzte man sich zur Mittagstafel nieder, mit Ausnahme Sonnabends, wo das Mittagsmahl sich um eine Minute in Folge des Umstandes verzögerte, daß Mr. Thomas Hawarden erst seine Uhr aufziehen mußte.

Das Mittagsmahl war, ohne luxuriös zu sein, doch gut und wohlschmeckend. Das gewöhnliche Getränk war Bier, jeder aber erhielt außerdem aus einer Flasche, welche für Mittags- und Abendessen ausreichte, ein kleines Glas Bordeauxwein, die Kinder blos ein halbes Glas.

Um fünf Uhr gab es Butterbrödchen oder Kuchen. Die Theekanne kam wieder zum Vorschein und lieferte ebenso wie beim Frühstück das einzige Getränk. Dieses Vesperbrod dauerte ebenso wie das Frühstück eine halbe Stunde.

Um acht Uhr ward zu Abend gegessen. Diese Mahlzeit war so ziemlich eine Wiederholung des Mittagsmahles, ausgenommen, daß die Kinder ihr nicht beiwohnten. Diese bekamen um halb acht Uhr eine Butter- oder Honigsemmel, je nach ihrer Wahl, und um acht Uhr wurden sie zu Bett gebracht.

Ich hörte sie nicht ein einziges Mal weinen, ausgenommen, wenn sie beim Fallen sich sehr wehe gethan hatten.

Donnerstags nach dem Frühstücke war der Jagdwagen angespannt. Die Kinder, die Amme und ich stiegen hinein, und der Kutscher fuhr uns nach irgend einer der

Digitized by Google

Wieſen, welche ſich in der Nähe der Stadt Hawarden befinden.

Nun hatten wir unſer Feſt. Die Laſt, welche in der eiſigen Atmoſphäre des Hauſes unſere Bruſt bedrückte, hob ſich wie durch die Sonnenſtrahlen verflüchtigt. Sogar der Säugling in den Armen der Amme ſchien im Freien fröhlicher zu ſein, als in der Stadt. Die Amme ging mit ihrem Pflegling ſpazieren. Die beiden anderen Kinder und ich ſprangen im Graſe herum, pflückten Blumen und verfolgten die Schmetterlinge.

Die Kinder beteten mich an, weil ich ebenſo Kind war als ſie ſelbſt.

Sonnabend nach dem Veſperbrot wartete der angeſpannte Wagen an der Thür. Alle Welt ſtieg hinein mit Ausnahme des Gärtners, welcher in ſeinem Gartenhäuschen blieb und das Haus bewachte, und man begab ſich auf's Land.

Mit dieſem Ausdruck bezeichnete man ein ziemlich großes Haus, welches dritthalb Stunden von Hawarden, zwiſchen Cheſter und Flint an dem Ufer des Dee ungefähr eine Viertelmeile von der Stelle ſtand, wo dieſer Fluß ſich in das iriſche Meer oder vielmehr in den Golf ergießt, der damit in Verbindung ſteht.

Man brachte, um dieſen Weg zurückzulegen, zwei Stunden zehn Minuten zu — niemals weniger und niemals mehr. Der Kutſcher peitſchte ſein Pferd dreimal. Das erſte Mal beim Abfahren, das zweite Mal auf der Hälfte des Weges, das dritte Mal bei der Ankunft in der Allee.

Der erſte Anblick des Meeres war für mich ein tiefergreifender. Obſchon der Golf des Dee ziemlich ſchmal iſt,

Digitized by Google

ſo konnte man doch von der Höhe eines kleinen Berges am Horizont das hohe Meer entdecken. Ich ſtreckte nach dieſem unendlichen Raume meine Arme mit ebenſo leidenſchaftlicher Geberde aus, wie ich es nach der Ewigkeit gethan haben würde.

Der Sonntag, welchen wir während der ſieben ſchönen Monate des Frühlings, des Sommers und des Herbſtes unabänderlich auf dem Lande zubrachten, war dem Gebet und dem Spazierengehen gewidmet. An dieſem Tage hatte ich die Aufſicht über die Kinder, nicht blos nach dem Frühſtück, wie Donnerstags, ſondern auch nach dem Mittagsmahle.

Hier bedurften wir keines Jagdwagens. Das am rechten Ufer des Dee zwiſchen dem Fluß und dem Golf ſtehende Landhaus ließ uns die Wahl zwiſchen dem Meeresſtrande, um daſelbſt Muſcheln zu ſuchen und dem Abhang des Flußufers, um daſelbſt Blumen zu pflücken. Das ganze zwiſchen dem Fluß und dem Meere liegende Terrain bot uns eine Promenade von ungefähr drei Viertelmeilen.

Hier war die Freiheit für uns noch größer als Donnerstags auf den Wieſen von Hawarden. Es waren im Grunde zwei Sonntage auf fünf Schattentage. Mein Leben iſt nicht immer ſo gut getheilt geweſen.

Eines Tages — es war an einem Sonntage in der erſten Woche des Monats Mai 1777 — gegen zwei Uhr Nachmittags ſahen wir, als wir an dieſem Tage zum zweiten Mal ausgingen, am Meeresſtrande ein hübſches Boot, welches von vier oder fünf Ruderern bewacht ward. Die Bänke im Hintertheil des Bootes waren mit Teppichen und Sammetkiſſen belegt.

Einige Schritte von dieſer Stelle ſaß ein Mann auf

Digitized by Google

einem hölzernen Schemel und zeichnete eine Walliserin, die ihr Kind in den Armen hielt. Eine junge Dame stand neben dem Zeichner und sah, ihm über die Schulter schauend, seiner Arbeit zu.

Der Mann und die junge Dame waren, obschon ländlich, doch mit der größten Eleganz gekleidet. Man errieth sofort, daß es Bewohner von London waren, welche sich hierher nach Flintshire verirrt.

Die Kinder liefen, von Neugier getrieben, auf die Gruppe zu. Ich rief sie zurück; so gehorsam sie aber im Hause waren, eben so eigenwillig und widerspenstig waren sie, wenn sie sich in Freiheit fühlten.

Sie antworteten mir daher jetzt gar nicht, sondern setzten ihren Weg weiter fort, bis sie eines an der Seite der Dame, das andere an der Seite des Zeichners standen.

Beide drehten sich um.

»O, das ist ein schönes Kind,« sagte der Zeichner, indem er seine Hand auf den Kopf des kleinen Knaben legte, wieum ihn besser zu sehen.

»Wie heißest Du, mein kleiner Freund?«

»Edward,« antwortete der Knabe.

»Und Du, kleine Miß?« fragte er das Mädchen.

»Sarah,« antwortete diese.

»Ist das nicht seltsam, Arabella?« sagte der Zeichner zu der Dame, »das sind die Namen meiner beiden Kinder.«

Dann setzte er mit einem Seufzer hinzu:

»Sie standen, als ich sie das letzte Mal sah, ungefähr in demselben Alter.«

Digitized by Google

Und er versank in Nachdenken und schien seine Zeichnung ganz zu vergessen.

Mittlerweile hatten die Augen der Dame sich auf mich gerichtet und schienen fest an meinem Gesicht zu haften.

»In der That,« murmelte sie, »das ist ein herrliches Wesen. Sieh' doch, Romney!«

Und sie berührte ihn an der Schulter, um ihn aus einem Hinbrüten aufzurütteln. Er schüttelte den Kopf wie ein Mensch, der eine traurige Erinnerung aus seinem Gemüth hinweg zu bannen wünscht.

»Was sagst Du, Arabella?« fragte er.

»Ich sage, Du sollst Dich umdrehen und hinter Dich schauen.«

Der Maler richtete nun seinen Blick auf mich und schien im höchsten Grade erstaunt und betroffen zu sein.

»Treten Sie näher, Miß,« sagte die Dame zu mir, »gestatten Sie uns, Sie mit Muße zu betrachten. Sie sind so hübsch, daß Ihr Anblick Vergnügen bereitet.«

Mein Gesicht erröthete vor Scham, mein Herz aber hüpfte vor Freuden. Es war jetzt nicht mehr ein kleiner Hirt, welcher mir sagte, daß ich schön sei, es waren nicht mehr neidische Pensionärinnen, welche mich hübsch fanden, während sie mir zugleich Linkischkeit und Unbeholfenheit zum Vorwurf machten; es war vielmehr ein Herr und eine Dame aus der Stadt, welche mich freimüthig und ohne Einschränkung bewunderten.

Mechanisch näherte ich mich.

Der Maler bot mir die Hand, ich gab ihm die meinige.

Digitized by Google

»Und welch' eine Hand, ich will nicht ſagen, hat ſie, ſondern wird ſie haben,« fuhr der Maler fort. »Sieh nur, Arabella.«

»O, glaube mir, Romney, daß ich das Mädchen mit eben ſo viel Vergnügen betrachte, als Du. Eiferſüchtig bin ich, Gott ſei Dank, nicht. Darf man Sie fragen, wie Sie heißen, Miß?«

»Ich heiße Emma, Madame,« antwortete ich.

»Und wie alt ſind Sie?« fragte der Maler.

»Ich ſoll ziemlich vierzehn Jahre alt ſein.«

»Wie, Sie ſollen?«

»Ja; genau hat meine Mutter mir mein Alter nie geſagt.«

»Sie iſt die Tochter irgend einer Herzogin,« ſagte Romney.

»Nein, Sir!« antwortete ich; »ich bin die Tochter einer einfachen Bäuerin.«

»Und dieſe beiden Kinder?« fragte die Dame; »ſind das Ihre Geſchwiſter?«

»Nein, Madame. Ich bin bei dem Vater dieſer Kinder, um ſie zu beaufſichtigen und ſie im Leſen und Schreiben zu unterrichten.«

»Sage ſelbſt, Romney,« ſagte die Dame, indem ſie ſich zu dem Maler herabneigte, um in gedämpftem Ton mit ihm zu ſprechen, »welches Glück würde dieſes Mädchen mit einem Geſicht wie dieſes in London machen.«

»Ich bitte Dich, Verſucherin,« entgegnete der Maler, »führe das arme Kind nicht in's Verderben.«

Dann fuhr er, zu mir gewendet, fort:

Digitized by Google

»Miß Emma, wären Sie wohl bereit, mir einen sehr großen Dienst zu leisten?«

»Sehr gern, Sir,« antwortete ich. »Was ist es für einer?«

»Wollen Sie mir fünf Minuten stehen, damit ich eine Skizze von Ihnen entwerfen kann?«

»Mit dem größten Vergnügen, Sir!«

»Nun, dann bleiben Sie, wie Sie in diesem Augenblicke sind.«

Ich verharrte in derselben Stellung. Er drehte sich auf seinem Schemel halb herum und in weniger als zehn Minuten hatte er eine reizende Skizze meiner Person fertig.

Ich folgte dem Bleistift auf dem Papier mit begierigem Blick.

Als die Zeichnung fertig war, hielt der Maler sie mir vor die Augen.

»Erkennen Sie sich, Fräulein?«

»O,« sagte ich, diesmal vor Freude erröthend, »so hübsch bin ich nicht.«

»Tausendmal hübscher sind Sie! Aber sieh, Arabella, um diese durchsichtigen Fleischtöne, um diesen feuchten Blick, um dieses wallende Haar richtig darzustellen, müßte man Oelfarben anwenden. Wenn Sie des Wohnens in der Provinz einmal überdrüssig sein werden, Miß, so kommen Sie nach London und ich gebe Ihnen für eine einstündige Sitzung, die Sie mir wohl bewilligen werden, so viel, als man Ihnen für die Erziehung dieser beiden Kinder auf ein ganzes Jahr gibt.«

»Jetzt nenne mich aber nicht mehr Versucherin, Romney,« sagte die Dame.

Digitized by Google

»Immer mache deinerseits deine Vorschläge, Arabella, ich hindere Dich nicht daran.«

»Wohlan,« fuhr die Dame fort, »wenn Sie nach London kommen, Miß, und sich mit dem Posten einer einfachen Gesellschaftsdame für zehn Pfund monatlich begnügen wollen, so werden Sie mich stets bereit finden, Sie bei mir aufzunehmen. Gib mir ein Stück Papier und einen Bleistift, Romney!«

»Was willst Du damit machen?«

»Ich will diesem schönen Kinde meine Adresse geben.«

»Wozu?« fragte Romney, die Achseln zuckend.

»Wer kann es wissen?« entgegnete Arabella.

»Du hättest wirklich den Muth, dieses Antlitz in deiner Nähe weilen zu lassen, Arabella?«

»Warum nicht?« antwortete die Dame mit herausfordernder Miene. »Ich gehöre zur Zahl derjenigen, welche die Vergleiche suchen, anstatt dieselben zu fliehen.«

Dann drehte sie sich nach mir herum und setzte hinzu:

»Hier, Miß, haben Sie auf alle Fälle meine Adresse.«

Und sie bot mir das Papier, auf welchem jetzt die Worte standen: »Miß Arabella, Oxfordstreet, 23.«

Ich nahm das Papier, ohne recht zu wissen, was ich damit machen sollte, ohne Absicht, mich desselben zu bedienen, gerade wie Eva vielleicht den Apfel nahm, ohne ihn zu essen.

»Komm', Romney,« sagte die junge Frau, indem sie den Maler nach dem Boote zurückführte, »in einer Stunde erwartet man uns im Park Gate und wir haben die ganze Meerenge zu durchrudern.«

Der Maler erhob sich, warf der Bäuerin, welche ihm

Digitized by Google

Modell geſtanden, einen Louis'dor hin, ging zwei Schritte weit an mir vorüber und ſagte:

»Wenn Sie nach London kommen, Miß, ſo iſt es gut; kommen Sie nicht, ſo iſt es vielleicht noch beſſer. Mittlerweile,« fuhr er, mich mit der Hand grüßend, fort, »leben Sie wohl oder auf Wiederſehen.«

»Auf Wiederſehen!« rief Arabella, indem ſie den Fuß in das Boot ſetzte.

Und das leichte Fahrzeug entfernte ſich, von den vier Rudern getrieben, mit außerordentlicher Schnelligkeit.

Ganz in Gedanken verſunken führte ich die Kinder nach Hauſe zurück.

Viertes Capitel.

Wenn man ſich der Wirkung erinnert, welche Dick an dem Tage auf mich hervorgebracht, wo er, indem er mir von einem großen Spiegel mit vergoldetem Rahmen erzählte, in welchem ich mich vom Kopf bis zu den Füßen ſehen würde, mich in das Zauberreich der Fee Morgana verſetzt, ſo kann man ſich einen Begriff von den tollen Viſionen machen, welche in Folge meiner Unterredung mit dem Maler und ſeiner ſchönen Begleiterin in meinem Hirn durcheinanderwirbelten.

Ich verſtand nicht die Hälfte der Worte, welche ſie mit einander gewechſelt, oder die ſie an mich gerichtet, wohl aber hatte ich verſtanden, daß der Maler mir geſagt, er würde mir fünf Pfund für jede Sitzung geben, die ich ihm bewilligte, und daß Miß Arabella mir zehn Pfund monatlich

Digitized by Google

geben wollte, wenn ich mich dazu verstünde, ihre Gesellschaftsdame zu sein. Wenn ich also nach London ging, so hatte ich Aussicht, förmliche Reichthümer zu erwerben.

Allerdings hieß es keinen hohen Posten bekleiden, wenn man weiter nichts als Gesellschafterin einer Dame war, deren Verhältnisse mir etwas zweifelhaft erschienen. Für mich aber, die arme Tochter einer Bauernmagd, für mich, die ich noch vor drei Jahren die Schafe gehütet, für mich, die verachtete Pensionärin der Mistreß Colman, für mich, die ich jetzt gegen ein Lohn von vier Pence täglich Kinderlehrerin bei Mr. Thomas Hawarden war, für mich konnte es nur als ein großer Schritt zu dem verheißenen Glück betrachtet werden, wenn ich jährlich anstatt sieben oder acht Pfund deren hundert und noch mehr verdiente.

Und dann London! London mit dem bezaubernden Namen, die Stadt, von welcher alle Welt sprach, wohin alle Welt wallte, wo aller Ehrgeiz mündete, wie jeder Fluß in's Meer; London! war es nicht schon viel, in London zu sein, in einer Stadt von anderthalb Millionen Einwohnern, anstatt in einem Marktflecken von Flintshire, mitten unter den Gebirgen von Wales, in der Nähe der öden Strandflächen des irischen Meeres!

Als ich am Montag früh wieder in Mr. Thomas Hawarden's Haus zurückkehrte, erschien mir dieses daher eintöniger als je.

Ein Umstand trug bei, meine Traurigkeit und Unzufriedenheit noch höher zu steigern. Wie gewöhnlich ging ich am nächstfolgenden Donnerstag mit den Kindern auf die Wiese, um sie spielen zu lassen, ich sage spielen zu lassen, denn ich spielte nicht mehr mit ihnen. Ich saß auf einem

Digitized by Google

ungestürzten Baum und irrte im Geiste in jener großen Stadt umher, welche jetzt das Ziel aller meiner Wünsche war, als ich das Geräusch von Tritten und plaudernde Stimmen hörte, welche mir immer näher kamen.

Ich richtete den Kopf empor. Es waren meine früheren Mitschülerinnen, welche ihre Schritte nach der Richtung lenkten, in welcher ich mich befand.

Seit meinem Austritt aus dem Pensionat hatte mir der Zufall keine meiner Mitschülerinnen wieder in den Weg geführt, dafür brachte er sie mir heute alle auf einmal.

Ich erhob mich, um Mistreß Colman zu grüßen. Sie schien mich kaum noch zu kennen und erwiederte meinen Gruß durch ein leichtes Kopfnicken, ohne ein Wort an mich zu richten. Meine drei Feindinnen aber erkannten mich. Indem sie an mir vorübergingen, sagte die größte, welche Clarisse Danby hieß, zu Clara Sutton, ihrer Nachbarin:

»Sieh, da ist unsere ehemalige Genossin Emma Lyons! Wie es scheint, verdient sie mit dem Kinderwarten auch nicht mehr als wie mit dem Schafhüten, denn sie hat noch ihr Kleid aus der Pension an.«

Und alle Drei schlugen ein lautes Gelächter auf.

Einige der jüngeren Pensionärinnen erkannten mich, aber nur eine einzige verließ die übrigen, kam auf mich zu und umarmte mich. Sie hieß Fanny Campbell und war die Tochter eines Marinesergeanten.

Zweiundzwanzig Jahre später rettete dieser Kuß ihrem Bruder das Leben, dennoch aber wischte er nicht den Spott hinweg, der ihm vorangegangen war.

Ja, man hatte Recht. Ich trug noch mein Kleid aus der Pension. Ich hatte das für die Sonntage bestimmte so

Digitized by Google

geschont, daß es noch ganz gut war und es war mir auf diese Weise möglich geworden, die zwölf Schillinge, die ich monatlich erhielt, auf die Seite zu legen. Dies war mein Schatz, das heißt die Freiheit.

Ich hatte, seitdem ich bei Mr. Hawarden war, sonach sechs Pfund Sterling gesammelt. Meine sechs Goldstücke lagen in einem Schubfach der Commode meines Zimmers verwahrt, zu welchem ich den Schlüssel stets bei mir trug, obschon dies in Mr. Hawarden's Hause eine sehr überflüssige Vorsicht war, denn man hätte hier den Diamant des Großmoguls ruhig auf offenem Tische liegen lassen können, ohne fürchten zu müssen, daß ihn Jemand sich aneignete.

Ja, ich trug immer noch dasselbe Kleid, Clarisse Danby hatte die Wahrheit gesprochen. Wenn ich aber nach London ging, wenn ich Gesellschaftsdame bei Miß Arabella ward, wenn ich zehn Pfund monatlich bekam, wenn ich Mr. Romney, dem Maler, Modell stand, und wenn er mir für jede Sitzung fünf Pfund bezahlte, so konnte ich alle Monate, alle vierzehn Tage, ja alle Tage ein neues Kleid anziehen.

Nie bemächtigte sich eine Versuchung eines Frauenherzens rascher als die, welche mich in diesem Augenblick beschlich. Ich betrachtete den Zettel, den ich in meinem Halstuch verwahrt trug, und wiederholte wohl zehnmal:

»Miß Arabella, Oxford Street, 23.«

Uebrigens hätte ich dieses Papier auch ohne Nachtheil verlieren können, denn die Adresse stand auf unauslöschliche Weise in meinem Hirn eingegraben.

Als ich wieder in Mr. Hawarden's Haus zurückkam, fand

Digitized by Google

ich hier einen neuen Gaſt vor. Es war dies Mr. James Hawarden, der Sohn, derſelbe, der, wie ich ſchon geſagt, Wundarzt in London war und in Leiceſter Square wohnte.

Er kam eben von London. Er wollte acht Tage bei ſeinem Vater bleiben.

Acht Tage lang ſollte ich alſo von London ſprechen hören!

Mein Geſicht äußerte auf ihn dieſelbe Wirkung, die es auf alle anderen Leute äußerte. Er richtete allerhand Fragen in Bezug auf meine Familie und mich ſelbſt an mich. Er fragte, was ich in Zukunft zu thun gedächte und warum ich nicht nach London ginge. Er wollte, ſagte er, mir ein paſſendes Unterkommen verſchaffen. Dann, und während mein Herz vor Begierde und Hoffnung pochte, und mir die Bruſt zu ſprengen drohte, ſetzte er, nachdem er mich einen Augenblick lang mit einem Blick inniger Theilnahme betrachtet, hinzu:

»Nein; jedenfalls iſt es beſſer, wenn Sie nicht hinkommen.«

Gern hätte ich ihn näher befragt, aber in Mr. Hawarden's Gegenwart wagte ich es nicht. Endlich fügte es der Zufall, daß dieſer das Zimmer verließ.

Kaum hatte die Thür ſich hinter ihm geſchloſſen, ſo entſchlüpften mir auch ſchon die Worte:

»Kennen Sie vielleicht Mr. Romney?«

»Welchen Romney?« fragte Mr. James Hawarden.

»Nun, den Maler,« antwortete ich.

»Ah, wer kennt Romney nicht? Er iſt ja der größte Porträtmaler der Neuzeit.«

Dann zuckte er die Achſeln und ſetzte hinzu:

Digitized by Google

»Welch' ein Unglück!«

Ich sah ihn an und befragte ihn mit den Augen, denn mit dem Munde wagte ich es nicht.

»Ja,« fuhr er fort, »welch' ein Unglück, daß ein so großes Genie sich bei diesem Manne im Bunde mit so großer Immoralität zeigt. Er hatte eine anbetungswürdige Frau und zwei reizende Kinder, hat aber die eine wie die anderen verlassen, um mit Theaterdamen und Courtisanen zu leben, welche seine Gesundheit ruiniren, und sein Geld verschwenden. Für seine Kunst ist ihm allerdings nichts zu theuer. Er würde ein Modell mit fünfundzwanzig Pfund Sterling bezahlen, wenn es ihm eine neue Schönheit darböte. Woher aber kennen Sie Romney?«

»Ich kenne ihn nicht,« antwortete ich erröthend. »Es war blos eine Verwandte von ihm in der Pension, in welcher ich mich befand.«

Mr. Hawarden trat wieder ein und ich schwieg. Der strenge Puritaner würde es sehr gemißbilligt haben, daß ich mit seinem Sohne eine Conversation über dergleichen Dinge führte.

Ich sprach überhaupt mit Mr. James Hawarden nicht wieder über Romney. Ich wußte ja nun Alles, was ich wissen wollte. Mr. Hawarden hatte es mir selbst gesagt. Er war im Stande, ein Modell, welches ihm irgend eine neue Schönheit darböte, mit fünfundzwanzig Pfund Sterling zu bezahlen.

Ich enthielt mich, mit ihm von Miß Arabella zu sprechen. Ich wollte nicht wissen, was sie eigentlich war, denn der Zweifel gestattete mir, von ihrem Anerbieten Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

War übrigens das erste Wort Aller, die mich sahen, nicht, daß ich nach London gehen sollte? Ebenso aber nahm auch Jeder, nachdem er mehr über die Sache nachgedacht, seine Worte zurück und rieth mir ab.

Was hatte London denn so Furchtbares? Auf die anderthalb Millionen Menschen, welche London bewohnten, kamen wenigstens zwei- bis dreihunderttausend junge Mädchen von meinem Alter. Waren diese denn deshalb, weil sie in London wohnten, verloren?

Nach Verlauf von acht Tagen reiste Mr. James Hawarden wieder ab. Sein Interesse an mir hatte sich während seines Aufenthaltes bei seinem Vater nur gesteigert, und als er mich verließ, sagte er, wenn ich jemals — obschon er es nicht wünschte — nach London käme, so bäte er mich, ihn nicht zu vergessen.

Es stand durchaus nicht zu fürchten, daß ich ihn vergäße. Ich hatte seine Adresse meinem Gedächtniß eben so eingeprägt wie die Miß Arabella's.

Einige Tage nach seiner Abreise fügte es der Zufall, daß ich, als ich das Haus verließ, um die Kinder, welche bei einer Verwandten von Madame Hawarden waren, abzuholen, an dem Laden des Spiegelhändlers vorbeikam, von welchem Dick mir vor vier oder fünf Jahren erzählt. Ich schrak förmlich zusammen, als ich mich in dem an einer Thür des Ladens ausgestellten Spiegel in Lebensgröße erblickte. Unwillkürlich blieb ich, wie durch mein eigenes Bild bezaubert, stehen.

In diesem Augenblick fühlte ich, daß man mich an der Schulter berührte. Ich drehte mich herum und erkannte Amy Strong, die ich seit beinahe einem Jahre nicht gesehen.

Digitized by Google

Sie war, ohne gerade elegant, doch beſſer gekleidet, als ihrem Stande zukam, und ich betrachtete ſie daher mit Erſtaunen.

Sie ſah, daß ich im Begriff ſtand ſie auszufragen. Sie ließ mir nicht Zeit dazu.

»Was machſt Du hier?« ſagte ſie zu mir.

Ich lachte.

»Du haſt es doch geſehen,« antwortete ich.

»Ja, Du betrachteteſt Dich in einem Spiegel, Du fandeſt Dich ſchön und Du hatteſt Recht. Ich möchte auch ſo ſchön ſein wie Du; dann wüßte ich wohl, was ich thäte.«

»Und was würdeſt Du thun?«

»Ich würde dann in dem Fürſtenthum Wales nicht mehr lange bleiben.«

»Wo würdeſt Du denn hingehen?«

»Nach London. Alle Welt ſagt, daß man mit einem hübſchen Geſicht in London ſein Glück macht. Geh doch hin, und wenn Du Millionärin biſt, ſo machſt Du mich zu deiner Kammerzofe.«

Ich ſtieß einen Seufzer aus.

»Luſt dazu hätte ich ſchon,« ſagte ich.

»Nun, was hält Dich dann ab?«

»Wie willſt Du, daß ich in meinem Alter allein nach London reiſe?«

»O, wenn es Dir blos an einer Reiſegefährtin fehlt, ſo bin ich ja da.«

Ich ſah ſie an.

»Sprichſt Du im Ernſte?« fragte ich ſie.

»In vollem Ernſte.«

Digitized by Google

»Aber man braucht viel Geld, um nach London zu gehen.«

»Nein, im Gegentheile, es koſtet nicht viel. Man kann für ein Pfund hingelangen. Ich habe mich in Cheſter ſchon erkundigt. Für ein Pfund bekommt man einen Platz im Innern der Perſonenpoſt; wir nehmen zwei Plätze für zwei Pfund und in drei Tagen ſind wir in London.«

»Aber deine Mutter?«

»Meine Mutter?« wiederholte Amy, den Mund verziehend. »Mit dieſer bin ich, ſeitdem ich den Pachthof verlaſſen, nicht recht einig.«

»Dann biſt Du alſo nicht mehr bei Miſtreß Rivers?«

So hieß die Pächterin, bei welcher Amy früher diente.

»Nein. Es wird am beſten ſein, wenn ich Dir ſogleich Alles ſage. Denke Dir, daß ihr Sohn Charles, welcher Midſhipman iſt, ſie beſuchte und während ſeines Aufenthalts bei meiner Mutter mir den Hof machte. Ich fand Charles ſehr hübſch und ließ mir ſeine Aufmerkſamkeiten gefallen. Seine Mutter nahm das übel und jagte mich fort. Charles glaubte, er ſei mir für den Dienſt, um welchen er mich gebracht, eine Entſchädigung ſchuldig und ehe er ſich wieder auf mein Schiff begab, ſchenkte er mir fünfzehn Pfund. Fünf davon habe ich ausgegeben, um mir Kleider zu kaufen, deren ich ſehr bedurfte. Folglich habe ich noch zehn. Willſt Du mit mir nach London kommen? Ich gebe Dir fünf davon. O, Du wirſt mir ſie ſchon wieder geben, dies ſoll mir durchaus keine Sorge machen.«

»Ich danke Dir, Amy,« antwortete ich. »Ich bin

Digitized by Google

aber beinahe eben so reich als Du. Ich habe sieben Pfund im Vermögen.«

»Du hast sieben Pfund und ich habe deren zehn! Dann haben wir also zusammen siebzehn Pfund. Damit können wir ja eine Reise um die Welt machen, abgesehen davon, daß Charles sich an Bord eines Admiralschiffes befindet.«

»O,« sagte ich zu ihr, »wenn ich gewiß wüßte —«

»Was denn?« fragte Amy.

»Ob die Dame, welche mir ihre Adresse gegeben, wieder nach London zurückgekehrt ist.«

»Eine Dame hat Dir ihre Adresse gegeben?«

»Ja.«

»Und sie wohnte in London?«

»Ja.«

»Und zu welchem Zweck hat sie Dir ihre Adresse gegeben?«

»Ich soll Gesellschafterin bei ihr werden. Sie bietet mir zehn Pfund monatlich.«

»Zehn Pfund monatlich und Du zögerst noch!«

»Ich habe Dir ja schon gesagt, daß ich sie vor kaum vierzehn Tagen am Meeresstrande, nicht weit von Mr. Hawarden's Hause sah.«

»Wo wohnte sie denn hier?«

»Ich hörte, daß sie von Park Gate sprachen.«

»Sie sprachen? Dann war sie also nicht allein?«

»Nein, sie war von einem Maler begleitet, welcher seinerseits sich erbot, mir allemal, wenn ich ihm eine Stunde Modell stünde, fünf Pfund zu geben.«

»Wie! Du hast eine Dame gefunden, welche Dir zehn Pfund monatlich bietet, wenn Du ihre Gesellschafterin sein

Digitized by Google

willſt, und einen Maler, welcher Dir fünf Pfund für die Sitzung bietet, und Du haſt dies Alles zurückgewieſen! Wenn Du katholiſch wäreſt, ſo würde ich vermuthen, daß Du einmal nach dem Tode heiliggeſprochen ſein wollteſt. Laß' uns unverweilt aufbrechen, Emma. Du wirſt erſt dein Glück und dann das meinige machen.«

»Wenn es nur möglich wäre zu erfahren, ob ſie noch in Park Gate, oder ob ſie wieder abgereiſt ſind.«

»Nichts leichter als dies.«

»Wieſo?«

»Nun, haben wir nicht Dick, der auch gern nach London gehen möchte, und den wir, da wir reich ſind, mit in den Kauf nehmen werden? Welchen Tag gehſt Du mit deiner Herrſchaft auf's Land?«

»Alle Sonntage.«

»Nenne mir die Namen deines Malers und deiner Dame.«

»Der Maler heißt Mr. Romney, die Dame Miß Arabella.«

»Mr. Romney — Miß Arabella — im Park Gate ſich zu erkundigen, ob ſie noch da ſind. Sei unbeſorgt, ich werde nichts vergeſſen; Sonnabend Abends reiſe ich mit Dick nach Cheſter. Sonntag zehn Uhr Morgens werde ich am Meeresrande ſpazieren gehen, dort werden wir uns treffen und ich gebe Dir Antwort.«

»Aber Du wirſt Dick um ſeinen Dienſt als Schafhirt bringen.«

»O Dick, hütet die Schafe ſchon längſt nicht mehr.«

»Was macht er denn?«

»Das weiß ich ſelbſt nicht recht. Wahrſcheinlich treibt er ein wenig Schmuggelhandel.«

Digitized by Google

»Ach, mein Gott, die Schmuggler kommen ja auf die Galeeren!«

»Ja, wenn man sie ertappt. Dick aber ist schlau und läßt sich nicht erwischen. Da er jedoch anfängt an unserer Küste sehr bekannt zu werden, so wäre es ihm nicht unlieb, ein wenig anderswohin gehen zu können. Also Sonntag?«

»Ja, Sonntag; aber versprechen kann ich Dir nichts.«

»Wer verlangt denn, daß Du etwas versprechen sollst? Wenn wir dort sind, werden wir sehen. Auf alle Fälle vergiß weder dein Geld noch deinen Koffer.«

Und Fanny entfernte sich mit sorglosem, leichtem Tritte, welcher bewies, daß sie, was sie selbst betraf, mit sich vollkommen einig war.

Ich blieb einen Augenblick unbeweglich und gedankenvoll noch auf derselben Stelle stehen; dann entfernte ich mich ebenfalls, nachdem ich noch einen letzten Blick in den großen Spiegel geworfen.

Unglücklicherweise gab der Spiegel mir denselben Rath wie Amy Strong.

Fünftes Capitel.

Am nächstfolgenden Sonntage gingen wir wie gewöhnlich und zu derselben Stunde wie am Sonnabende vorher auf's Land. Das Pferd erhielt die drei gewohnten Peitschenhiebe und nach Verlauf von zwei Stunden zehn Minuten stiegen wir aus.

Ich hatte Amy's Rathschläge nicht vergessen. Ich hatte meine sieben Pfund mitgenommen, zu welchen mitt-

Digitized by Google

lerweile noch die zwölf Schillinge gekommen waren, welche Mr. Thomas Hawarden mir am Tage vorher ausgezahlt. Nur bedurfte ich nicht eines Koffers, um meine Garderobe zu verwahren, sondern eine mit den vier Zipfeln zusammengebundene Serviette genügte vollkommen.

Es wäre schwierig, die Gefühle auszudrücken, welche in mir erwachten, als ich das Haus betrat, welches ich jetzt vielleicht zum letzten Male wiedersah, wo ich wahrscheinlich meine letzte Nacht verbrachte, um mich dann in der folgenden als Flüchtlingin davon zu entfernen, ohne zu wissen, wohin ich ginge und in welche neue und unbekannte Welt ich mich unter der Obhut jener launenhaften Gottheit hineinwagte, welche man den Zufall nennt.

Ich überlegte für den Fall, daß meine Flucht fest beschlossen wäre, worin die Hindernisse bestünden, die ich zu überwinden haben würde. Unglücklicherweise waren dieselben nicht von der Art, daß ein so überspannter Kopf wie der meinige dadurch hätte aufgehalten werden können.

Die Kinderstube, welche auch zugleich mein Zimmer war, befand sich im Erdgeschosse und ging in den Garten. Die Thür des Gartens führte auf den Strand und auf diesem Strande konnten Amy und Dick, welche ihrerseits keiner Ueberwachung unterworfen waren, mich erwarten.

Am nächstfolgenden Tage zu der verabredeten Stunde war ich mit am Strande. Dick und Amy erwarteten mich gerade an der Stelle, wo ich einen Monat vorher Mr. Romney und Miß Arabella begegnet war.

Sie hatten, wie ich nun hörte, Park Gate schon vor drei Wochen verlassen. Wohin sie gereist waren, konnte man nicht sagen; da sie sich aber nach Chester hatten fahren

Digitized by Google

lassen, so stand mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß sie nach London gegangen waren.

Amy war der Meinung, daß wir auf alle Fälle abreisen müßten. Es war dies auch die Meinung Dicks, dem noch mehr als seiner Schwester daran zu liegen schien, sich von der irischen Küste so bald als möglich zu entfernen.

Da sonach von drei Stimmen zwei sich für die Abreise erklärten, so trug die Majorität den Sieg davon.

Die Personenpost ging am nächstfolgenden Tage früh sechs Uhr ab und Amy war so vorsichtig gewesen, unsere zwei Plätze im Inneren und den ihres Bruders auf dem Dache zu bestellen.

Um Mitternacht — eher fortzukommen war mir unmöglich — sollten Amy und ihr Bruder an der Thür des Gartens sein. Ein Boot sollte uns erwarten und uns nach Chester bringen, wo wir wenigstens eine Stunde vor Abgang der Personenpost anlangen mußten.

Nachdem diese Verabredung getroffen war, entfernten sich Amy und Dick.

Der Tag verging mit seiner gewöhnlichen Regelmäßigkeit. Ich habe oft bemerkt, daß nichts schneller vergeht als die regelmäßigen Tage oder vielmehr, wenn sie einmal vorbei sind, nichts schneller zu sein scheint, weil, da sie durch kein hervorragendes Ereigniß bezeichnet werden und nur unbestimmte Erinnerungen zurücklassen, diese Erinnerungen in der grauen, monotonen Färbung eines Lebens ohne Freude und ohne Schmerzen sich verwischen.

Der Abend kam. Man brachte die Kinder zur gewohnten Stunde zu Bett. Ich aß mit Mr. und Mistreß

Digitized by Google

Hawarden zu Abend und kehrte dann Schlag zehn Uhr in mein Zimmer zurück.

Ich hatte die Vorsicht gebraucht, mir vorher Feder, Tinte und Papier hineinzutragen, denn ich hatte zwei Briefe zu schreiben, den einen an Mr. Hawarden, den andern an meine Mutter.

Ich schrieb an Mr. Hawarden, um ihm für die Güte zu danken, die er mir bewiesen, und um ihm zu sagen, daß ich niemals das Jahr vergessen würde, welches ich so glücklich gewesen, in seinem Hause zu verleben. In Folge eines Wunsches, der mächtiger wäre, als mein Wille, würde ich jedoch nach jenem Lande der Chimären gelockt, welches man London nennt. Ich ginge, mich seinem Gebet und dem seiner Gattin empfehlend, fort wie ein Seefahrer, der in ein gebrechliches Fahrzeug steigt und in ein ihm unbekanntes Meer hineinsteuert.

An meine Mutter schrieb ich, daß ich, weil ich in London bei einer reichen Dame — anderweite Auseinandersetzungen fügte ich nicht hinzu — einen ganz ausgezeichneten Platz gefunden hätte, der mir zehn Pfund Sterling monatlich eintragen würde, nach dieser Stadt abreiste. Wenn der Platz, fügte ich hinzu, wirklich so wäre, wie man mir gesagt, so würde ich nicht säumen, ihr meine Dankbarkeit für die Mühe und Sorgfalt zu beweisen, welche sie auf meine Erziehung verwendete. Ich sagte noch — und dies war auch beinahe wahr — wenn ich ihr noch nichts von diesem Platze gesagt, und wenn ich nicht persönlich von ihr Abschied nähme, so läge der Grund darin, daß ich, wenn sie mich einmal wieder in ihren Armen hielte,

Digitized by Google

nicht mehr den Muth haben würde, mich von ihr zu trennen.

Nachdem ich diese Briefe geschrieben, versiegelte ich sie, schrieb die Adressen darauf und fühlte mich nun ein wenig ruhiger. In einem anderen Hause hätte ich fürchten können, daß die Herrschaft sich vielleicht später zu Bett legte als gewöhnlich, oder daß ein verspäteter Arbeiter mir im Garten begegne. In Mr. Hawarden's Haus herrschte aber zu große Pünctlichkeit, als daß mir ein Unfall dieser Art hätte begegnen können.

Ich hörte es eilf und dann halb zwölf auf der Uhr im Speisezimmer schlagen, die ebenso genau gestellt ward wie die Mr. Hawarden's in der Stadt, ausgenommen daß sie anstatt Sonnabends Mittags erst Sonntags zu derselben Stunde aufgezogen ward.

Ich ließ noch ziemlich zehn Minuten vergehen. Ich küßte die beiden Kinder, welche durch die Regelmäßigkeit, womit sie schliefen, ihre unbestreitbare Abkunft verriethen. Dann öffnete ich das Fenster und stieg in den Garten hinaus, worauf ich die beiden Flügel, wenn auch nicht wieder zu schließen, doch möglichst fest anzudrücken suchte.

Am Fuße des Fensters mußte ich einen Augenblick stehen bleiben. Obschon ich nicht viel zu fürchten hatte, so pochte mir das Herz doch gewaltig. Uebrigens war die Nacht dunkel und seitdem ich Hawarden bewohnte, hatte ich mir wieder die kindische Furcht angewöhnt, welche die Finsterniß einflößt; eine Furcht, die ich, als ich auf dem Pachthofe war und ganze Tage im Gebirge zubrachte, niemals empfunden hatte.

Nach einigen Secunden schwand diese Furcht, welche

Digitized by Google

ihren Grund mehr in dem Schritt, den ich that, als in den Verhältnissen hatte, unter welchen er geschah, aus meinem Gemüth hinweg. Meine Augen gewöhnten sich an das Dunkel. Dank dem Kies, womit der Weg bestreut war, sah ich denselben sich vor mir hinschlängeln wie ein langes graues Band.

Dieses Band führte gerade nach der Gartenthür, durch welche hinaus man auf den Meeresstrand gelangte. Ich begann auf diese Thür zuzueilen. Als ich an derselben angelangt war, blieb ich stehen. Es war mir, als hätte ich auf der andern Seite der Wand sprechen hören. Es war dies jedoch durchaus nicht zu verwundern, da ja Dick und Amy mich hier erwarten sollten. Ich athmete wieder auf und fragte leise:

»Bist Du es, Amy?«

Amy's Stimme antwortete mir bejahend. Ueberdies hörte ich dieselbe Stimme, welche zu Dick sagte:

»Sie ist es; sie ist da.«

Es war augenscheinlich, daß trotzdem, was diesen Morgen verabredet worden, die beiden Geschwister gefürchtet hatten, ich würde nicht Wort halten.

Ich öffnete die Thür und brauchte zu diesem Zwecke blos den Schlüssel umzudrehen. In der That war wohl nie eine Flucht, welche so seltsame Resultate zur Folge haben sollte, von so wenigen romantischen Abenteuern begleitet.

Hinter der Thür standen Dick und Amy. Ich bemerkte, daß Dick mit einer Kugelbüchse und mit einem Paar Pistolen bewaffnet war. Er war jetzt ein großer,

Digitized by Google

ſtarker Burſche von achtzehn Jahren, und ſchien viel Muth und Entſchloſſenheit zu beſitzen.

Wir machten die Thür wieder zu. Dick, der ſich des Schlüſſels bemächtigte, verſchloß ſie von außen, damit, wenn wir fort wären, Niemand in den Garten gelangen könnte, und warf den Schlüſſel über die Mauer.

Ein kleines Boot erwartete uns, auf dem Strand liegend, in einer Entfernung von wenigen Schritten. Wir, Amy und ich, ſtiegen hinein. Dick ſchob es in das Waſſer und ſprang in dem Augenblick, wo es ſich auf dem Meeresſpiegel zu ſchaukeln begann, ebenfalls mit hinein. Dann bemächtigte er ſich der Ruder und begann dieſelben kräftig zu handhaben.

Es war, wie ich mich entſinne, in einer ſchönen Nacht des Jahres 1777, in der Nacht vom 15. zum 16. Juli, wo ich dieſes friedliche Haus, welches ich nicht wieder ſehen ſollte, verließ und von allen meinen Erinnerungen der Jugend und Unſchuld ſchied, die ſich mir hinfort nur noch im Traume vergegenwärtigen ſollten, ſo daß ich wie Franceſca von Rimini ſagen konnte: »Die bitterſte Erinnerung im Schmerz iſt die Erinnerung an die Tage des Glücks.«

Siebenunddreißig Jahre ſind ſeit jener Nacht vergangen, aber wenn ich die Augen ſchließe und mich in meine Gedanken verſenke, ſo iſt es mir, als wäre es erſt geſtern geweſen, und ich ſehe alle jene Gegenſtände wieder, welche in jenem Augenblick mir in's Auge fielen und mein Gemüth beſchäftigten.

Der Himmel war ſchwarz, aber nur in Folge der Abweſenheit des Mondes. Tauſende von Sternen funkel-

Digitized by Google

ten in dem dunklen Azur und spiegelten sich in dem noch dunklern der Fluten des Meerbusens.

Mr. Hawarden's Haus, an welchem wir still vorbeiglitten, indem wir eine sich schnell wieder verlierende Furche hinter uns ließen, hob sich zu unserer Rechten ab wie eine graue Masse.

Auf dem Gipfel des kleinen Hügels an der Küste, welche wir soeben verlassen, schimmerte ein Leuchtfeuer und auf der entgegengesetzten Küste bellte ein Hund in einem unsichtbaren Gehöft.

Gegen drei Uhr landeten wir am andern Ufer des Meerbusens.

Dick ruderte sein Boot in die Nähe einer kleinen am Strande liegenden Schaluppe. Auf sein Anrufen richteten zwei Männer sich empor. Er wechselte einige Worte mit ihnen, übergab ihnen seine Waffen, drückte dem einen die Hand, umarmte den andern und reichte uns die Hand, um uns beim Aussteigen behilflich zu sein.

Wir schlugen den Weg nach Chester ein, welches ungefähr eine Stunde Weges von dem Strande entfernt lag. Für Landbewohner wie wir war eine Stunde Weges eine Kleinigkeit. Ich trug mein kleines Packet. Das Amy's, welches ein wenig umfangreicher war als das meinige, ward von Dick getragen, welcher höchst wahrscheinlich für seine Person nichts weiter besaß, als was er auf dem Leibe trug.

Mit Tagesanbruch kamen wir in Chester an. Dick führte uns in eine Art Wirthshaus, welches nicht weit von dem Personenpostbüreau stand. Amy und ich genossen hier jede eine Tasse Milch. Dick, der weniger der Lebensweise der Hirten huldigte als wir, trank ein Glas Branntwein.

Digitized by Google

Die Stunde verging wohl oder übel und um sechs Uhr stiegen wir in den Postwagen.

Auf der Reise ereignete sich nichts, was hier besonders erwähnt zu werden verdiente. Wir passirten mehrere größere Städte Englands, Lichfield, Coventry, Oxford, und am dritten Tage, gegen vier Uhr Nachmittags, langten wir in London an.

Dick hatte die Adresse eines kleinen Gasthauses, wo einige Erkennungsworte ihm sofortigen Willkommen bereiten mußten, denn der Wirth des Gasthauses stand, wie es schien, mit sämmtlichen Schleichhändlern der Küste in Verbindung.

Dieses Gasthaus stand in Villiers-Street, einer kleinen Straße, die einerseits an die Themse, andererseits an den Strand stößt.

Ich gestehe, daß ich bei meinem Einzug in London mehr Schrecken als Bewunderung fühlte. Die sich nach allen Richtungen kreuzenden Wagen, dieses Getöse, unter welchem das des Donners vergebens versuchen würde, sich hörbar zu machen, diese mehr rennenden als gehenden Fußgänger, die Atmosphäre, welche, anstatt rein und durchsichtig wie auf dem Lande zu sein, jetzt grau und dick geworden war, das erbärmliche Gasthaus endlich, in welchem wir nach einer Reise von sechzig Stunden abstiegen, alles dies war nicht geeignet, meine Träume auf poetische oder goldene Weise zu verwirklichen.

Dick verlangte für Amy und mich ein Zimmer.

Da die Ungewißheit, in welcher ich mich in Bezug auf die Anwesenheit der Miß Arabella in London befand, mir keinen Augenblick Ruhe ließ, so nahm ich, sobald ich Toilette

Digitized by Google

gemacht und während Amy ausruhte, Dicks Arm und ließ mich von ihm nach Oxfordstreet führen.

Dick kannte den Weg, der nach diesem Ziele aller meiner Hoffnungen führte, eben so wenig als ich. Er erkundigte sich jedoch und Dank seiner auf dem Wege, den wir zu verfolgen hatten, jeden Augenblick erneuten Fragen gelangten wir binnen weniger als einer Viertelstunde nach Oxfordstreet.

Die Nummer 23 stand auf der Thür eines allerliebsten kleinen Hotels eingravirt und man sah durch das Gitterthor hindurch und über den Hof hinweg das üppige Grün eines Gartens.

Ein Schweizer in kostbarer Livrée stand unter dem Haupteingang. Nur mit einer gewissen Furcht richtete ich das Wort an eine Persönlichkeit, die mir so bedeutend erschien, und fragte sie mit vor doppelter Gemüthsbewegung zitternder Stimme, ob Miß Arabella in London sei.

»Was wollen Sie von Mylady?« fragte der Schweizer.

»Ich hatte vor ungefähr einem Monate die Ehre sie in Chester zu treffen,« antwortete ich. »Sie sagte mir, ich sollte sie in London aufsuchen und hier ist die Adresse, welche sie mir gegeben.«

Der Schweizer zog die Schnur einer Glocke, die Glocke läutete und eine Arte Zofe, eine Frau von etwa vierzig Jahren, kam die Treppe herunter.

»Antworten Sie diesem jungen Mädchen, Mistreß Norton,« sagte der Schweizer, indem er seine würdevolle Haltung und seine majestätische Unbeweglichkeit wieder annahm.

Ich wiederholte der Dienerin, was ich zu dem Schweizer

Digitized by Google

gesagt, und überreichte ihr die Adresse, welche Miß Arabella mir gegeben.

»Ja, das ist in der That Mylady's Handschrift,« sagte die Dienerin, nachdem sie gelesen, »unglücklicher Weise ist sie jetzt nicht in London.«

»O mein Gott! Wo ist sie denn? Ich bin ja einzig und allein in der Absicht nach London gekommen, um sie aufzusuchen.«

»Der letzte Brief, den wir von ihr erhalten haben, war von Dover. Sie meldete uns darin, daß sie sich nach Frankreich einschiffte.«

»Und,« fragte ich, während diese erste Täuschung mir das Herz zusammenschnürte, »wissen Sie nicht, wann sie vielleicht wiederkommt?«

»Nein, es ist blos wahrscheinlich, daß sie zur Zeit der Wettrennen wieder hier sein wird.«

»Und wann werden diese Wettrennen stattfinden?«

»Vom 15. bis 25. August.«

»Was sollen wir thun?« fragte ich Dick, indem ich mich nach ihm herumdrehte.

»Wir können weiter nichts thun, als warten,« antwortete er.

»Wenn Sie Ihren Namen aufschreiben wollen, Miß,« sagte die Dienerin, »so wird man, sobald Mylady zurückkommt, ihr denselben geben.«

»Das werde ich sehr gern thun.«

Mit diesen Worten trat ich in die Loge des Schweizers und schrieb auf ein Blatt Papier: »Emma Lyonna.«

»Sie werden die Güte haben,« setzte ich hinzu, »Mylady zu sagen, daß das junge Mädchen dagewesen

Digitized by Google

iſt, welchem ſie in Wales am Meeresſtrande begegnet iſt und welchem ſie ihre Adreſſe mit der Aufforderung gegeben, ſie in London zu beſuchen.«

»Und wo wird man Sie finden, wenn Mylady befiehlt, daß man Sie ſuche?«

»Das weiß ich ſelbſt noch nicht und ich weiß auch nicht, was mittlerweile aus mir werden wird.«

»Vor der Hand,« ſetzte Dick hinzu, »wohnen wir—«

Ich unterbrach ihn, denn ich begriff ſofort, daß die Nennung unſerer Herberge uns eben nicht ſonderlich zur Empfehlung gereichen würde.

»Vor der Hand,« ſagte ich, »wird man bei Mr. James Hawarden, Chirurg in Leiceſter Square, ſtets erfahren können, wo ich bin. Wünſchen Sie, daß ich die Adreſſe dieſes Herrn unter meinen Namen ſchreibe?«

»Das iſt nicht nöthig. Er hat Tom curirt, als dieſer das Bein gebrochen hatte.«

»Ich danke. Und nun,« ſagte ich zu Dick, »ſei ſo gut, mich zu Mr. Hawarden zu führen.«

Dieſer erkundigte ſich nach dem Wege, den wir nun einzuſchlagen hätten. Glücklicherweiſe war Leiceſter Square nicht ſehr weit von Oxfordſtreet entfernt und wir lenkten unſere Schritte ſofort nach dem neuen Ziele.

Sechstes Capitel.

Mr. James Hawarden war ebenfalls nicht zu Hauſe, doch ſollte er noch vor ſieben Uhr zurückkommen und es war jetzt halb ſechs.

Digitized by Google

Man forderte mich auf, so lange zu warten.

Ich bat Dick, in unser Gasthaus, welches nicht weit von Leicester Square entfernt sein konnte, zurückzukehren und mich in einer Stunde abzuholen. In der That lag Leicester Square am Wege und ungefähr auf der Hälfte von Oxfordstreet bis zur Themse, auf welche die Fenster unseres Zimmers gingen.

Nach Verlauf einer halben Stunde hörte ich drei- oder viermal an die Thür pochen. Es war der Hausherr, welcher zurückkam und sich auf diese Weise ankündigte.

Er trat in die Art Sprachzimmer, wo ich ihn erwartete, und obschon es mittlerweile beinahe Abend geworden war, so erkannte er mich doch sofort.

»Ah, Sie sind es, mein schönes Kind!« sagte er zu mir mit einem Lächeln, welches einen gewissen Anflug von Wehmuth hatte. »Ich dachte mir, als ich Hawarden verließ, wohl, daß ich Sie bald in London sehen würde.«

»Ist das ein Vorwurf, den Sie mir da machen, Sir?« fragte ich ihn.

»Nein, die Jugend ist abenteuersüchtig und die Schönheit hat ihre glücklichen oder verderblichen Geschicke, denen sie nicht entrinnen kann. Wollen Sie mit in mein Cabinet kommen? Dort können wir besser plaudern und ich vermuthe, daß Sie mir Mancherlei mitzutheilen haben werden.«

»Wenn Sie die Güte haben wollen, mich anzuhören, ja, Sir.«

»Nun so kommen Sie, mein Kind.«

Mit diesen Worten ergriff er einen Armleuchter mit drei Kerzen und ging mir voran.

Digitized by Google

Wir traten in ein einfaches, aber zugleich elegantes Cabinet und nahmen darin Platz.

»Nun, Sie sind also da,« hob er dann an, »was gedenken Sie hier zu thun?«

»Sir,« sagte ich zu ihm, »als ich Sie fragte, ob Sie Mr. Romney kennten, und ich Ihnen sagte, er wäre mit einer der Pensionärinnen bei Mistreß Colman verwandt, belog ich Sie.«

Mr. Hawarden lächelte in eigenthümlicher Weise.

»Sie irren sich, Sir,« sagte ich erröthend. »Ich habe Mr. Romney nur ein einziges Mal gesehen. Er war am Meeresstrande in Gesellschaft einer Dame, welche Miß Arabella hieß.«

»Ja,« sagte Mr. Hawarden, »man hat mir allerdings erzählt, daß er mit ihr herumstreicht.«

»Jetzt,« hob ich wieder an, »lassen Sie mich Ihnen die Wahrheit sagen.«

Ich erzählte ihm nun unsere Begegnung in allen ihren Einzelheiten, wie Miß Arabella mir ihre Adresse gegeben und welche Anerbietungen mir beide gemacht.

Ich sagte ihm, ohne ihm etwas zu verschweigen, wie ich das Haus seines Vaters verlassen, wie ich nach London gekommen sei und welchen vergeblichen Besuch ich soeben in Oxfordstreet gemacht.

Er ließ mich reden, dann sah er mich fest an und faßte meine beiden Hände in die seinigen.

»Mein Kind,« sagte er in sehr sanftem, aber zugleich gewissermaßen feierlichem Tone, »wenn man so alt ist, wie Sie und Ihre Schönheit besitzt, so gibt es zwei Wege, welche man im Leben verfolgen kann. Der eine führt ein-

Digitized by Google

fach und gerade durch eine ruhige, eintönige Ebene und durch Ehe und Mutterschaft zu einem ehrenwerthen und geehrten Alter. Der andere steigt bald, um die Aussicht auf einen glänzenden Horizont zu gewähren. Bald senkt er sich und führt durch schmutzige Moräste. Schlägt man diesen Weg ein, so erlangt man das Ziel des Lebens in drei Stationen. Die erste heißt Stolz, die zweite Reichthum, die dritte Schande. Sie stehen jetzt an dem Scheidepuncte dieser zwei Wege. Wissen Sie, welchen Sie wählen werden?«

»Ach, Sir, können Sie mich das fragen?«

»Ja, mein Kind, ich kann und muß Sie fragen, denn, bemerken Sie wohl, ich bin nicht blos Sittenprediger, sondern auch, und zwar vorzugsweise, Philosoph. Nun glaube ich nicht, wie gewisse absolute Geister behaupten, daß der Mensch vollkommen seinen freien Willen habe. Ich glaube an die unwiderstehliche Macht der Materie über die Seele noch mehr als an die absolute Herrschaft der Seele über die Materie. Wenn Sie auch den geraden und einfachen Weg einschlagen, so werden doch bald die Dunkelheit der Nacht, bald der Rausch der Sinne Sie davon hinwegleiten. Gute Rathschläge und ein guter Führer werden Sie wieder auf den geraden Weg bringen. Ich werde, wenn Sie wollen, dieser Rathgeber und dieser Führer sein; es liegen aber in gewissen Organisationen gewisse Urbedingungen, über welche weder Rathschläge noch Beispiele zu triumphiren vermögen. Diese eigenthümlich geschaffenen Organisationen stößt die Gesellschaft von sich, das Gesetz straft sie, die Wissenschaft aber beklagt sie und spricht sie zuweilen von aller Schuld frei. Dennoch aber ist es immer besser,

Digitized by Google

wenn man den guten Weg einſchlägt, als wenn man den ſchlimmen wählt. Es iſt ſchon eine Gnade der Vorſehung, daß Sie jene Dame nicht zu Hauſe angetroffen haben. Wollen Sie mir verſprechen, freiwillig nicht wieder zu ihr oder zu Mr. Romney zu gehen, ſo will ich mich dann in allem Ernſte mit Ihnen beſchäftigen.«

Ich ſchwieg.

»Sie zögern?« ſagte er.

»Nein, Sir; aber ich hatte mich goldenen, melodiſchen Träumen hingegeben. Man hat mir ſo oft geſagt, daß ich, wenn ich nach London käme, mein Glück machen würde, und ich bin hierhergekommen, ohne mich weiter zu fragen, auf welche Weiſe dieſes Glück ſich mir bieten würde. Verlange ich zu viel, wenn ich Sie bitte, mir fünf Minuten Zeit zu laſſen, damit ich erſt dieſe Träume aus meinen Gedanken verbannen kann?«

»Armes Kind!« murmelte der Arzt.

Ich ſaß eine Weile ſtumm und gedankenvoll da. Ich fühlte ſeinen Blick auf mich geheftet. Es war mir, als dränge dieſer Blick mir bis in die innerſte Seele und verliehe derſelben eine Willenskraft, die ihr bis dahin unbekannt geweſen.

»Sir,« hob ich nach Verlauf von einigen Augenblicken wieder an, »ich verſpreche Ihnen, weder Miß Arabella noch Mr. Romney wieder zu ſehen zu ſuchen. Ich verſpreche Ihnen, nicht zu dieſen Perſonen zu gehen, aber — aber wenn dieſelben zu mir kommen, wenn ich ihnen begegne, ohne ſie zu ſuchen, dann verſpreche ich Ihnen nicht, daß ich die Kraft haben werde, der Verſuchung zu widerſtehen.«

Digitized by Google

»Sie werden gethan haben, was Sie gekonnt,« antwortete Mr. Hawarden, »und mehr kann man von einer Tochter Eva's nicht verlangen.«

In diesem Augenblick ward zweimal an der Thür gepocht. Diese beiden Schläge verriethen die untergeordnete Stellung des Pochenden.

Ich erschrak.

»Was ist Ihnen?« fragte mich der Arzt.

»Sir,« sagte ich zu ihm, »wahrscheinlich ist es Dick, der Bruder meiner Freundin Amy Strony, welcher mich abholen will. Wenn Sie aber wollen, daß ich Ihre guten Rathschläge befolge, so lassen Sie mich nicht zu meiner Freundin zurückkehren. Sie ist es, die mich mit nach London gelockt hat, und wenn ich zu Grunde gehe, so ahne ich, daß es durch sie geschehen wird.«

»Gut. Sagen Sie, Sie blieben diese Nacht bei mir, und ich behielte Sie da, weil ich Ihnen versprochen hätte, Ihnen morgen ein Unterkommen zu verschaffen.«

Der Diener, der mich in das Sprachzimmer geführt, öffnete die Thür des Cabinets und sagte, zu seinem Herrn gewendet:

»Sir, der junge Mensch, welcher die junge Dame gebracht hat, ist da und will sie wieder abholen.«

»Laßt ihn hereinkommen,« sagte Mr. Hawarden.

Dann öffnete er eine Thür, welche in einen Salon führte, in welchem eine junge Frau von drei- oder vierundzwanzig Jahren mit einer Stickerei beschäftigt saß, während ein zu ihren Füßen sitzendes Kind in einem Bilderbuch blätterte.

»Liebe Freundin,« sagte er, »hier ist das junge Mäd-

Digitized by Google

chen, von welchem ich Dir bei meiner Rückkunft von Hawarden erzählt. Sie kommt aus dem Hause meines Vaters. Sei so gut, ihr bis morgen Gastfreundschaft zu gewähren. Morgen hoffe ich für sie ein passendes Unterkommen zu finden.«

Die junge Frau erhob sich und kam mir entgegen. In diesem Augenblick erschien Dick unter der Thür.

»Dick,« sagte ich zu ihm, »entschuldige mich bei Amy; Mr. und Mistreß Hawarden wollen mich bei sich behalten. Wenn die Hoffnung, welche mein Gönner mir macht, sich verwirklicht, so schreibe ich Dir augenblicklich.«

»Na, sagte ich Dir nicht, Emma, daß man nie verzweifeln müsse. Gott ist gut und in London ist Platz für Alle. Auf jeden Fall, Mr. Hawarden, werden Sie sich rühmen können, diesem Mädchen, welches gestern noch das schönste der Provinz war und heute wahrscheinlich das schönste in London ist, einen Dienst geleistet zu haben. Auf Wiedersehen, Emma! Mr. und Mistreß Hawarden, Gott vergelte es Ihnen.«

Mit diesen Worten entfernte sich Dick, nicht wenig erfreut über das Glück, welches ich gemacht. Dieses Glück war freilich nicht gerade das, welches ich zu suchen gekommen war. Das eigentliche Glück bestand nach meiner Ansicht in einem geräuschvollen, bewegten Leben mit plötzlichen unerwarteten Katastrophen und Glücksumständen. Die junge Frau, welche ihren Gatten soeben umarmt wie einen Vater, welche sich ruhig und lächelnd wieder zu dem Kinde gesetzt, welches seinerseits nicht einmal die Augen von dem Bilderbuch emporgerichtet, um zu sehen, wer in das Zimmer träte — diese junge Frau, welche ihre Stickerei wieder

Digitized by Google

mit einer Hand ergriff, die niemals durch die Leidenschaften bewegt worden zu sein schien, welche ihre Blumen mit ruhiger, geduldiger Kunstfertigkeit nüancirte — diese Frau war freilich glücklich; es gab aber, wie der gelehrte Arzt so richtig auseinandergesetzt, Temperamente, welchen dieses kalte ruhige Glück nicht genügen konnte.

Und übrigens welche Aussicht hatte ich wohl, dasselbe Ziel zu erreichen, zu welchem sie gelangt war? War ich vielleicht auch reich geboren und von geehrter Familie wie sie, um mit achtzehn Jahren einen in der Wissenschaft berühmten Gemal zu finden, der mich in einen eleganten, warmen, behaglichen Salon einführte? Nein, ich war ein armes Landmädchen, ohne Vermögen, beinahe ohne Erziehung. Ich wagte nicht zu antworten, wenn man mich fragte, was meine Mutter machte, und kaum konnte ich antworten, wenn man mich nach dem Namen meines Vaters fragte.

Ich war schön, dies war Alles. Ich mußte daher von meiner Schönheit verlangen, was Andere von ihrer Erziehung, ihrer Geburt, ihrem Vermögen verlangen. Da Gott mir weiter nichts gegeben als Schönheit, so hatte er ohne Zweifel beabsichtigt, mir dadurch alles Andere, was mir fehlte, zu ersetzen.

Meiner Schönheit stand mehr die Entscheidung über mich, als mir die Entscheidung über meine Schönheit zu.

Dies waren die Betrachtungen, die ich bei mir anstellte, als ich diesen friedlichen Haushalt sah, wo der Mann las, die Frau stickte und das Kind in einem Bilderbuch blätterte.

Wie verschieden hiervon war die stolze und entschiedene Haltung einer Miß Arabella! Wie himmelweit verschieden

Digitized by Google

hiervon war der glühende Enthusiasmus, das freie Leben und der künstlerische Ruhm eines Romney!

Ohne Zweifel waren die Frau und die Kinder, welche er verlassen, auch eine Frau, welche stickte, und Kinder, welche Bilderbücher ansahen, und wenn dies der Fall war, so hatte ich nicht den Muth, ihm seine Treulosigkeit zum Verbrechen anzurechnen. O thörichte Jugend! O wahnsinnige Phantasie!

Ach, wenn ich, am Ende des Lebens angelangt, heute mit den Augen der Reue das betrachte, was ich damals mit den Augen der Illusion ansah, wie gern möchte ich, anstatt die glänzende und strafbare Emma Lyonna, die reiche und mächtige Lady Hamilton, lieber jene sanfte junge Frau gewesen sein und mein Leben mit Blumensticken mit meinem neben mir sitzenden Gatten und meinem zu meinen Füßen liegenden Kinde zugebracht haben!

Um sieben Uhr bereitete Mistreß Hawarden den Thee; um neun Uhr ward zu Abend gegessen. Der ganze Unterschied, den ich zwischen den Lebensgewohnheiten des ältern Mr. Hawarden und denen seines Sohnes bemerkte, bestand darin, daß das Kind mit uns zu Abend aß.

Um zehn Uhr wies man mir mein Zimmer an.

Dick hatte Sorge getragen, mir mein kleines Packet zu bringen. Die Sachen, welche es enthielt, und die fünf Pfund, welche mir nach Bestreitung meiner Reisekosten noch übrigblieben, machten meine ganze Habe aus.

Am nächsten Morgen wußte ich nicht, ob ich wieder in das Familienzimmer hinuntergehen sollte und wartete daher, bis man mir sagen würde, was ich zu thun hätte.

Digitized by Google

Nach einer Weile meldete man mir, daß das Frühstück aufgetragen sei, und ich ging hinunter.

Mr. James Hawarden war soeben erst wieder nach Hause gekommen. Ganz freudig kam er auf mich zu.

»Wohlan,« sagte er, »mein Vorhaben ist gelungen und es kommt nun blos auf Sie an, mein Kind, ob Sie dem Wege folgen wollen, den ich Ihnen gestern andeutete. Einer meiner Clienten, Mr. Plowden, einer der ersten Juweliere von London, braucht eine Ladenmamsell. Ihre Augen werden allerdings seine Diamanten und Ihre Zähne seine Perlen ein wenig in den Schatten stellen, aber was thut's? Sie bekommen zum Anfang fünf Pfund monatlich und das Weitere wird sich finden. Wir haben verabredet, daß Sie schon morgen Ihren Posten antreten und ich werde Sie zu ihm führen.«

Der Arzt betrachtete, nachdem er dies gesagt, mich vom Kopf bis zu den Füßen und rief:

»Mein Himmel!«

Ich erröthete.

»Sie finden meine Toilette sehr mangelhaft, nicht wahr?« fragte ich.

»Allerdings,« entgegnete er. »Haben Sie nicht ein frischeres Kleid, welches ein wenig mehr nach der Mode ist?«

Ich schüttelte den Kopf.

»Schön sind Sie, das steht außer Frage. Sie würden auch in jedem Gewand, in einer härenen Kutte, ja selbst unter Lumpen noch schön bleiben, dennoch aber bedarf es einer gewissen Ausstattung, wenn man in einem derartigen feinen Verkaufsgeschäft thätig sein will. Wenn man Zeit hätte; aber bis morgen! —«

Digitized by Google

In dieſem Augenblicke trat Miſtreß Hawarden's Zofe ein.

»Iſt Miſtreß Hawarden nicht hier?« fragte ſie.

»Nein; was wollt Ihr von ihr?« fragte der Arzt.

»Miß Cecily iſt da und wünſcht ſie zu ſprechen.«

»Ah, das iſt ja gerade die Schneiderin,« rief Mr. Hawarden. »Sagt Miß Cecily, ſie ſolle warten, und meiner Frau, ſie ſolle zu mir hieherkommen.«

Die Dienerin verließ das Zimmer und fünf Minuten ſpäter trat Miſtreß Hawarden ein.

»Ich habe Dich rufen laſſen, liebe Freundin,« ſagte Mr. Hawarden zu ſeiner Gattin, »um Dich zu fragen, ob Miß Cecily dieſem jungen Mädchen hier bis morgen ein Kleid fertigen kann.«

»Das dürfte wohl ſchwierig ſein,« entgegnete die Frau des Arztes, »aber warte —«

»Nun gut, ich warte.«

Miſtreß Hawarden betrachtete mich aufmerkſam, näherte ſich mir und maß ihre Schulter mit der meinigen.

»Ich glaube, ich kann Dich aus der Verlegenheit ziehen,« ſagte ſie dann, zu ihrem Gatten gewendet.

»O, ich verlaſſe mich ganz auf Dich,« entgegnete er.

»Cecily,« fuhr Miſtreß Hawarden fort, »bringt mir ſoeben ein einfaches, aber elegantes Kleid. Dieſe junge Dame iſt gerade ſo groß wie ich, obſchon vielleicht ein wenig ſchlanker. Auf alle Fälle aber kann, wenn Du glaubſt, daß es geht, dieſe junge Dame mein Kleid nehmen und Cecily wird mir dann, da ich warten kann, ein anderes fertigen.«

Mr. Hawarden küßte ſeine Gattin auf die Stirn.

Digitized by Google

»In der That,« sagte er, »Du bist ein Engel; doch nein, ich irre mich, Du bist eine Heilige, vielleicht bist Du beides zu gleicher Zeit.«

Dann drehte er sich nach mir herum und fuhr fort: »Nun, Miß, ist es Ihnen so recht und wollen Sie ein Kleid tragen, welches für meine Frau gefertigt worden?«

»Ich würde stolz darauf sein und mich glücklich schätzen.«

Mr. Hawarden zog die Klingel.

»Miß Cecily soll hieherkommen.«

Die Schneiderin trat ein.

»Ich verlasse Sie,« sagte Mr. Hawarden. »Das Weitere werden die Damen unter einander selbst abmachen.«

Mit diesen Worten entfernte er sich.

Das Kleid paßte mir, als ob es für mich gefertigt wäre.

Am nächstfolgenden Tage, zehn Uhr Morgens, war ich bei Mr. Plowden, das heißt in dem schönsten Juwelierladen am Strand, installirt, und Hawarden verabschiedete sich von meinem neuen Dienstherrn, indem er mich ihm empfahl, als ob ich sein eigenes Kind wäre.

Ich habe seitdem viel Kleider gehabt, niemals aber eines, in welchem ich hübscher ausgesehen und welches mir besser gestanden hätte, als das der sanften Mistreß Hawarden.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Wenn Mr. James Hawarden geglaubt hatte, mich, wenn er mich mitten unter die Diamanten, die Saphire, die Smaragden und Perlen des reichen Mr. Plowden versetzte, von der Versuchung oder die Versuchung von mir zu entfernen, so hatte er sich sehr getäuscht. Dieser gelehrte Anatom, der in der Brust und in den Eingeweiden seiner Kranken ihre physischen Gebrechen las, hatte nicht verstanden, in meinem Herzen das moralische Gebrechen zu lesen, von welchem es verzehrt ward.

Mich jeden Augenblick des Tages diese tausenderlei Kleinode aller Art und von jeder Gestalt, welche diesen so nothwendigen, ja für jedes wirkliche Weib so unentbehrlichen Ueberfluß ausmachen, berühren, mich sie von weit weniger schönen Wesen als ich war, und welche von ihren Ehemännern oder von ihren Liebhabern zu dieser Quelle des Lichtes geführt wurden, um sich für Bälle, für das Theater, für Festlichkeiten zu schmücken, an den Hals, an die Handgelenke, an die Ohren halten lassen — dies hieß das Pulver mit dem Feuer spielen lassen.

Zehn oder zwölf Tage nach meiner Einführung in meine neue Beschäftigung besuchte mich Mr. Hawarden, um sich nach mir zu erkundigen.

Man sprach sich sehr belobend über mich aus. Mr. Plowden war ganz entzückt von mir. Er behauptete, die meisten Herren, welche Schmucksachen für ihre Frauen oder für ihre Liebhaberinnen kauften, nähmen dies blos

*

zum Vorwand, um mich zu ſehen, und würden, wenn ſie es ſonſt wagten, mit den gekauften Gegenſtänden lieber meine Ohren, meinen Hals und meine Arme ſchmücken, als die der eben erwähnten Damen.

Es lag hierin viel Wahres und auch ich konnte nicht umhin, die Wirkung zu bemerken, die ich äußerte.

Mr. Hawarden, der ſich über das mir geſpendete Lob nicht wenig freute, bat Mr. Plowden mir zu erlauben, den nächſten Sonntag bei ihm zuzubringen, weil er, wie er ſagte, mir eine Ueberraſchung bereiten wolle. Den nächſten Tag frühzeitig würde er mich wieder zurückbringen.

Mein Dienſtherr bewilligte dies um ſo eher, als Sonntags in London kein Kaufladen geöffnet wird, ſo daß die Gunſt, die er mir zugeſtand, auch den Vorzug hatte, daß er dabei keinerlei Nachtheil erlitt.

In Mr. Hawarden's Hauſe ging es, wie der Leſer aus den wenigen Worten, die ich darüber geſagt, ſchon abgenommen haben wird, nicht eben ſehr luſtig zu; die vierzehn Tage aber, welche ich in dem Bijouterieladen zugebracht, wo ich fortwährend beſchäftigt geweſen, Schmuckſachen vorzuzeigen und den Perſonen, welche dieſelben zu ſehen verlangten und anprobirten, allerhand Schmeicheleien zu ſagen, hatten mich vierundzwanzig Stunden wenn auch nicht des Vergnügens, doch wenigſtens der Ruhe ſchätzen gelehrt.

Ueberdies hatte Mr. Hawarden auch von einer Ueberraſchung geſprochen, und ich war ſehr neugierig, worin dieſelbe beſtehen würde. Am Sonntag fand ich mich demgemäß zur Stunde des Frühſtücks in Leiceſter Square ein.

Digitized by Google

Miſtreß Haward empfing mich mit ihrer gewohnten wohlwollenden Sanftmuth.

Es war ein herrlicher Auguſttag. Man ließ den Wagen anſpannen und machte eine Spazierfahrt nach dem Hyde Park. Ich kannte bis jetzt von London weiter nichts als Villiersſtreet, Oxfordſtreet, Leiceſter Square und den Strand.

Dieſe ariſtokratiſche Promenade war daher der Beginn meiner Einführung in eine neue Welt. Dieſe Schaaren von Reitern in dem reichen Coſtüm, welches man zu jener Zeit trug, die eleganten Amazonen mit den wallenden Gewändern und Schleiern, dieſer Glanz der vornehmen engliſchen Geſellſchaft, Alles ſetzte mich in Erſtaunen.

Ich hätte die Hälfte meiner Lebenszeit darum gegeben, wenn mir vergönnt geweſen wäre, einen jener Phaëtons zu führen, welche mit Blitzesſchnelle an uns vorüberfuhren, oder auf einem der ſchönen Pferde zu ſitzen, welche in der für die Reiter reſervirten Allee auf- und abgaloppirten.

Ganz gewiß hatte Mr. Hawarden, um mich von Ehrgeiz und Stolz zu heilen, ein Mittel in Anwendung gebracht, welches Gefahr lief, eine Wirkung hervorzubringen, die der von ihm erwarteten geradezu entgegengeſetzt war.

Wir kehrten durch den Greenpark zurück, den wir, um dem Kinde ein Vergnügen zu machen, zu Fuße durchwandelten, und gingen dann wieder nach Hauſe, um den Veſperimbiß einzunehmen.

Ich fragte Mr. Hawarden, ob dies die Ueberraſchung ſei, von welcher er geſprochen.

»Nein,« ſagte er. »Allerdings ſcheint unſer Ausflug

Ihnen Vergnügen gemacht zu haben, ich habe Ihnen aber noch etwas Besseres zu bieten. Ich werde Ihnen den berühmten Garrick zeigen.«

Ich wußte nicht im mindesten, wer Garrick wäre.

Ich suchte meine Unwissenheit auch durchaus nicht zu verbergen oder zu bemänteln, sondern bat um nähere Erklärung.

»Garrick,« sagte Mr. Hawarden, »ist der größte Schauspieler, der jemals gelebt hat.«

Ich machte große Augen.

»Er spielt heute Abend wahrscheinlich zum letzten Mal, während dagegen eine junge Schauspielerin, der man eine große Zukunft verspricht, eine gewisse Mistreß Siddons, zum ersten Male auftritt. Sheridan, dessen Freund und Arzt ich gleichzeitig bin, hat mir, wie schon früher einmal versprochen, Billets zu einer Loge geschickt, und ich hatte die Absicht, Sie an diesem Genusse theilnehmen zu lassen.«

»Wie,« rief ich, »ich soll mit in's Theater gehen? Ich soll eine Komödie sehen?«

»Nein, eine Tragödie vielmehr, doch hoffe ich, daß Ihnen dieselbe eben so sehr gefallen wird.«

Ich stieß einen Freudenschrei aus und klatschte in die Hände wie ein Kind, welches ich in der That auch noch war.

»Ach!« rief ich, »wie gut Sie sind, Mr. Hawarden. Wie, ich soll ein Trauerspiel sehen! Dann wird es Könige und Königinnen auf der Bühne geben, nicht wahr? Und wie heißt das Trauerspiel, welches wir sehen werden?«

»Es heißt »Romeo und Julie«, mein Kind, und ist eins der vier Meisterwerke Shakespeare's.«

Digitized by Google

»Und das soll ich sehen!« rief ich vor Freude hüpfend. »Mein Gott, wie glücklich ich doch bin!«

»Na,« sagte Mr. Hawarden, »es macht wirklich Vergnügen, Ihnen Vergnügen zu machen.«

Ich war in der That vor Freude geradezu außer mir. Oft hatte ich wohl schon vom Theater sprechen gehört, aber ich hatte keinen Begriff davon, was es eigentlich wäre. Einige von Mistreß Colman's Schülerinnen, welche in Chester im Theater gewesen und dort herumziehende Schauspielertruppen gesehen, waren ganz entzückt wieder nach Hause gekommen. Wie mußte es erst in London sein.

»Wann geht es denn an?« fragte ich Mr. Hawarden.

»Schlag halb acht Uhr.«

»Und wann ist es aus?«

»Ziemlich um elf Uhr.«

»Dann dauert es also drei und eine halbe Stunde?«

»Ja, aber von diesen vierthalb Stunden,« sagte Mr. Hawarden lachend, »müssen die Zwischenacte in Abrechnung gebracht werden.«

»Aber nicht wahr, wir werden gleich zum Anfange dort sein?«

»Ja wohl; wenn der Vorhang aufgeht, sind wir bereits in unserer Loge.«

»Ach mein Gott; jetzt ist es erst fünf Uhr!«

»Weniger fünf Minuten, aber die Zeit wird vergehen. Es gibt ja bis dahin noch eine Menge zu thun. Erstens haben wir den Thee zu trinken. So eben bringt man denselben und ich ersuche Sie, ein wenig von diesem Pudding zu genießen, denn wir werden heute Abend sehr spät soupiren. Ferner haben Sie Ihre Toilette zu machen.

Digitized by Google

»Meine Toilette! Ich, Mr. Hawarden! Sie wissen doch, daß ich nur ein einziges Kleid habe, nämlich das, welches Mistreß Hawarden die Güte gehabt hat, mir zu geben. Ich müßte denn das berühmte blaue Kleid wieder anziehen, was ich aber, offen gestanden, nicht gern möchte.«

»Die blaue Farbe stand Ihnen aber sehr gut.«

»Ja, die Farbe wohl, aber das Kleid! Sie werden sich erinnern, daß dieses Ihnen selbst nicht gefiel.«

»Na,« sagte Mr. Hawarden, »es wird sich hoffentlich Alles noch machen.«

Meine Augen wichen nicht von dem Zeiger der Uhr.

»Geht diese Uhr nicht zu spät?« fragte ich.

»In der Familie Hawarden,« sagte der Doctor lachend, »gehen die Uhren nie zu früh oder zu spät, sondern stets auf die Minute. Deswegen wird, sobald der Thee getrunken ist und die Kuchen gegessen sind, ein Jedes sich auf sein Zimmer verfügen, denn es wird dann halb sieben Uhr sein und wir brauchen zehn Minuten, um von hier nach Drury Lane zu gelangen.«

Als die Kuchen gegessen und der Thee getrunken war, ging ich mechanisch in mein Zimmer hinauf, welches dasselbe war, in welchem ich geschlafen. Ich wußte nicht recht, was ich während der vierzig Minuten, die uns noch von dem glücklichen Augenblick des Aufbruchs trennten, machen sollte, als ich auf dem Bett ein reizendes Kleid von blauem Taffet liegen sah, welches aus dem Himmelszelte geschnitten zu sein schien.

Gleichzeitig trat die Zofe ein.

»Sie erlauben wohl, Miß,« fragte sie, »daß ich Ihnen beim Ankleiden ein wenig behilflich bin?«

Digitized by Google

Indem ſie dies ſagte, hob ſie das Kleid mit beiden Händen empor.

Nun erſt begriff ich, was bis jetzt in Mr. Hawarden's Worten mir dunkel geblieben war. Er hatte nicht blos daran gedacht, mich ins Theater zu führen, ſondern mir auch dazu ein Kleid zu ſchenken.

Die Thränen traten mir in die Augen. Ich empfand das Bedürfniß, zu ihm zu eilen und ihm meine Dankbarkeit auszuſprechen.

»Wo iſt Mr. Hawarden?« fragte ich die Zofe.

»Er kleidet ſeine Gattin an, damit ich Ihnen behilflich ſein kann und damit Alle zur rechten Zeit fertig ſeien.«

Ich ward förmlich betrübt über dieſe vollendete Güte, denn ich fühlte, daß ich unfähig wäre, dieſelbe jemals zu vergelten, ja auch nur gebührend dafür zu danken. Ich war mehr träumeriſch als ungeduldig geworden. Ich dachte an dieſen Mann, der allgemeine Berühmtheit genoß, der einer der erſten Aerzte von London, ein ausgezeichneter Anatom, ein Gelehrter erſten Ranges war und ſich die Mühe nahm, ſeine Frau anzukleiden, damit die Tochter der armen Bauermagd, damit die ehemalige Kinderwärterin ſeines Vaters, damit Mr. Plowden's Ladenmamſell nicht zu ſpät ins Theater käme und auch nicht des mindeſten Theils des Glücks verluſtig ginge, welches ſie ſich verſprach.

Es liegt in dem Genie eine barmherzige Güte für die Kleinen, eine erhabene Sanftmuth gegen die Schwachen, wodurch es ſich der Allmacht Gottes nähert.

Ein Viertel auf acht Uhr pochte der vortreffliche Mann ſelbſt an meine Thür.

»Nun,« fragte er, »wie weit ſind wir?«

Digitized by Google

Ich ging rasch hinaus, ergriff ihn bei der Hand und küßte ihm dieselbe, ehe er meine Absicht errathen konnte.

Er sah mich an. Ohne Zweifel war ich sehr hübsch, denn er zuckte zärtlich mitleidig die Achseln und sagte, indem er mich seiner Gattin zeigte, welche in diesem Augenblicke aus ihrem Zimmer trat:

»Gestehe, daß es ein großes Unglück wäre, wenn dieses Meisterwerk der Schöpfung auf Abwege geriethe!«

Dann, und als ob er bereuete, meinem Stolze diese Nahrung gegeben zu haben, sagte er:

»Vorwärts, vorwärts in den Wagen! Ich habe diesem Kinde versprochen, noch vor dem Aufziehen des Vorhanges mit ihr an Ort und Stelle zu sein.«

In der That nahmen wir in unserer Loge gerade in dem Augenblicke Platz, wo die Ouvertüre begann. Ich hatte noch Zeit einen Blick auf den glänzenden Halbkreis zu machen. Sheridan, welcher damals Theaterdirector war, hatte das Haus kürzlich von dem ersten Decorateur Londons restauriren lassen. Man konnte sich in einen Feenpalast versetzt glauben.

Was mich betraf, so war ich geblendet von dem Licht, magnetisirt von der Musik, bezaubert durch das Gold, die Diamanten und die Blumen, und nicht begreifend, wie man so viel Schätze hier zusammenbringen könnte, ohne gleichsam die ganze Welt zu ruiniren, nicht im Stande zu sagen oder mir auch nur zu denken, wo ich wäre.

Der Vorhang ging auf. Ich sah nun weiter nichts mehr als einen öffentlichen Platz in Verona.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Die Leſer, welche mir in allen Phaſen meiner obſcuren und unwiſſenden Kindheit gefolgt ſind, können ſich eine Idee von der Wirkung machen, welche dieſe Vorſtellung von »Romeo und Julie« auf mich hervorbrachte, während die Hauptrollen von dem größten Tragöden, den England gehabt, und von der größten Tragödin, welche es haben ſollte, geſpielt wurden. Mein Hirn, das noch weiß war wie die unbeſchriebenen Blätter eines Buchs, nahm alle Eindrücke von Poeſie, Liebe, Mitleid und Schrecken auf, welche in dieſem bewundernswürdigen Gedicht enthalten ſind, und die, indem ſie ſich meinem Gemüth einprägten, alle meine Sinne zum höchſten Grade des Enthuſiasmus und der Begeiſterung entflammten.

Ich war gerade eben ſo alt wie Julie. Ich war ſchön und leidenſchaftlich wie ſie. Ich begriff dieſe plötzliche und exaltirte Liebe, welche ſie für den jungen Montague empfindet und welche ſie in der Vorahnung ihres nahen Todes gleich am erſten Tage oder vielmehr in der erſten Nacht, wo ſie ihren Geliebten ſieht, ſagen läßt:

»Eile, Amme, eile; erkundige Dich, ob er noch frei iſt, denn wenn er vermält iſt, dann ſoll, dies ſchwöre ich, nur der Sarg mein Brautbett ſein.«

Mr. Hawarden verfolgte auf meinem Geſicht die wechſelnden Gefühle meines Herzens, und der erfahrene, ſcharfblickende Pſycholog las darin alle Eindrücke, die ich empfand. Es war für ihn ein intereſſantes Studium, ge-

Digitized by Google

miſcht mit jener ſüßen Befriedigung, welche der Anblick des Glücks oder des Vergnügens gewährt, welches man bereitet.

Und in der That, mein Glück und meine Freude waren groß. Beſonders als die Balconſcenen kamen, von welchen die erſte ſo poetiſch, die zweite ſo leidenſchaftlich iſt, drückte ich beide Hände auf's Herz und hätte mit ſtarrem Auge und athemlos ebenſo wie Julie gewünſcht, Romeo gleichzeitig da zu behalten und von der Bühne zu entfernen.

Man denke ſich den Schrecken, der ſich meiner bemächtigte, als Julie, indem ſie den Trank zu ſich nimmt, welcher ſie in Schlaf verſenken ſoll, bei dem Gedanken erbebt, daß ſie allein in der Gruft ihrer Ahnen mitten unter den Todten erwachen und vielleicht dieſe Todten ebenfalls aus ihren Gräbern hervorgehen ſehen wird.

Dann kam die Kataſtrophe, die auf mich um ſo mehr Wirkung äußerte, als ſie nicht blos für mich, ſondern auch für die andern Zuſchauer neu war. Man weiß, daß in der urſprünglichen Tragödie, ſo wie Shakeſpeare ſie geſchrieben, Romeo an Juliens Grabe ſtirbt, ohne zu wiſſen, daß ſie nur ſchläft, und daß Julie erſt nach Romeo's Tod wieder zum Bewußtſein erwacht.

Durch einen Blitz des dramatiſchen Genies erleuchtet, hat Garrick geſehen oder vielmehr errathen, an welcher furchtbaren Scene der große Dramatiker vorübergegangen war, ohne ſie zu ahnen. Er hat Julien in dem Augenblicke wieder aufgeweckt, wo Romeo, der ſie todt glaubt, ſich eben vergiftet hat, und anſtatt die beiden Todten iſolirt und folglich einſam zu machen, hat er den beiden Liebenden eine

Digitized by Google

und dieſelbe Todesqual bereitet, welche für den einen durch das Gift, für den andern durch den Dolch endet.

Auf dieſe Weiſe hat er den Auftritt vom Schmerz zur Verzweiflung, vom Schönen zum Erhabenen geſteigert.

In dem Augenblick, wo Julie ſich den Tod gibt, ſank ich zurück und ward ohnmächtig, während das ganze Haus, Garrick für ſeine bewunderungswürdige Neuerung und das glänzende Talent, welches er dabei entfaltet, dankend, in einen lauten Beifallsſturm ausbrach.

Meine Ohnmacht war nicht gefährlich. Ein wenig friſches Waſſer erweckte mich daraus. Ich konnte nichts weiter thun, als Mr. Hawarden's Hände ergreifen und ihm dieſelben drücken und ohne mich zu fragen, ob es paſſend oder unpaſſend ſei, warf ich mich in die Arme ſeiner Gattin.

Wir kehrten nach Hauſe zurück. Das Abendeſſen erwartete uns, ich aber konnte, wie man ſich leicht denken wird, keinen Biſſen zu mir nehmen. Vor meinen Augen flackerten Tauſende von Lichtern, mein Hirn war erfüllt von Poeſie, mein Herz von Liebe und Zauber.

Ich bat Mr. Hawarden um die Erlaubniß, mich auf mein Zimmer zu begeben. Er gewährte ſie mir. Dann ging er in ſeine Bibliothek und ſagte:

»Ich weiß, was Sie wollen; Sie wollen wieder in's Theater. Hier gehen Sie hinein!«

Und mit dieſen Worten gab er mir ein Buch in die Hand.

Es war ein Band von Shakeſpeare, in welchem die Tragödie von Romeo und Julie ſtand.

Ich ſtieß einen Freudenſchrei aus. Mr. Hawarden

Digitized by Google

hatte den inbrünstigsten Wunsch meines Herzens errathen und war demselben entgegengekommen.

Ich eilte in mein Zimmer, ich warf mich in einen Armsessel und las das Stück von der ersten Zeile bis zur letzten wieder durch.

Dann nahm ich wieder die Hauptscenen, die Liebesscenen zwischen Romeo und Julie, vor, indem ich mit der Balconscene begann und mit der in der Gruft endete.

Allerdings war ich unfähig, das Genie zu würdigen, welches dieses Meisterwerk der Poesie geschaffen; mein von Jugend, Hoffnung und Liebe erfülltes Herz ersetzte aber den Mangel an Wissenschaft durch innere Anschauung.

Uebrigens hatte ich nichts vergessen, weder eine Geberde des Schauspielers, noch eine Betonung der Schauspielerin. Und welch' ein Schauspieler, welch' eine Schauspielerin waren es. Garrick und Mistreß Siddons!

Gegen drei Uhr Morgens legte ich, während Kopf und Herz in Flammen standen, durch die Müdigkeit jedoch überwältigt, mich endlich zu Bett.

Es geschah aber blos um zu träumen, ich sei Julie und um einen eingebildeten Romeo in meine Arme zu chließen und mit ihm vor Liebe und Schmerz zu sterben.

Ich brauche nicht erst zu sagen, in welcher Gemüthsverfassung ich in meinen Bijouterieladen zurückkehrte. Ich hatte Mr. Hawarden gebeten, mich das magische Buch mitnehmen zu lassen. Ich hielt es in dem Wagen, der mich wieder nach Hause zurückbrachte, an mein Herz gedrückt, als ob ich fürchtete, daß die darin enthaltene Poesie ihm Schwingen liehe, so daß es vielleicht von mir hinwegflöge.

Wie demüthigend für meinen Stolz erschienen mir

Digitized by Google

jetzt alle jene armseligen Aufmerksamkeiten, die ich den Kunden gegenüber zu beobachten genöthigt war, jene Schmeicheleien, die meine Stellung mich zwang, ihnen zu machen, und die Anpreisung der Waaren, welche ich ihnen vorlegte. So schön zu sein wie Julie, ein so von Liebe und Poesie erfülltes Herz zu besitzen wie das ihrige, und dagegen Bijouterien anzuprobiren, wäre es auch im Laden des ersten Juweliers von London, anstatt ein Atlaskleid durch einen Ballsaal zu schleppen, anstatt von der Höhe eines Balcons Liebesworte mit einem schönen Cavalier auszutauschen, anstatt auf den Gesang der Vögel zu hören und mit dem Geliebten zu erörtern, ob es der Gesang der Nachtigall oder der der Lerche ist — man wird gestehen, daß eine tiefe Kluft zwischen dem lag, was war und was sein konnte, zwischen dem Traum und der Wirklichkeit.

Während des Tages wagte ich nicht zu lesen und wenn ich es auch gewagt, so hätte ich doch keine Zeit dazu gehabt. Mr. Plowden's Laden war einer der besuchtesten von London und ward nie leer, so daß ich unaufhörlich beschäftigt war. Ich erwartete daher mit großer Ungeduld die zehnte Abendstunde, wo das Geschäft geschlossen ward.

Kaum war dies geschehen, so ging ich wieder in mein Zimmer hinauf.

Hier beschränkte ich mich nicht mehr darauf zu lesen, sondern lernte in einer einzigen Nacht beinahe das ganze Drama auswendig. Ganz besonders die Scenen, welche mich oder richtiger gesagt Julien persönlich angingen, waren Wort für Wort in meinem Gedächtniß geblieben und ich hatte mir nicht blos die Verse, sondern auch die

Digitized by Google

Geberden und Betonung gemerkt, womit die große Schauspielerin, welche die Rolle der Julie gab, die Verse gesprochen hatte.

Ich begann nun diese Geberden und Betonungen nachzuahmen, in meinem Stolze aber, und so vollkommen mir auch Mistreß Siddons in dem Augenblick, wo ich sie sah und hörte, erschienen war, glaubte ich jetzt, indem ich dieselben Verse declamirte, es ließe sich dabei eine noch größere Geschmeidigkeit des Geberdenspiels und eine größere Weichheit des Sprachorgans entwickeln.

In der That ließ Mistreß Siddons, wie ich mich später überzeugte, so vollkommen sie in den Rollen einer Lady Macbeth und ähnlichen auch war, doch in den sanftern, nüancirteren Juliens oder Desdemona's Einiges zu wünschen übrig.

Dabei schien es mir, als wäre dieser großen Künstlerin mangelnde Anmuth des Körpers, dieser Zauber der Stimme von der Natur mir verliehen. Meine geschmeidige hohe harmonische Gestalt konnte durch ihre natürlichen Undulationen jene Vollkommenheit des Schmachtens und der Weichheit erlangen, welche die Italiener mit dem unübersetzbaren Ausdruck morbidezza bezeichnen. Es war mir, als besäße ich, was so selten der Fall ist, Alles — das sanfte und tragische Sprachorgan und ein Gesicht, welches selbst, wenn es erheuchelte Gefühle zu erkennen gab, in der Traurigkeit die verkörperte Melancholie und in der Freude das blendendste Spiegelbild derselben zu sein schien.

Mein Körper war bis dahin rein geblieben, wenn auch die Durchsichtigkeit meiner Seele schon getrübt war. Meine Schönheit besaß jenen Sammethauch unbe-

Digitized by Google

ſtreitbarer Unſchuld, welche ſelbſt in der nackten Venus Achtung gebietet. Mit einem Worte, ich ſäete ſchon das Feuer, aber ich verbrannte noch nicht.

Einen Theil der Nacht brachte ich damit zu, daß ich vor einem kleinen Spiegel, in dem ich kaum den fünften oder ſechſten Theil meiner Perſon ſehen konnte, declamirte und geſticulirte.

Am nächſtfolgenden Tage fragte Miſtreß Plowden, entweder aus Naivetät oder aus Ironie, ob ich die Gewohnheit hätte, laut zu träumen, denn meine Zimmernachbarn hätten ſich beſchwert, daß ich ſie im Schlafe geſtört. Sie bat mich daher, möchte ich nun ſchlafend oder wachend träumen, den Klang meiner Stimme ein wenig zu mäßigen.

Dies hieß mit andern Worten mir befehlen, der einzigen wirklichen Freude zu entſagen, welche mir, ſeitdem ich auf der Welt war, beſchieden geweſen.

Ich ſetzte meine nächtlichen Studien fort, natürlich mit gedämpfter Stimme. Mein großer Traum wäre damals geweſen, mich einem Theaterdirector vorzuſtellen und mich von ihm engagiren zu laſſen.

Ich dachte daran, Mr. Sheridan empfohlen zu werden. Ich hatte ſeinen Namen nicht vergeſſen, obſchon ich damals noch keinen Begriff von der Berühmtheit hatte, die ſich daranknüpfte. Wie ſolle ich aber eine ſolche Bitte an Mr. Hawarden ſtellen? Woher ſollte ich den Muth nehmen, ihm zu ſagen, daß ich Mr. Plowden's Kaufladen mit dem Theater, daß ich den geraden Weg, den er mir eröffnet, mit dem krummen vertauſchen wollte, den er mir zu ver-

Staats- Bibliothek

Digitized by Google

ſchließen geglaubt? Ich fühlte, daß ich dieſen Muth, dieſe Kraft niemals haben würde.

Was ſollte ich thun?

Warten, das heißt mich auf eins oder das andere jener ſeltſamen Ereigniſſe verlaſſen, welche plötzlich die Zukunft eines Lebens verändern, und mich in dem Schiffbruche an die dünne Planke der Hoffnung anklammern.

So vergingen vierzehn Tage, vielleicht die ſchmerzlichſten, welche ich bis damals zugebracht.

Ich war ſeit etwas länger als einem Monat bei Mr. Plowden und erlitt ſeit ungefähr vierzehn Tagen die Qualen, welche ich ſoeben zu ſchildern verſucht, als eine elegante Equipage vor der Thür des Kaufladens hielt und ein Lakai in perlgrauer und kirſchrother Livrée die Thür des Wagens öffnete, aus welchem eine wunderbar ſchön gekleidete Dame ſtieg.

Als ich meinen Blick auf dieſe Dame warf, war ich nahe daran, einen lauten Schrei auszuſtoßen. Es war Miß Arabella!

Mit ihrem ſtolzen, entſchiedenen Schritt trat ſie in den Kaufladen. Es war, als ſähe man die Göttin der Mode und des Reichthums, oder noch beſſer geſagt Fortuna in eigener Perſon.

Sie ſah mich ſofort, und ihr Blick kreuzte ſich mit dem meinigen, keine Muskel ihres Geſichtes aber verrieth, daß ſie mich erkannte.

Es ſetzte mich dies durchaus nicht in Erſtaunen. Ohne Zweifel hatte man vergeſſen, ihr meinen Namen zu geben. Sie glaubte, wenn ſie ſich nämlich meiner überhaupt noch erinnerte, jedenfalls, ich ſei noch in Wales, und das Ein-

Digitized by Google

zige, was ihre Blicke, als sie mich in London in einem Bijouterieladen des Strand bei Mr. Plowden fand, auf meine Person lenken konnte, war ein durch die Aehnlichkeit hervorgerufenes Erstaunen.

Dieses Erstaunen gab sich aber auf keinerlei Weise kund. Sie ließ sich mehrere Schmucksachen zeigen, und obschon ich mit dieser Vorzeigung beauftragt ward, so sprach sie doch mit mir wie mit einer Person, die ihr vollkommen unbekannt gewesen wäre. Ihre Wahl richtete sich auf einen Schmuck von Smaragden und Diamanten, dreitausend Pfund an Werth.

Nachdem sie ihre Wahl getroffen, sagte sie:

»Schicken Sie mir heute Nachmittags fünf Uhr diesen Schmuck mit der quittirten Rechnung in mein Hotel.«

Zugleich sah sie mich an, und setzte dann zu Mr. Plowden gewendet hinzu:

»Schicken Sie diese junge Dame.«

Ich fühlte wie ein Schauer meinen ganzen Körper durchrieselte.

Mr. Plowden antwortete, ihr Wunsch werde pünctlichst erfüllt werden, und geleitete sie dann mit einer Menge Complimenten und Verbeugungen wieder nach ihrem Wagen zurück.

»Diese junge Dame und keine andere,« sagte Miß Arabella nochmals, ehe sie in den Wagen stieg. »Verstehen Sie, Mr. Plowden? Wenn Sie mir Jemand anders schicken, so bezahle ich Ihnen Ihren Schmuck nicht blos nicht, sondern sende Ihnen denselben zurück, um nie wieder etwas bei Ihnen zu kaufen.«

Google

»Seien Sie unbesorgt, Mylady,« sagte Mr. Plowden, »es soll Alles geschehen, wie Sie befehlen.«

Miß Arabella winkte mit der Hand, und der Wagen fuhr in scharfem Trabe davon.

Ich stand da, wie vernichtet. Das unerwartete Ereigniß, welches ich angerufen, ohne es auch nur bestimmt bezeichnen zu können, war, gleich jener durch den Stab eines Zauberers improvisirten magischen Erscheinungen, sofort herbeigeeilt. Ich hatte nicht Miß Arabella gesucht, sondern Miß Arabella hatte mich gefunden. Was auch die Folge dieser Begegnung sein mochte, so ward ich dem Mr. Hawarden gegebenen Wort keinesfalls untreu.

Um fünf Uhr ließ Mr. Plowden eine Droschke holen, denn er fand es nicht gerathen, mich mit einem Schmucke von diesem Werthe allein durch die Straßen von London gehen zu lassen. Es war die entscheidende Stunde, und es fand in mir ein heftiger Kampf statt. Ich war nahe daran, Mr. Plowden zu bitten, mir die Versuchung zu ersparen, der Versucher war aber in meiner Seele und behielt die Oberhand.

In Oxfordstreet Nr. 23 machte der Wagen Halt. Ich erkannte das Hotel mit dem Schweizer unter dem Thor und dem Garten im Hintergrund wieder. Der Schweizer zog mit jener wichtigen Miene, die er nie ablegte, die Klingel. Die Zofe erschien. Ich sagte, daß ich im Auftrag von Mr. Plowden käme, und ich hörte, daß bereits Befehl ertheilt war, mich sofort vorzulassen.

Miß Arabella befand sich in einem kleinen Boudoir mit himmelblauen Atlastapeten und in Gold und Weiß gemalter Decke. Sie trug ein reiches türkisches Frauencostüm

Digitized by Google

mit Zechinenkopfputz und ein goldgesticktes Mieder von kirschrothem Sammet, welches einen Theil der Brust sehen ließ; ihre nackten Füße staken in orientalischen Pantoffeln, welche kirschroth und mit Gold gestickt waren wie der Gürtel.

So saß oder lag sie vielmehr auf schwellenden Polsterkissen.

Sie befahl Mistreß Norton, ihrer Zofe, die Thür hinter mir zu schließen, und mich mit ihr allein zu lassen.

»Mylady,« sagte ich mit zitternder Stimme und ohne daß ich gewagt hätte die Augen zu ihr aufzuschlagen, »hier ist der Schmuck, den Sie bei Mr. Plowden ausgewählt, und die Rechnung, welche Sie verlangt. Mr. Plowden läßt Ihnen sagen, daß er die Rechnung nicht beigefügt haben würde, wenn Sie es nicht ausdrücklich verlangt hätten.«

Sie unterbrach mich.

»Also Sie sind es wirklich, Sie kleine Undankbare?« sagte sie. »Kommen Sie einmal her.«

Die Schönheit hat auf mich stets eine unwiderstehliche Gewalt ausgeübt, und die Miß Arabella's war wirklich blendend zu nennen.

Ich näherte mich ihr, kniete vor ihr nieder, wie ich vor der Göttin Venus zu der Zeit, wo die Götter auf Erden wandelten, gethan haben würde, wenn ich ein junges Mädchen von Gnyda oder Paphos gewesen wäre.

»O Mylady,« sagte ich ganz überwältigt, »Sie thun mir unrecht. Mein erster Besuch in London war bei Ihnen. Um Ihnen zu gehorchen, um Ihnen auf meinen Knien zu dienen, wie ich in diesem Augenblicke thue, war ich nach London gekommen. Man hat Ihnen jedenfalls auch mei-

Digitized by Google

nen Namen zugestellt, aber ohne Zweifel haben Sie ihn selbst vergessen.«

»Kommen Sie her!« sagte Miß Arabella nochmals.

Zugleich faßte sie mich bei der Hand, und ließ mich neben ihr auf dem Kissen Platz nehmen.

»Sie sehen doch,« fuhr sie dann fort, »daß ich Sie nicht vergessen, denn ich habe Sie ja bis in den Kaufladen dieses abscheulichen Plowden verfolgt. Warum sind Sie aber nicht wieder einmal hierher zu mir gekommen?«

Ich schlug die Augen nieder, denn ich stand im Begriff zu lügen.

»Ich fürchtete Sie wären noch nicht nach London zurück,« sagte ich.

»Aber warum haben Sie dann bei Mr. Hawarden verboten, daß man mir Ihre Adresse gebe?«

»O, das habe ich niemals verboten!« rief ich lebhaft. »Ohne Zweifel hat Mr. Hawarden —«

Sie unterbrach mich und sagte:

»Wahrscheinlich hat Mr. Hawarden Ihre Tugend schützen wollen, welche ohne Zweifel nach seiner Meinung bei mir gefährdet ist.«

Ich schlug erröthend die Augen nieder.

»Sie verstehen noch nicht zu lügen,« sagte Miß Arabella. »Ich hatte dies buchstäblich errathen.«

Sie klingelte und Mistreß Norton trat wieder ein.

»Hier,« sagte sie, indem sie ihr ein bereits zurechtgelegtes Packet Banknoten gab, »hier, tragt dies zu Mr. Plowden und sagt ihm, daß ich den Schmuck behalte, aber auch die Person, welche ihn mir überbracht hat.«

»Wie, Mylady,« rief ich, »Sie wollen —«

Digitized by Google

»Wollen Sie mir vielleicht weiß machen, daß Sie ſich nach Mr. Plowden's Kaufladen und Ihrem Beruf als Ladenmamſell zurückſehnen? Dies hieße meine Fertigkeit, in den Zügen der Menſchen zu leſen, Lügen ſtrafen. Hier,« ſetzte ſie lachend hinzu, »hier können Sie ganz nach Belieben declamiren; hier wird ſich Niemand beſchweren, daß Sie zu laut träumen.«

»Wie, Sie wiſſen?« rief ich.

»Ich bin ſehr neugierig, und Sie wiſſen, daß die Neugier der Erbfehler der ſchönen Frauen iſt. Ich ſage alſo, daß Sie hier ganz nach Ihrem Belieben declamiren können, abgeſehen davon, daß Sie ſo oft in's Theater gehen werden, als es Ihnen Vergnügen macht.«

»Wirklich, Mylady?«

»O, ich kann das ſehr leicht thun. Ich habe eine Loge auf's ganze Jahr, die fortwährend leer ſteht, und Sie können daher dieſelbe nach Belieben benützen.«

Dann drehte ſie ſich zu der Zofe herum und ſagte:

»Nun, worauf wartet Ihr noch, meine Liebe?«

»Ich wollte Ihnen blos bemerklich machen, Mylady, daß Sie von fünf bis ſechs Uhr einen Beſuch erwarten. Wenn ich nun ſelbſt zu Mr. Plowden gehe, ſo kann, obſchon dies gar nicht weit iſt, die bewußte Perſon während dieſer Zeit kommen und würde dann Niemanden finden, der ſie bei Ihnen meldete.«

»Da habt Ihr Recht, liebe Norton,« ſagte Miß Arabella. »Schickt daher lieber Mr. Tom zu Mr. Plowden, und wenn jene Perſon kommt, ſo werdet Ihr ſie bitten, einen Augenblick in dem Salon zu warten und mir dann Meldung machen. Jetzt geht.«

Digitized by Google

Miſtreß Norton entfernte ſich.

»Nun wollen wir einmal dieſe Diamanten anſehen,« ſagte Miß Arabella in gleichgiltigem Tone.

»Ich überreichte ihr das Etui, indem ich ſagte:

»Die Steine ſind wahrhaft wunderſchön.«

»Ach, ich habe deren ſchon ſo viel,« entgegnete Miß Arabella. »Georg ſagte mir aber geſtern, die Steine, welchen er den Vorzug gäbe, wären die Smaragden, und man muß ſchon etwas für die Leute thun, von welchen man — ha. das häßliche Wort, welches mir auf der Zunge ſchwebte, ich wollte ſagen, von welchen man bezahlt wird, anſtatt: von welchen man geliebt wird.«

Ich ſah die ſchöne Dame an. Eine Art kalter Schweiß trat mir auf die Stirne. Ich begann zu glauben, daß Mr. Hawarden Recht gehabt habe, aber es war zu ſpät.

»Helfen Sie mir dieſen Schmuck anlegen,« ſagte Arabelle zu mir.

Mit dieſen Worten ſtreckte ſie mir den Hals, dann eins nach dem andern die Ohren und dann die Arme entgegen.

War ich, indem ich aus dem Kaufladen des Strand in das Hotel von Oxfordſtreet überſiedelte, höher oder tiefer geſtiegen? Dieſe Frage war nicht leicht zu beantworten. In dem Kaufladen des Strand war ich die Dienerin des Publicums, in Oxfordſtreet war ich Miß Arabella's Kammermädchen.

Eben hatte ich ihr das zweite Armband angelegt, als Miſtreß Norton wieder eintrat.

»Er iſt da,« ſagte ſie.

»Wo iſt er?«

Digitized by Google

»In dem Salon.«

»Führt dieſe junge Dame in das Zimmer, welches auf den Garten geht. Sehet zu, daß es ihr an nichts gebreche und beauftragt Sarah ſie zu bedienen.«

Miſtreß Norton öffnete eine in dem Wandgetäfel angebrachte kleine Thür, und forderte mich auf, ihr zu folgen, während Miß Arabella ſich erhob, einige Schritte in der Richtung des Salons that und in ihrem ſüßeſten Tone ſagte:

»Treten Sie ein, mein Prinz.«

Neuntes Capitel.

Meine Wohnung beſtand aus drei hübſchen kleinen Zimmern mit der Ausſicht auf den Garten. Sie befanden ſich in der Höhe eines gewöhnlichen Zwiſchenſtocks. Das mittelſte hatte einen Balcon, der in eine Art Terraſſe auslief und von großen, grünen, dichtbelaubten Bäumen beſchattet ward. Dieſer Balcon war ganz von Epheu und wildem Wein überrankt und reichte rückwärts auch bis vor die Fenſter der übrigen Zimmer.

Der Anblick dieſes Balcons machte mein Herz vor Freude hüpfen, denn er erinnerte mich an die Decoration des zweiten Actes in »Romeo und Julie«. Wenn ich um Mitternacht beim Scheine des Mondes in einem weißen Pudermantel auf dieſem Balcon ſtand, ſo hielt nichts mich ab zu glauben, ich ſei Julie. Es fehlte mir dann blos noch ein Romeo.

Kaum ſah ich mich allein, ſo dachte ich an die neue

Digitized by Google

Veränderung, die in meinem Leben vorgegangen war. Welchem Verhängniß ging ich entgegen?

Es war klar, daß ein stärkerer Wille als der meinige über meine Existenz verfügte, ohne mir die Macht zu lassen, ihm Widerstand zu leisten. — Zuerst entreißt die unerwartete Unterstützung des Lord Halifax mich meiner Unwissenheit, um mir einen Grad von Erziehung und Bildung zu geben, der mir mehr schädlich als nützlich ist. Dann wird diese Unterstützung mir plötzlich wieder entzogen, und der Zufall führt mich in eine gute, rechtschaffene Puritanerfamilie, wo ich mein Leben wenigstens für einige Zeit festgestellt glaube, als plötzlich die unvorhergesehene Begegnung mit Amy Strong neue Projecte in meinem Gemüth allerdings nicht erst erweckt, wohl aber mit solcher Kraft entwickelt, daß ich vergebens der Hand zu widerstehen suche, welche mich fortreißt, und ich gehe nach London, indem ich dem Rufe einer Person entspreche, die ich nicht kenne. Die Vorsehung, welche diesmal mich ihres Blickes würdigt, entfernt diese Person aus meinem Wege. An ihrer Statt finde ich einen Mann von edlem Herzen und eine Frau mit sanftem, zärtlichem Gemüth. Für sie gehe ich in einem Augenblick aus dem Zustande einer Fremden in den einer Freundin über. Man sucht und findet für mich eine Stellung, die besser ist als die, welche ich bei dem älteren Mr. Hawarden bekleidete, und weit besser als meine erste Stellung bei Mistreß Davidson. Die ehemalige Schafhirtin wird erste Ladenmamsell eines der reichsten Juweliere von London und hier faßt das Verhängniß, welchem ich entronnen bin, mich abermals und schleudert mich, ohne daß ich Zeit habe mich zu besinnen, in jene krumme gefährliche Bahn hinein,

Digitized by Google

von welcher Mr. Hawarden mir eine ſo abſchreckende Schilderung entworfen.

Was ſoll ich thun? Soll ich dieſes verhängnißvolle Haus fliehen? Soll ich zu Mr. Hawarden eilen, ihm Alles ſagen, Alles geſtehen, ſelbſt meinen Wunſch Schauſpielerin zu werden? Soll ich mich unter ſeinen Schutz ſtellen und ihm zurufen: »Hier bin ich! Retten Sie mich! Retten Sie mich!« Wenn ich dies thun will, ſo muß es geſchehen, ehe noch die Nacht verfloſſen iſt, denn wenn dieſe über meiner Abweſenheit vergeht, ſo iſt Alles verloren.

Oder ſoll ich bleiben? Soll ich mein Boot der Strömung, welche es fortträgt, folgen laſſen, ohne Lootſe und ohne Steuerruder mitten unter den Strudeln und den Stromſchnellen? Soll ich es ſo dem Ocean zutreiben laſſen, das heißt einer unbekannten wunderbaren Zauberwelt oder vielleicht den Eisbergen des Polarmeeres?

Aber welcher Unterſchied zwiſchen dem Leben dieſer Frau, welche prachtvolle Pferde, elegante Equipagen, Lakaien in koſtbarer Livrée, ein luxuriöſes Hotel, ſo viel Diamanten, daß ſie nicht weiß, was ſie damit machen ſoll, Logen in allen Theatern und einen Geliebten hat, zu welchem ſie ſagt: »Treten Sie ein, lieber Prinz, ich erwarte Sie!« und der Exiſtenz jener armen Ladenmamſell, welche um acht Uhr Morgens aufſteht, ihren Tag damit zubringt, daß ſie Schmuckſachen handhabt, von welchen ihre Hände nur die Spur des Drucks und ihre Augen den Reflex behalten; die um zehn Uhr ſich zu Bett legt, und nicht einmal in ihrem Zimmer die Verſe Shakeſpeare's zu declamiren wagt, weil ſie fürchtet, daß die Nachbarn ſich darüber be-

Digitized by Google

ſchweren, und daß ihr Dienſtherr ſie frage, ob ſie laut träumt!

O Herr, mein Gott, ſelig ſind die, welche die Kraft haben, dem Strom zu widerſtehen; aber zu entſchuldigen bei der Stellung, welche die menſchlichen Geſetze ihnen in der Geſellſchaft bereiten, ſehr zu entſchuldigen, o mein Gott, ſind die, welche ſich von dem Strome fortreißen laſſen.

Leider gehörte ich zur Zahl dieſer Letzteren. Der Abend verging und die Nacht kam, ohne daß ich den Muth gehabt hätte, zu einem Entſchluſſe zu kommen. Ich hätte wenigſtens an Mr. Hawarden ſchreiben, ich hätte ihn bitten ſollen, an meiner Statt ſeiner würdigen Gattin die Füße zu küſſen.

Ich nahm aber nicht blos meine Zuflucht nicht zu ihm, ſondern ich ſchrieb ihm ſogar nicht einmal. Ich ſchämte mich, ihn wiederzuſehen und vermied daher ſeine Begegnung. Da ich fühlte, daß ſchon die Erinnerung ein Gewiſſensbiß war, ſo bemühte ich mich, zu vergeſſen, und da mir dies nicht gelang, ſo betäubte ich mich wenigſtens.

Dies war meine zweite Undankbarkeit.

Und dennoch woran lag es, daß ich nicht gerade das Gegentheil that? Ich wollte ſchreiben; ich trat in ein kleines Cabinet, wo ich ein Bureau geſehen. In dieſem Bureau hoffte ich Feder, Tinte und Papier zu finden. Ich fand aber von all' dieſem nichts darin. Ich fand weiter nichts als ein Buch, ein Buch, welches ich mechaniſch öffnete und las. Es führte den Titel: »Clariſſa Harlowe.«

Ich wußte nicht, was ein Roman war, eben ſo wie ich bei meiner Ankunft in London nicht gewußt hatte, was ein Theaterſtück war.

Digitized by Google

Ich öffnete das Buch oder vielmehr ich öffnete eine neue Pforte, welche in die phantaſtiſche, unbekannte Welt führte, in die ich an dem Tage eingetreten war, wo der Vorhang eines Theaters vor mir aufgegangen.

Dieſer, wie man verſichert, zu einem moraliſchen Zweck geſchriebene Roman äußerte auf mich eine Wirkung, welche der, die der Verfaſſer beabſichtigt, geradezu entgegengeſetzt war. Lovelace erſchien mir, anſtatt als ein abcheulicher Verführer, vielmehr als ein verführeriſcher Gentleman. Ich beneidete Clariſſa ſo zu ſagen um ihr Unglück, weil ſie ja des Glücks der Liebe theilhaft geworden, und ich war vollkommen bereit, denſelben Gefahren entgegenzugehen und mit demſelben Ungemach zu kämpfen.

Von dem Augenblicke an, wo dieſes Buch in meine Hände fiel, von dem Augenblicke an, wo ich es aufſchlug, war bei mir nicht mehr die Rede davon, an Mr. Hawarden zu ſchreiben, oder zu Mr. Plowden zurückzukehren. Die Fee hatte mich abermals mit ihrem Zauberſtabe berührt; ich gehörte nicht mehr mir ſelbſt an.

Miſtreß Norton kam, um mich zu fragen, ob ich hinunterkommen und den Thee mit ihr trinken wollte; ſie fand mich aber in meine Lectüre verſunken.

Ich fragte ſie, ob das, was ſie ſoeben zu mir geſagt, ein Befehl von Miß Arabella oder eine Einladung von ihr ſelbſt ſei.

Sie antwortete, Miß Arabella habe Beſuch und denke wahrſcheinlich nicht an mich. Ich bat Miſtreß Norton, mir meinen Thee und meine Butterbrödе, die mein Imbiß und meine Abendmahlzeit ſein ſollten, auf mein

Digitized by Google

Zimmer zu ſchicken und mich ungeſtört bei meiner Lectüre zu laſſen.

Einen Augenblick ſpäter und ohne daß ich bei dem Eintritte oder dem Fortgehen der Zoſe auch nur die Augen von meinem Buche erhoben hätte, hörte ich den Lakai, der mir das Verlangte brachte. Ich gab ihm durch eine Geberde zu verſtehen, daß er Alles auf den Tiſch ſetzen und mich dann wieder allein laſſen ſolle.

Da es wahrſcheinlich ſein eigener Wunſch war, meiner Bedienung überhoben zu werden, ſo gehorchte er.

Sobald er wieder hinaus war, verſchloß ich die Thür, als ob ich fürchtete geſtört zu werden. Ich vergaß den Thee, ich vergaß Miſtreß Norton, ich vergaß Miß Arabella, ich vergaß die ganze Welt. Ich war Clariſſa Harlowe geworden, ſo wie ich Julie geworden war.

Nach zwei oder drei Stunden dieſer hartnäckigen Lectüre entſtand jedoch ein ſolches Chaos in meinem Geiſte und das Blut drang mir mit ſolcher Gewalt nach dem Gehirn empor, daß ich das gebieteriſche Bedürfniß empfand, friſche Luft zu ſchöpfen.

Ich öffnete mein Fenſter und ging, mich auf eine der ſteinernen Bänke des Balcons zu ſetzen.

Es war eine ſchöne Sommernacht, eine jener Nächte, welche Shakeſpeare wählt, um ſie mit einem ſeiner Träume zu bevölkern.

Der Mondſchein, welcher durch die Bäume des Gartens fiel, ſpielte auf dem Raſen und auf dem ſchlafenden Waſſer des Baſſins. Juliens Nachtigall ſang in dem Gebüſch. Es war eine jener Nächte, welche, berauſchender als

Digitized by Google

die glühendste Sonne, die Liebe in einem jungen Mädchenherzen zur Reife bringen.

Durch die seidenen Vorhänge hindurch sah man die Fenster in Miß Arabella's Wohnung prachtvoll erleuchtet. Man hörte die Accorde einer Harfe und die gedämpften Töne einer Frauenstimme.

Ich hatte noch niemals die Klänge dieses himmlischen Instruments vernommen und Kunst und Natur vereinigten sich, meinen Träumen ein Concert zu geben.

Es waren gleichzeitig Juliens Nachtigall und Clarissa's Harfe, welche mir sagten: »Alles liebt! Wir haben geliebt, liebe Du nun auch!«

Plötzlich öffnete sich eines der Fenster und beleuchtete einen Theil des Gartens, während ich gänzlich im Schatten blieb, so daß ich sehen konnte, ohne gesehen zu werden.

Eine weibliche Gestalt erschien an diesem Fenster. Es war Miß Arabella.

Ich machte unwillkürlich eine Bewegung, um mich zurückzuziehen, da ich aber einsah, daß ich nicht gesehen werden konnte, so blieb ich wo ich war.

Zugleich mit dem Licht verbreitete sich ein Wohlgeruch von außen. Dann fragte eine Stimme:

»Wo sind Sie, Arabella? Wo sind Sie?«

»Hier, gnädigster Herr,« antwortete Miß Arabella.

»Was machen Sie an diesem Fenster, Königin meines Herzens?«

»Ich brannte und ich suche mich zu löschen.«

Ein schöner junger Mann, beinahe noch ein Kind, kaum ein Jüngling, erschien jetzt hinter ihr und stützte sich mit dem Ellbogen auf den Balcon. Die beiden Köpfe waren

Digitized by Google

jetzt so nahe aneinander, daß Arabella's wallendes Haar mir, indem es sich mit den blonden Locken des jungen Mannes mischte, das Gesicht desselben zur Hälfte verbarg.

Dieser junge Mann war kein anderer als der Prinz von Wales, später Georg der Vierte. Er faßte Arabella's Haar mit vollen Händen und küßte es leidenschaftlich.

Ich versuchte zu hören, was sie sagten. Sie sprachen aber so leise, daß ihre Worte nicht bis zu mir drangen. Ich hörte küssen, dann umschlang der junge Mann Miß Arabella mit seinem Arme und zog sie in das Zimmer hinein.

Hinter ihnen schloß sich das Fenster, die dichten Vorhänge fielen herab und hemmten das Licht. Die poetische Erscheinung aus dem Reiche der Liebe war entschwunden und ließ mich einem mir bis dahin noch völlig unbekannt gewesenen Gefühl zur Beute.

Die Nachtigall fuhr fort zu singen, die Töne der Harfe aber waren verstummt.

Ich entsann mich der zweiten Liebesscene zwischen Romeo und Julie, und mehr als jemals schienen die süßen Modulationen darin zu liegen, welche mich im Theater so betroffen gemacht. Dennoch zögerte ich, wie dringend ich auch das Bedürfniß fühlte, die wunderbaren Verse des großen Dichters zu declamiren, das harmonische Schweigen zu stören und eine Menschenstimme mit dem Gesang der Nachtigall und jenem unbeschreiblichen Geräusch zu mischen, welches in der durchsichtigen Finsterniß einer Sommernacht dem Schwirren zu gleichen scheint, welches Oberons und Titania's Fittiche hervorbringen.

Digitized by Google

Dennoch aber floß, wie aus einem allzuvollen Kelche, jener erste Vers:

»Noch ist's nicht Zeit; o bleib noch, Romeo!« *)

über meine Lippen. Dann sah ich mich, an allen Gliedern zitternd, um. Ich war wirklich allein. Ich ward dreister und rief mit lauterer Stimme:

»Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang.
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub', Lieber, mir; es war die Nachtigall.

Athemlos hielt ich inne. Es war mir, als hätte ich das Geräusch eines sich öffnenden Fensters gehört.

Ich schaute nach der Seite hin, von welcher das Geräusch gekommen war. Ich sah nichts. Alles war ruhig, Alles schien einsam zu sein. Ich hatte ein niegeahntes Vergnügen daran finden gelernt, die Töne meiner eigenen Stimme zu hören, und ich fuhr, für den abwesenden Romeo antwortend, fort:

»Die Lerche war's, die Tagverkünderin,
Nicht Philomele; sieh den neid'schen Streif,
Der dort im Ost der Frühe Wolken säumt.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Der munt're Tag erklimmt die durst'gen Höhen,
Nur Eile rettet mich, Verzug ist Tod!«

Nachdem ich die erste Schüchternheit überwunden, fuhr ich, von der Melodie meiner eigenen Stimme berauscht, fort, mit dem ganzen Ausdruck, den ich darein zu legen vermochte, die Scene bis zu Ende zu declamiren. Die Reihe des Antwortens war an mir, und gerade als ob

*) Die Verdeutschung der Worte Shakespeare's ist die Schlegel-Tieck'sche.

Romeo zugegen gewesen wäre, um mich zu hören, oder als ob ein ganzes Publicum zugehört hätte, um mir dann Beifall zuzujubeln, antwortete ich:

»Trau mir, das Licht ist nicht des Tages Licht.
Die Sonne hauchte dieses Luftbild aus,
Dein Fackelträger diese Nacht zu sein,
Dir auf den Weg nach Mantua zu leuchten;
D'rum bleibe noch; zu geh'n ist noch nicht noth.«

Es kam mir vor, als hätte ich in diesem letzten Vers nicht Leidenschaft genug gelegt und ich wiederholte ihn daher mit meiner ganzen Seele.

Diesmal war ich mit mir zufrieden.

Hierauf antwortete ich an Romeo's Stelle mir selbst:

»Laß' sie mich greifen, ja, laß' sie mich tödten!
Ich gebe gern mich drein, wenn Du es willst.
Nein, jenes Grau ist nicht des Morgens Auge.
Der bleiche Abglanz nur von Cynthia's Stirn.
Das ist auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft.
Ich bleibe gern; zum Geh'n bin ich verdrossen,
Willkommen, Tod! hat Julie Dich beschlossen,
Nun, Herz? Noch tagt es nicht, noch plaudern wir.«

Ich dachte daran, wie schön Mistreß Siddons in diesem Augenblick gewesen war, das heißt, als sie, indem sie einsieht, daß sie sich irrt, gewahrt, in welche Gefahr ihr Irrthum oder vielmehr ihre Liebe Romeo gebracht hat, und ich rief in einem Tone, der vor Angst und Furcht nicht weniger erbebte als der ihrige:

»Es tagt, es tagt! Auf! Eile fort von hier!
Es ist die Lerche, die so heiser singt,
Und falsche Weisen, rauhen Mißton gurgelt.
Man sagt, der Lerche Harmonie sei süß,
Nicht diese: sie zerreißt die uns're ja.

Digitized by Google

Die Lerche, ſagt man, wechſelt mit der Kröte
Die Augen; möchte ſie doch auch die Stimme!
Die Stimm' iſt's ja, die Arm aus Arm uns ſchreckt,
Dich von mir jagt, da ſie den Tag erweckt.
Stets hell und heller wird's; wir müſſen ſcheiden!«

Kaum hatte ich dieſen letzten Vers mit dem ganzen Ausdruck, den ich dareinzulegen vermochte, declamirt, als eine Stimme »Bravo!« rief und lauter Beifall ſich von der Seite her vernehmen ließ, auf welcher ich ein Fenſter ſich öffnen zu hören glaubte.

Ich ſtieß einen Schrei aus, eilte in mein Zimmer zurück, ſchloß das Fenſter wieder hinter mir und ſank zitternd auf einen Divan.

Ich hatte allein zu ſein geglaubt. Ich irrte mich, ich hatte einen Zuhörer gehabt. Wer aber war dieſer Zuhörer? Ganz gewiß ein junger Mann. Die Stimme war friſch und klangvoll. Was den Beifall betraf, ſo dauerte derſelbe fort, ſelbſt nachdem mein Fenſter ſich geſchloſſen. Es war als ob man, wie man im Theater zu thun pflegt, den Beifall verdoppelte, um den Künſtler, dem dieſer Beifall gilt, zum nochmaligen Erſcheinen auf der Bühne zu veranlaſſen.

So unruhig und aufgeregt ich aber auch war, ſo hatte dieſe Unruhe nichtsdeſtoweniger etwas Süßes und Berauſchendes.

Dieſe Einzelheiten erſcheinen dem Leſer vielleicht kindiſch, aber wie ſoll ich mir Verzeihung für meinen Fall erwecken, wenn ich nicht die Steilheit des Pfades veranſchauliche, welchen ich hinabglitt?

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Meine Nacht war nach den Gemüthsbewegungen des Abends nur die Folge und die Entwicklung dieser Gemüthsbewegungen. Es war mir, als hätte auch ich einen Roman begonnen.

Zweierlei verfolgte mich in meinem Schlafe und drang durch das Thor der Sinne bis in mein Herz hinein.

Das Eine war jene Vision, welche mir jene beiden so schönen Häupter dicht neben einander zeigte, wie sie ihr Haar, ihren Athem, ihre Seufzer mischten, ein Bild, welches sich kräftig von dem hellerleuchteten Hintergrund des Zimmers abhob.

Das Andere war jener unsichtbare Zuhörer, welcher mir ohne Zweifel bei jenem nächtlichen Auftritt, wo ich allein zu sein glaubte, in allen Einzelheiten auf's Genaueste gefolgt war.

Auf diese Weise vereinigte sich Alles, um mich dem Untergange entgegen zu drängen — die Ereignisse meiner Tage, die Träume meiner Nächte.

Miß Arabella war erst ziemlich spät sichtbar. Sie ließ mich rufen. Ich fand sie in demselben Boudoir, wo ich sie am Tage vorher gesehen.

»Liebe Kleine,« sagte sie im Tone einer Königin zu mir, »ich verlasse London auf einige Tage. Ich möchte Sie gerne mitnehmen, leider aber ist dies unmöglich. Bleiben Sie daher in meiner Abwesenheit hier. Ich weiß, daß Sie das Theater lieben. Meine Loge steht zu Ihrer Verfügung. Sie können allein hineingehen, wenn Sie wollen, aber Sie

Digitized by Google

sind noch sehr jung, Sie sind sehr hübsch, und es wird daher gut sein, wenn Sie in Begleitung von Mistreß Norton hingehen. Das Einzige, um was ich Sie bitte, ist, daß Sie keine Besuche empfangen. Wenn Sie bei meiner Rückkehr immer noch von Ihrer Manie für das Theater besessen sind, so werde ich zwei Worte mit Sheridan sprechen und Sie können dann versuchsweise einmal auftreten. Wenn Sie zufällig Romney begegnen, so suchen Sie es so einzurichten, daß er Sie nicht sieht. Wenn er Sie dennoch sieht, so vermeiden Sie es, mit ihm zu sprechen, und wenn er mit Ihnen spricht, so sagen Sie ihm nicht, bei wem Sie sind. Wir haben uns verunreinigt und sind jetzt Todfeinde.«

Ich versprach Miß Arabella, allen ihren Wünschen pünktlich nachzukommen.

»Und nun,« sagte sie zu mir, »ist es Ihnen vielleicht gefällig, mich umgestalten zu helfen?«

»Ich bin bereit, Alles zu thun, was Sie mir befehlen wollen,« sagte ich. »Bin ich nicht bei Ihnen, um Ihnen zu gehorchen?«

»Ja, bis Du Andern befiehlst, was bei einem Gesichtchen wie das deinige nicht lange dauern kann.«

Indem Miß Arabella dies sagte, faßte sie mich beim Kinn.

»In der That,« fuhr sie fort, »ich glaube, Romney hatte Recht, und es ist eine große Anmaßung von mir, dieses reizende Antlitz in der Nähe des meinigen weilen zu lassen. Weißt Du, was ich bedauere?« setzte sie hinzu, indem sie mir mit den Händen durch die Locken meines Haares fuhr.

Digitized by Google

»Nein,« antwortete ich. »Ich wüßte wirklich nichts. Sie sind ja jung, schön, reich und werden geliebt.«

»Findest Du mich wirklich schön, oder sagst Du dies wie die Andern, blos um mir ein Compliment zu machen?« fuhr sie fort, indem sie sich vor einen Spiegel stellte und ihr Gesicht dem meinigen näherte, wie um die beiden Gattungen unserer Schönheit zu vergleichen.

»Ja, Sie sind schön! sehr schön!« rief ich mit dem Ausdruck der vollkommensten Aufrichtigkeit.

»Wohlan,« sagte sie, »ich bedauere, daß ich anstatt einer schönen, sehr schönen Frau nicht ein schöner, sehr schöner Mann bin, denn wenn ich ein Mann wäre, so schwöre ich, daß ich um deinetwillen alle Thorheiten der Welt begehen würde. Ha,« setzte sie hinzu, »ich fange damit schon an, selbst ohne Mann zu sein, denn ich vergesse mich, indem ich mit Dir plaudere, und den Prinzen warten lasse.«

Sie küßte mich auf die Stirn und klingelte der Zofe.

»Nun,« sagte sie, »sind meine Kleider noch nicht bereit? Der Schneider hatte dieselben doch bis um drei Uhr Nachmittags zu liefern versprochen.«

»Die Kleider sind schon seit einer halben Stunde da, Mylady,« antwortete die Zofe.

»Nun, dann bringe sie mir.«

Die Zofe verließ das Zimmer und kam einige Augenblicke darauf mit einem vollständigen eleganten Herrenanzug zurück.

»Wie!« rief ich, »Sie wollen sich als Mann kleiden?«

»Ja; es ist ein Einfall des Prinzen. Wir wollen mit einigen seiner Freunde acht Tage auf dem Lande zubringen,

Digitized by Google

auf die Jagd gehen und was weiß ich ſonſt noch Alles vornehmen. Er ſagte geſtern zu mir: »Sie wiſſen nicht, was Sie machen ſollen, Arabella? Sie ſollen ſich als Mann kleiden!« Ich ließ ſogleich meinen Schneider rufen und beſtellte bei ihm einen vollſtändigen Männeranzug, den er heute um drei Uhr abzuliefern hätte. Er verſprach es mir und, wie Du ſiehſt, hat er Wort gehalten. Nun,« fuhr Miß Arabella, ſich nach der Zofe herumdrehend fort, »was wollt Ihr noch, liebe Norton?«

»Ich erwarte Ihre Befehle, um Sie ankleiden zu helfen, Mylady.«

»Dies wird Emma thun,« entgegnete Miß Arabella. »Nicht wahr, liebe Kleine, dieſen Dienſt wirſt Du mir leiſten?«

»Ohne Zweifel.«

»Nun, dann geht, liebe Norton, und laßt die Poſtpferde kommen, damit ich in einer halben Stunde abreiſen kann.«

Die Zofe entfernte ſich.

Arabella muſterte nun, einen nach dem andern, die verſchiedenen Beſtandtheile ihres Anzugs. Alles war höchſt geſchmackvoll gearbeitet und darauf berechnet, die körperlichen Vorzüge der Perſon, welche dieſe Kleider tragen ſollte, hervorzuheben. Der Rock war von dunkelgrünem Sammt mit goldenen Knopflöchern, die Weſte von weißer Seide mit bunter Blumenſtickerei; das Beinkleid von himmelblauem Sammt und die von feinem, ſeidenweichem Leder gefertigten Stiefel ließen, obſchon ſie bis über die Knie hinaufragten, die Form des Beines errathen und zeigten den reizendſten kleinen Fuß, den man ſehen konnte.

Digitized by Google

Arabella schien durch die Beaugenscheinigung aller dieser Gegenstände vollkommen zufriedengestellt zu werden.

»Glaubst Du,« sagte sie zu mir, »daß ich mich darin leidlich ausnehmen werde?«

»O, Sie werden ganz bezaubernd darin sein,« antwortete ich.

»Schmeichlerin!« entgegnete sie, indem sie ihren Hausrock auszog. »Komm, hilf mir ein wenig.«

Mit diesen Worten nahm sie aus einem Schubfach ihrer Toilette ein Battisthemd mit einem Busenstreifen von prachtvollen englischen Spitzen und dergleichen Manschetten und gab es mir, um es ihr überwerfen zu helfen. Ihr Haar war bereits nach Männerart frisirt und stand wunderbar zu ihrem schönen Gesicht, dessen Ausdruck, wie sich nicht läugnen ließ, mehr der des Stolzes und der Dreistigkeit als der der Bescheidenheit war.

Sie legte dann vollends ihre Frauenkleider ab. An plastischer Schönheit hätte sie, wenn auch nicht mit den antiken Statuen, wohl aber mit denen des Mittelalters wetteifern können, die in Bezug auf üppige Anmuth unbestreitbar über erstern stehen. Sie war nicht die Venus des Praxiteles oder die Victoria des Phidias; jedenfalls aber eine der Grazien von Germain Pilon.

Einige Augenblicke lang betrachtete ich mit Bewunderung diese Vollkommenheit der Formen, welche im Alterthum zur Anbetung begeistert haben würde.

»Nun,« sagte Arabella, »woran denkst Du, kleine Zerstreute?«

»Ich sehe Sie an, Mylady, und sage mir im Stillen, daß der Prinz sehr glücklich ist.«

Digitized by Google

Sie lächelte, zuckte in bezaubernder Weise die Achseln und bückte sich, damit ich ihr das Hemd überwerfen könnte.

Wie seltsam ist doch die Natur des Weibes! Ihr höchster Genuß liegt im Stolz und die süßesten Liebkosungen sind für sie die der Schmeichelei. Was war ich für Miß Arabella! Ein wenig mehr als ein Kammermädchen; gleichwohl war es augenscheinlich, daß sie meine Complimente mit eben so viel Begierde suchte wie die des Prinzen.

Die sämmtlichen andern Verrichtungen ihrer Toilette folgten mit derselben Langsamkeit und derselben Coketterie.

Ohne Zweifel war es jetzt nicht das erste Mal, daß die launenhafte Schöne Männerkleider anlegte.

Als wir die Toilette beendet hatten, war die Metamorphose vollständig und man hätte darauf schwören mögen, daß man einen jungen Gentleman von sechzehn bis höchstens achtzehn Jahren vor sich hätte, während sie als Weib fünfundzwanzig zu zählen schien, ja aller Wahrscheinlichkeit nach dieses Alter und somit die erste Blüthe des Lebens bereits überschritten hatte.

In dem Augenblick, wo sie, indem sie mir über meine Ungeschicklichkeit in Bezug auf ihr Halstuch Vorwürfe machte, dasselbe mit einer Schnelligkeit und Gewandtheit, welche große Uebung verrieth, um ihren Hals geschlungen und damit ihre männliche Toilette vervollständigt hatte, trat Mistreß Norton wieder ein und meldete, daß die Postpferde da seien und daß der Wagen warte.

Miß Arabella warf einen letzten Blick auf sich selbst und dann auf mich. Es war augenscheinlich, daß in ihr ein eigenthümlicher Kampf stattfand, von welchem ich mir keine Rechenschaft geben konnte.

Digitized by Google

Dann neigte ſie ſich zu mir und flüſterte mir in's Ohr:

»Du weißt wohl nicht, was ich denke?«

»Nein,« antwortete ich mit der vollkommenſten Aufrichtigkeit.

»Ich denke, daß ich lieber Mann ſein und Dich in dieſem Wagen entführen, als Weib ſein und hineinſteigen möchte, ſelbſt wenn es geſchieht, um einer Einladung des Erben der Krone von England zu folgen.«

Dann ergriff ſie eine kleine Reitgerte, deren Griff mit einem prachtvollen Smaragd geſchmückt war.

»Leb' wohl,« ſagte ſie; »ich werde ſo bald als möglich wiederkommen. Mittlerweile laſſe ich Dich hier als Herrin des Hauſes zurück.«

Und mit dieſen Worten entfernte ſie ſich raſch, indem ſie ſich mit ihrer Reitgerte auf den Stiefel ſchlug und ihre Sporen auf dem Getäfel des Fußbodens klirren ließ.

Das Fenſter ging auf die Straße. Ich eilte an dasſelbe, um ſie noch einmal zu ſehen. Leichtfertig ſprang ſie in die mit vier Pferden beſpannte Kaleſche, richtete den Kopf empor, ſah mein an der Fenſterſcheibe klebendes Geſicht, drückte die Hand an die Lippen und ſtreckte ſie dann nach mir aus. Die Poſtillone knallten mit ihren Peitſchen und der Wagen rollte im Galopp davon.

Nun war ich allein in dieſem lauen, von Wohlgerüchen erfüllten Zimmer, wo man unmöglich an etwas Anderes denken konnte, als an Reichthum, Liebe und Wolluſt.

Ich blieb hier eine Stunde und ließ mich von dieſer entnervenden Atmoſphäre durchdringen, welche Baja für die Tugend der römiſchen Matronen ſo gefährlich machte.

Wie weit war es von hier bis zu der milden und in-

Digitized by Google

telligenten Atmoſphäre, welche ich in dem Hauſe von Leiceſter Square, oder zu der mercantilen und bürgerlichen, welche ich in Mr. Plowden's Kaufladen, und endlich zu der puritaniſchen und ſtrengen, welche ich in dem Hauſe des ältern Mr. Hawarden geathmet!

»Ich laſſe Dich als Herrin des Hauſes zurück,« hatte Miß Arabella beim Fortgehen zu mir geſagt. Warum das? Welche Rechte hatte ich? Wodurch hatte ich mir eine ſolche Gunſt erworben?

Und dennoch, von welcher Art auch der Beweggrund ſein mochte, dem ich ſie verdankte, ſo war ſie doch wirklich vorhanden. Ich bemerkte dies ſehr bald an der Art und Weiſe, auf welche Miſtreß Norton mich fragte, ob ich ihr noch irgend welche Befehle zu ertheilen hätte.

Befehle zu ertheilen! Ich, die ich bis jetzt ſtets Befehle empfangen hatte! Ich darf es nicht verſchweigen, daß ich immer noch von dem Gefühl meiner untergeordneten Stellung durchdrungen war. Vielleicht vergaß ich zuweilen den Punkt, von welchem ich ausgegangen war; ſobald ich mich aber mit mir allein befand, fühlte ich mich eher aufgelegt, das Glück für ſeine Gunſtbezeigungen, die mich blos emporzuheben ſchienen, um meinen Fall deſto tiefer zu machen, zu ſchelten, als ihm für dieſe ungeahnte Erhebung zu danken, welche, wie ich inſtinctartig fühlte, von Seiten der Vorſehung nur ein Irrthum ſein konnte. Ich antwortete, wenn Miſtreß Norton mir das Vergnügen machen wollte, mit mir zu Mittag zu ſpeiſen und mich dann in's Theater zu begleiten, ſo würde ich ihr dafür ſehr dankbar ſein.

Miſtreß Norton verlangte nichts Beſſeres, denn es

Digitized by Google

war für sie ebenfalls ein hoher Genuß, in's Theater zu gehen.

Sie fragte mich, welchem ich den Vorzug gäbe.

Ich kannte nur eins, nämlich Drury Lane.

Man gab »Macbeth«. Es war dies ein Stück, in welchem Mistreß Siddons einen ihrer größten Triumphe feierte.

An diesem Abend waren die Eindrücke, die ich empfing, sehr verschieden von denen des ersten Abends. Ich durchlebte alle Phasen der Angst und des Schreckens. Jene Eigenschaften der Milde und Sanftmuth, welche Mistreß Siddons in der Rolle der Julia abgingen, wurden jetzt durch die entgegengesetzten Eigenschaften ersetzt. Die Energie der Stimme, die Unbeweglichkeit ihrer Physiognomie gaben den ehrgeizigen Bestrebungen dieses Felsenherzens eine Vollkommenheit des Spiels, welche in der Scene, wo sie Macbeth zum Verbrechen treibt, an's Erhabene grenzte.

Ich meine die Scene, wo sie ihren von Banquo's Geist bedrohten Gatten beruhigt, und dann die, wo sie in ihrem Schlafe, mehr noch durch ihre erschütterte Macht als durch die Reue verfolgt, im Nachtgewande mit offenen, aber der Sehkraft beraubten Augen, mit hohler, klangloser Stimme kommt, um klagend das Schauspiel jener nächtlichen Schrecken zu geben, welche den Mörder verfolgen.

Ich war, als ich wieder nach Hause zurückkehrte, vielleicht von noch größerer Bewunderung ergriffen als das erste Mal, dennoch aber weniger gerührt. Ich bewunderte, aber ich weinte nicht. Ich fühlte, daß ich, indem ich Macbeth gesehen, einer Kunstleistung beigewohnt hatte,

Digitized by Google

während ich in »Romeo und Julie« meinen Antheil an einer Scene der Natur zu nehmen geschienen.

Aufgeregt kehrte ich in meine kleine Wohnung zurück und wollte unter dem Eindruck dessen, was ich soeben gehört und gesehen, eben so wie ich an dem Abend gethan, wo Mr. Hawarden mich in das Theater geführt, das Gesehene und Gehörte zu reproduciren versuchen.

Ich sah aber sehr bald ein, daß weder meine Physiognomie noch meine Stimme für furchtbare Eindrücke geschaffen waren. Meine Stimme war zu sanft, meine Physiognomie zu zärtlich und zu jugendlich. Ich lachte über mich selbst, als ich sah, wie unmöglich es mir war, jene düstere Betonung und jene unwiderstehliche Versuchung nachzuahmen, welche Macbeth sagen läßt:

». . . . Bring forth men children only,
For this undaunted mettle should compose
Nothing but males.«

(Bringe mir männliche Kinder zur Welt, denn dein unbesiegbares Herz darf nur Männer zeugen.)

Wider Willen verfiel ich immer wieder in jene sanften, liebeskranken Biegungen der Stimme zurück, welche mich glauben ließen, daß ich in Juliens Rolle neue und unbekannte Gefühle gefunden.

Meine Physiognomie stimmte damals wunderbar mit dem harmonischen Wohllaut meiner Worte zusammen. Ich fühlte mit einem Wort, daß es mir unmöglich sein würde, irgend einen Macbeth mit mir bis zum Throne zu erheben, welche Anstrengungen ich auch zu diesem Zwecke machte, während ich nur zu sprechen, anzublicken und zu

Digitized by Google

lächeln brauchte, um den widerspenstigsten Romeo bis auf den tiefsten Grund meines Grabes hinabzulocken.

Ich sah jetzt an meinem innern Auge jene bezaubernde Ballscene vorübergehen, wo die beiden Liebenden, fast ohne zu sprechen, sich eines dem andern widmen, so daß, als Romeo sich entfernt hatte, Julie, welche fühlte, daß der theure Unbekannte ihr Herz mit hinwegnimmt, ihre Amme ihm nachschickt und ausruft:

»Geh', frage wie er heißt. Ist er vermält,
So ist das Grab zum Brautbett mir erwählt.«

Ich declamirte diese Worte, indem ich die ganze Seele und die ganze Leidenschaft hineinlegte, deren mein Herz fähig war, bis ich plötzlich im Garten am Fuße des Balcons mich nicht mit dem Namen Emma, sondern mit dem Namen Julie rufen zu hören glaubte.

War es eine Verirrung meiner Einbildungskraft, eine Täuschung meiner Sinne? War ich in meinen Träumen so weit gekommen, daß sie sich gleichsam in Wirklichkeit verwandelten? Ich näherte mich leise dem Fenster, öffnete es und eine Stimme, so sanft wie ein Seufzer des Nachtwindes, rief abermals:

»Julia! Julia!«

Romeo war also gefunden. Romeo war am Fuße des Balcons, aber wer war er?

Elftes Capitel.

Bei dieser Gewißheit, daß ein Unbekannter da war, hätte ich das Fenster wieder schließen, den Vorhang fallen lassen, in mein innerstes Zimmer fliehen und dasselbe ver-

Digitized by Google

riegeln sollen. In jeder andern Gemüthsstimmung würde ich dies sicherlich auch gethan haben, aber es war, als ob jenes Wesen, welches die heil. Schrift nicht zu nennen wagt, sondern blos mit den Worten: »Der, welcher im Finstern wandelt,« bezeichnet, sich an mich geheftet hätte wie an eine Beute. Es schien geschworen zu haben, mich nicht eher loszulassen, als bis es mich in den tiefsten Abgrund hinabgezerrt hätte.

Anstatt daher das Fenster zu schließen, anstatt zu fliehen, lehnte ich das Ohr an den nicht ganz geschlossenen Fensterflügel und horchte.

Zu meinem großen Erstaunen sprach nun der Unbekannte mit sanfter, frischer Stimme die folgenden Verse, als ob es unsere Aufgabe wäre, jedes unsere Rolle vor einem unsichtbaren Publicum zu spielen, oder als ob ich wirklich Julie und er wirklich Romeo wäre.

Mit verhaltenem Athem lauschte ich und der Unbekannte sprach:

»Doch still, was schimmert durch das Fenster dort?
Es ist der Ost, und Julia die Sonne.
Geh' auf, du holde Sonne! Ertödte Lunen,
Die neidisch ist, und schon vor Grame bleich,
Daß Du viel schöner bist, obwohl ihr dienend.
O, da sie neidisch ist, so dien' ihr nicht.
Nur Thoren gehn in ihrer blassen kranken
Vestalentracht einher; wirf Du sie ab!
Sie ist es, meine Göttin! meine Liebe!
O wüßte sie, daß sie es ist!«

Der Leser kennt die Zaubermacht, welche das Alterthum dem Gesang der Sirenen zuschrieb, eine Macht, welcher Ulysses nur dadurch entrann, daß er seine Reisegefährten

Digitized by Google

an die Masten seiner Schiffe festband und sich selbst die Ohren mit Wachs verstopfte. Leider ward ich durch kein Band gefesselt. Meine Ohren standen allen sinnlichen Melodien der Liebe geöffnet, die Stimme lockte mich mit unwiderstehlicher Gewalt. Ich setzte den Fuß auf den Balcon. Mein Herz pochte immer stärker, meine Lippen bebten.

Und als ob sie das Geheimniß meines Herzens gekannt hätte, fuhr die Stimme fort:

»Sie spricht, doch sagt sie nichts; was schadet das?
Ihr Auge spricht, ich will ihm Antwort geben.
Ich bin zu kühn, es redet nicht zu mir.
Ein Paar der schönsten Stern' am ganzen Himmel
Wird ausgesandt, und bittet Juliens Augen
In ihren Kreisen unterdeß zu funkeln.
Doch wären ihre Augen dort, die Sterne
In ihrem Antlitz? Würde nicht der Glanz
Von ihren Wangen jene so beschämen,
Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd' er auch
Aus luft'gen Höh'n sich nicht so hell ergießen,
Daß Vögel sängen, froh den Tag zu grüßen?«

Hingerissen von dieser magischen Poesie, und indem ich in den Geist meiner Rolle einzugehen begann, dachte ich an Mistreß Siddons und ließ den Kopf auf die Hand sinken. Mein unbekannter Romeo, welcher einen Augenblick zu warten schien, damit ich Zeit hätte, mich mit der Scene in die richtige Wechselwirkung zu setzen, fuhr fort:

»O, wie sie auf die Hand die Wange lehnt!
Wär' ich der Handschuh doch auf dieser Hand
Und küßte diese Wange!«

Ich wußte nichts Besseres zu thun, als mit dem Dichter zu antworten:

Digitized by Google

»Weh mir!«

In einem leidenschaftlichen Tone, welcher alle Fibern meines Herzens erbeben machte, hob die Stimme wieder an:

»Sie spricht! O, sprich noch einmal, holder Engel!
Denn über meinem Haupt erscheinest Du
Der Nacht so glorreich wie ein Flügelbote
Des Himmels dem erstaunten, über sich
Gekehrten Aug' der Menschensöhne, die
Sich rücklings werfen, um ihm nachzuschauen,
Wenn er dahinfährt auf den trägen Wolken,
Und auf der Luft gewölbtem Busen schwebt.

Die Reihe des Sprechens war nun an mir. Ich drückte meine beiden Hände auf mein Herz und in einem Tone, der meinem Mitspieler, welchen ich in dem nächtlichen Dunkel errieth, nichts zu wünschen übrig ließ, antwortete ich:

»O Romeo, warum denn Romeo?
Verläugne deinen Vater, deinen Namen!
Willst Du es nicht, schwör' Dich zu meinem Liebsten,
Und ich bin länger keine Capulet!«

Die Stimme murmelte:

»Hör' ich noch länger oder soll ich reden?«

Ganz in meine Rolle eingehend, hob sich, indem ich meiner Stimme den holdesten Ausdruck zu geben suchte, wieder an:

»Dein Nam' ist nur mein Feind, Du bliebst Du selbst,
Und wärst Du auch kein Montague. Was ist
Denn Montague? Es ist nicht Hand, nicht Fuß,
Nicht Arm noch Antlitz, noch ein anderer Theil.
Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,
Wie es auch hieße, würde lieblich duften.
So Romeo, wenn er auch anders hieße,

Digitized by Google

Er würde doch den köstlichen Gehalt
Bewahren, welcher sein ist ohne Titel.
O Romeo, leg deinen Namen ab
Und für den Namen, der dein Selbst nicht ist,
Nimm meines ganz.«

Ich gestehe, daß ich mit gewaltiger Gemüthsbewegung die Antwort erwartete. Dieselbe ließ nicht lange auf sich warten, und Romeo hob mit einem zärtlichen Ton, welcher dem meinigen in keiner Beziehung nachstand, wieder an:

»Ich nehme Dich beim Wort,
Nenn' Liebster mich, so bin ich neu getauft,
Und will hinfort nicht Romeo mehr sein.«

Der Leser sieht uns, mich auf meinem Balcon, meinen unbekannten Romeo im Schatten verborgen, aber von mir durch einen so unbedeutenden Raum getrennt, daß wir, wenn wir die Hände ausgestreckt hätten, einander hätten berühren können. Ich brauche daher hier nur die Scene bis zu Ende abzuschreiben, und der Leser wird die weitere Inscenirung selbst übernehmen und sich die Gemüthsbewegungen denken, welche sie in dem Herzen eines fünfzehnjährigen Mädchens erweckte, welches so zu sagen sein doppeltes Debut in einer berauschenden Poesie und in einer geheimnißvollen Liebe bestand. Ich werde daher die erläuternden Zwischenbemerkungen und die weitere Scene mit den Worten des großen Dichters folgen lassen.

Ich. Wer bist Du, der Du, von der Nacht beschirmt,
Dich drängst in meines Herzens Rath?

Romeo. Mit Namen
Weiß ich Dir nicht zu sagen, wer ich bin.
Mein eig'ner Name, theure Heil'ge, wird,
Weil er dein Feind ist, von mir selbst gehaßt.
Hätt' ich ihn schriftlich, so zerriß' ich ihn.

Digitized by Google

Ich. Mein Ohr trank keine hundert Worte noch
Von dieſen Lippen, doch es kennt den Ton.
Biſt Du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo. Nein, Holde; keines, wenn Dir Ein's mißfällt.

Ich. Wie kamſt Du her? O ſag' mir und warum?
Die Gartenmau'r iſt hoch, ſchwer zu erklimmen;
Die Stätt' iſt Tod; bedenk' nur, wer Du biſt!
Wenn einer meiner Vettern Dich hier findet!

Romeo. Der Liebe leichte Schwingen trugen mich;
Kein ſteinern Bollwerk kann der Liebe wehren;
Und Liebe wagt, was irgend Liebe kann;
D'rum hielten deine Vettern mich nicht auf.

Ich. Wenn ſie Dich ſeh'n, ſie werden Dich ermorden.

Romeo. Ach, deine Augen droh'n mir mehr Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter; blick' Du freundlich,
So bin ich gegen ihren Haß geſtählt.

Ich. Ich wollt' um Alles nicht, daß ſie Dich ſäh'n.

Romeo. Vor ihnen hüllt mich Nacht in ihren Mantel.
Liebſt Du mich nicht, ſo laß ſie nur mich finden,
Durch ihren Haß zu ſterben, wär' mir beſſer
Als ohne deine Liebe Lebensfriſt.

Ich. Wer zeigte Dir den Weg zu dieſem Ort?

Romeo. Die Liebe, die zuerſt mich forſchen hieß.
Sie lieh mir Rath, ich lieh ihr meine Augen.
Ich bin Steuermann, doch wärſt Du fern
Wie Ufer, von dem fernſten Meer beſpült,
Ich wagte mich nach ſolchem Kleinod hin.

Dieſe letzten Worte wurden mit einer ſolchen Leidenſchaft geſprochen, daß ich keine Gemüthsbewegung zu heucheln brauchte, als ich antwortete:

Ich. Du weißt, die Nacht verſchleiert mein Geſicht,
Sonſt färbte Mädchenröthe meine Wangen,
Um das, was Du vorhin mich ſagen hörteſt.
Gern hielt' ich ſtreng auf Sitte, möchte gern

*

Digitized by Google

Verläugnen, was ich sprach. Doch weg mit Förmlichkeit!
Sag', liebst Du mich? Ich weiß, Du wirst's bejahen,
Und will dem Worte trau'n, doch wenn Du schwörst,
So kannst Du treulos werden; wie sie sagen,
Lacht Jupiter des Meineid's der Verliebten.
O holder Romeo! Wenn Du mich liebst,
Sag's ohne Falsch; doch dächtest Du, ich sei
Zu schnell besiegt, so will ich finster blicken,
Will widerspenstig sein und Nein Dir sagen,
So Du dann werben willst, sonst nicht um Alles.
Gewiß, mein Montague, ich bin zu herzlich;
Du könntest denken, ich sei leichten Sinn's.
Doch glaube, Mann, ich werde treuer sein
Als sie, die fremd zu thun geschickter sind.
Auch ich, bekenn' ich, hätte fremd gethan,
Wär' ich von Dir, eh' ich's gewahrte, nicht
Belauscht in Liebesklagen. Darum vergib!
Schilt diese Hingebung nicht Flatterliebe,
Die so die stille Nacht verrathen hat.

Romeo. Ich schwöre, Fräulein, bei dem heil'gen Mond,
Der silbern dieser Bäume Wipfel säumt.

Ich. O schwöre nicht beim Mond, dem wandelbaren,
Der immerfort in seiner Scheibe wechselt,
Damit nicht wandelbar dein Lieben sei!

Romeo. Wobei denn soll ich schwören?

Ich. Laß es ganz.
Doch willst Du, schwör' bei deinem edlen Selbst,
Dem Götterbilde meiner Anbetung,
So will ich glauben.

Romeo. Wenn die Herzensliebe —

Ich. Gut, schwöre nicht. Obwohl ich Dein mich freue,
Freu' ich mich nicht des Bundes dieser Nacht.
Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plötzlich;
Gleicht allzusehr dem Blitz, der nicht mehr ist,
Noch eh' man sagen kann: es blitzt. — Schlaf süß!

Digitized by Google

Des Sommers warmer Hauch kann diese Knospe
Der Liebe wohl zur schönen Blum' entfalten,
Bis wir das nächste Mal uns wiederseh'n.
Nun gute Nacht! So süße Ruh' und Frieden,
Als mir im Busen wohnt, sei Dir beschieden.

Romeo. Ach, Du verlässest mich so unbefriedigt?

Ich. Was für Befriedigung begehrst Du noch?

Romeo. Gib deinen treuen Liebesschwur für meinen.

Ich. Ich gab ihn Dir, eh' Du darum gefleht;
Und doch, ich wollt', er stünde noch zu geben.

Romeo. Wollt'st Du ihn mir entzieh'n? Wozu das, Liebe?

Ich. Um unverstellt ihn Dir zurückzugeben.
Allein ich wünsche, was ich habe, nur.
So grenzenlos ist meine Huld, die Liebe
So tief ja wie das Meer. Je mehr ich gebe,
Je mehr auch hab' ich; beides ist unendlich.
Ich hör' im Haus Geräusch. Leb' wohl, Geliebter.

Es fehlte uns eine dritte Person, denn in diesem Augenblicke verlangt das Stück, daß die Wärterin Julien ruft. Gerade aber, als ob der Zufall geschworen hätte, aus dieser Dichtung bis an's Ende eine Wirklichkeit zu machen, ließ in dem Augenblicke, wo Juliens Name gerufen werden sollte, der Name Emma sich in meinem Zimmer hören.

Er ward durch eine Frauenstimme ausgesprochen und ich sah, daß Jemand sich dem Fenster näherte.

Ich hatte nur eben Zeit, meinem Romeo anstatt in Versen in Prosa zu sagen:

»Warten Sie, ich komme sogleich wieder!«

Ich kehrte in mein Zimmer zurück und sah mich Amy Strong gegenüber, welche ich seit dem Tage meiner Ankunft in London und seit dem Augenblicke, wo ich sie in

Digitized by Google

dem Gasthause in Villiersstreet verlassen, nicht wieder gesehen hätte. Das arme Mädchen schluchzte und weinte.

Obschon ihr Erscheinen mir nicht sehr gelegen kam, so warf ich mich doch mit der ganzen Hingebung eines vollen jungen Herzens, welches eine Freundin wieder findet und das Bedürfniß, sich mitzutheilen empfindet, in ihre Arme. Gleich aus den ersten Worten, welche sie zu mir sprach, ersah ich, daß sie mir eine lange Geschichte zu erzählen hatte und daß, indem sie zu einer solchen Stunde kam, ihre Absicht darauf hinauslief, mich erst den nächstfolgenden Morgen wieder zu verlassen.

Ich hatte noch Abschied von Romeo zu nehmen. Deshalb ließ ich Amy in mein Schlafzimmer treten, kehrte auf den Balcon zurück, neigte mich über das Geländer und streckte die Hand aus.

Zwei Hände erfaßten dieselbe, ein brennender Mund drückte sich darauf und unsere beiden Stimmen murmelten gemeinschaftlich:

»Morgen!«

Dann kehrte ich wieder in das Zimmer zurück. Mein Herz pochte gewaltig und alle meine Sinne waren erschüttert durch dieses neue und unbekannte Gefühl, welches in Folge dieser berauschenden Poesie und dieses seltsamen Geheimnisses meine Adern durchglühte.

Zwölftes Capitel.

Es wäre für Amy Strong nicht schwer gewesen, zu sehen, daß etwas Ungewohntes in meinem Leben vorging.

Digitized by Google

Sie war jedoch mit der Angelegenheit, welche sie hierherführte, so sehr beschäftigt, daß sie nichts zu merken schien, sondern das, was ihr auf dem Herzen lag, sofort zur Sprache brachte.

Dick, man erinnert sich noch des Bruders meiner Freundin; jenes jungen Burschen, welcher mein Nachfolger im Dienste des Schafhütens gewesen, dann Schleichhändler geworden und mit uns von Chester nach London gekommen war, Dick, sage ich, war in Folge des Verfahrens, womit England damals seine Marine recrutirte, zum Matrosen gepreßt und der Mannschaft des Commodore John Payne zugetheilt worden.

Es galt nun, von dem genannten Officier die Freilassung des jungen Mannes zu erwirken. Man hatte Amy Strong gesagt, daß der galante Commodore einem jungen, hübschen Gesichte nichts abschlagen könne, und sie hatte nun an mich gedacht, um mich zu bitten, ihr bei diesem Unternehmen behilflich zu sein.

Demgemäß hatte sie sich bei Mr. Hawarden nach mir erkundigt. Dieser hatte sie an Mr. Plowden verwiesen und Mr. Plowden hatte ihr Miß Arabella's Adresse gegeben und ihr gesagt, ich sei verschwunden, wahrscheinlich aber würde sie mich bei dieser Dame finden.

Sie war an diesem Abend schon zweimal da gewesen. Man hatte ihr gesagt, ich sei nicht zu Hause, und ich war auch in der That, wie man sich entsinnen wird, ins Drury-Lane-Theater gegangen.

Entschlossen jedoch, mich zu sehen, zu sprechen, zu welcher Stunde es auch sein möchte, war Amy zum dritten Mal gekommen und hatte nicht eher mit Bitten nachge-

Digitized by Google

laſſen, als bis man ſie, obſchon es beinahe Mitternacht war, in mein Zimmer geführt hatte.

Sie war, wie man geſehen, gerade an der Stelle der Scene erſchienen, wo die Wärterin Julien ruft, und ſie hatte ſich dabei eine doppelte Variante erlaubt — die erſte in ſo fern als ſie mich bei dem Namen Emma anſtatt bei dem Namen Julia rief, und die zweite, indem ſie mich zwang, von meinem Romeo ſchon lange vor dem Augenblick Abſchied zu nehmen, wo die wirkliche Julia Abſchied von dem ihrigen nimmt.

Ich befand mich in jener glücklichen Stimmung des Geiſtes und des Herzens, wo man glaubt, man könne das ganze Menſchengeſchlecht glücklich machen. Ich verſprach Amy Strong ſofort, mich den nächſtfolgenden Tag für Dicks Freilaſſung zu verwenden, und da ſie zu einer ſo ſpäten Stunde der Nacht nicht wieder nach Hauſe zurückkehren konnte, ſo bereiteten wir ihr ein Lager auf meinem Sopha, damit ſie in meiner Nähe ſchlafen und wir den nächſtfolgenden Tag die erforderlichen Schritte gemeinſchaftlich thun könnten.

Dem, was Amy erfahren, zufolge befand ſich Sir John Payne am Bord ſeines Schiffes, des »Theſeus«, welches in der Themſe zwiſchen Greenwich und London vor Anker lag.

Amy hatte bemerkt, daß ich, ganz im Gegenſatz zu ihr ſelbſt, fröhlich und heiter war. Sie hatte mir ihr Unglück erzählt und ich erzählte ihr allerdings nicht mein Glück, denn ich hatte noch keinen Grund, mich glücklich zu fühlen, wenigſtens aber war meine Einbildungskraft mit Träumen beſchäftigt, welche, wenn ſie für junge Mädchen auch nicht

Digitized by Google

das Glück selbst, doch wenigstens das Spiegelbild desselben sind.

Es versteht sich von selbst, daß, so lange wir wach blieben, mein unbekannter Romeo Stoff zur Unterhaltung lieferte. Mit dem Namen Romeo im Herzen und den Lippen auf meiner Hand an der Stelle, auf welche er die seinigen gedrückt, schlief ich ein.

Ich brauche nicht erst zu sagen, daß meine ganze Nacht ein einziger flammender Traum war.

Als ich am nächstfolgenden Morgen die Thür meines Zimmers öffnete, sah ich einen Brief auf dem Fußboden liegen. Man hatte denselben wahrscheinlich durch die Oeffnung, welche sich zwischen dem Fußboden und dem auf den Balcon hinausführenden Fenster befand, in das Innere des Zimmers hineingeschoben. Die Aufschrift lautete: »An Julia.«

Ich öffnete den Brief und sah sofort begierig nach der Unterschrift. Der Name dessen, der den Brief geschrieben, konnte eben so gut ein Taufname als ein Familienname sein. Er hieß nämlich Harry.

Nun las ich den Brief selbst, oder verschlang ihn vielmehr.

Ich hatte die Wahrheit so ziemlich errathen. Romeo-Harry war mein Nachbar. Er hatte mich auf meinem Balcon an dem Abend gesehen, wo ich, als ich mich mit der Nacht und der Nachtigall allein glaubte, die Scene Juliens declamirt hatte. Er war es gewesen, der mir am Schlusse der Scene seinen Beifall zu erkennen gegeben und mich dadurch bewogen hatte, die Flucht zu ergreifen. Den nächstfolgenden Tag war er auf den Einfall gekommen, in den Garten hin-

Digitized by Google

abzusteigen und eben so wie Romeo, unbekümmert um die Gefahr, in welche er sich durch diese Unklugheit begab, mich dadurch an das Fenster zu locken, daß er die ersten Verse der schönen Gartenscene declamirte.

Man weiß, daß ihm dies vollständig gelungen war. Die Erklärung, die er mir in Bezug auf sich selbst gab, war kurz. Er war Student auf der Universität Cambridge. Durch einen unwiderstehlichen Trieb zum Theater hingezogen, glaubte er, daß dies sein eigentlicher Beruf sei, und forderte mich auf, mit ihm gemeinschaftlich diese Laufbahn zu betreten, für welche ich unverkennbar ebenfalls geschaffen sei.

Er bat mich, in der nächstfolgenden Nacht wieder auf dem Balcon zu erscheinen und ihm die Antwort zu geben, von welcher, wie er mir versicherte, sein künftiges Lebensglück abhinge.

Ich habe bereits gesagt, daß dieser Brief, welcher durchaus nicht geeignet war, die Unruhe meines Herzens zu beschwichtigen, mit dem Namen Harry unterzeichnet war. Augenscheinlich war er nach unserer unterbrochenen Scene geschrieben. Der, welcher ihn geschrieben, hatte meinen Balcon erklettert und nachdem er sich überzeugt, daß ich nicht allein war und wahrscheinlich auch die ganze Nacht nicht allein sein würde, den Brief auf die schon beschriebene Weise in mein Zimmer geschmuggelt.

Ich ersah hieraus, daß, dafern mein Nachbar einige Kühnheit besaß, ich mich in meinem Zimmer nicht eben sehr sicher befand und daß ich eben so wie die eigentliche Julia von der Gartenscene bald zur Balconscene übergehen würde.

Ach, leider war es ebenfalls eine der Gefahren meiner

Digitized by Google

Situation, daß ich meine Gedanken ohne Furcht [illegible]nem Verhältniß der Art verweilen ließ, wie man mir jetzt angetragen. Wenn Julia, die Erbin des Hauses Capulet, das heißt eines der vornehmsten von Verona, wenn die Tochter, welche die Ehre einer Familie aufrecht zu erhalten hatte, von der sie angebetet ward, von der sie in allen Grundsätzen der Tugend erzogen worden, in Folge einer jener jugendlichen Verirrungen, wo das Herz über alle socialen Rücksichten den Sieg davonträgt, ihrem Geliebten ihre Tugend, ihren Ruf, ihr Glück zum Opfer bringt, wie konnte dann ich, ein armes, alleinstehendes Mädchen ohne Namen, welches gewissermaßen mit Hilfe der öffentlichen Wohlthätigkeit erzogen worden, welches seinen Vater niemals gekannt und von einer Mutter, die durch ihrer Hände Arbeit ihr Brod verdienen mußte, nur ungenügend überwacht werden konnte, wie konnte ich, welcher die beste Lehre von allen, die Lehre des guten Beispiels, fehlte, ich, die ich von meiner Handlungsweise Niemandem Rechenschaft zu geben schuldig war, ich, die ich, wenn ich mich hingab, weder einen Namen noch eine Familie befleckte, ich, die ich dann mich allein dem Untergange weihte, wie konnte ich da, wo eine Julia erlegen war, wohl an Widerstand denken?

Ich dachte auch nicht daran. Ich dachte blos an das Glück, meinen unbekannten Romeo wiederzusehen oder vielmehr zu sehen, denn in dem Dunkel hatte ich seine Züge nicht zu unterscheiden vermocht. Ich hatte an dem Ton und Ausdruck seiner Stimme blos die Jugend erkannt und aus seiner Schrift und seinem Styl konnte ich Erziehung und Bildung errathen. Was Schönheit betraf, so war ich überzeugt, daß er deren besaß, denn es lagen in diesem ganzen

Digitized by Google

Ab[illegible] von seiner Seite nicht blos die Inspirationen der [illegible]gend, sondern auch die der Schönheit.

Ich küßte den Brief und barg ihn an meinem Herzen.

Mittlerweile kleidete Amy sich an. Wir hatten beinahe anderthalb Stunden Wegs zurückzulegen, um die Stelle der Themse zu erreichen, wo die englische Flottille vor Anker lag. Dennoch aber konnten wir den Admiral nicht wohl eher als gegen Mittag zu sprechen verlangen und hatten daher vollauf Zeit zu Hause zu frühstücken und uns dann auf den Weg zu machen.

Ich klingelte, um zu fragen, ob man uns dieses Frühstück in meinem Zimmer auftragen könnte. Der Diener antwortete, Miß Arabella habe bei ihrer Abreise befohlen, daß man mir gehorche wie ihr selbst.

Während des Frühstücks fragte man mich, ob ich wünschte, daß man den Wagen anspanne. Da ich nicht wissen lassen wollte, wo wir hingingen, so lehnte ich dieses Anerbieten ab und sagte blos, daß ich aller Wahrscheinlichkeit nach erst Abends wieder nach Hause kommen würde.

Gegen Mittag brachen wir auf. Amy, welche in dem Leben von London mehr bewandert war als ich, rief einen Miethwagen herbei, verständigte sich mit dem Kutscher über das Fahrgeld und wir fuhren dann weiter nach der Themse.

Ich überließ mich vollständig meiner Freundin Amy. Mein Gemüth war noch fast ausschließlich mit dem Ereigniß der vergangenen Nacht beschäftigt. Jeden Augenblick legte ich die Hand auf's Herz, um mich zu überzeugen, daß ich Harry's Brief nicht verloren. Das Einzige, was einen Schatten auf diesen holden Traum meines Herzens warf,

Digitized by Google

war der Umstand, daß ich es mit einem schlichten Studenten, einem Künstler, der sich erbot, an meinem Arme den dornigen Pfad der Kunst zu wandeln, anstatt mit einem schönen Cavalier zu thun hatte, welcher mich in einer vierspännigen Equipage dem Ruhme einer Mistreß Siddons oder dem Reichthum einer Miß Arabella entgegenführte.

Aufgeschoben war jedoch nicht aufgehoben, das Theater war ein Piedestal, wo die Statue der Schönheit ihren Cultus eben so gut hatte wie die des Talents, und da ich von meiner Schönheit überzeugt war — leider hatte man mir dies, von dem armen Dick an, der mir es zuerst in den Gebirgen von Wales gesagt, bis zu Harry-Romeo, der mir es erst diesen Morgen geschrieben, tausendfach wiederholt — da ich von meiner Schönheit überzeugt war, sage ich, und da ich auch Talent zu besitzen glaubte, so war dies Alles nur eine Frage der Zeit, und ich hatte ja Zeit, um zu warten.

Man sieht, daß ich dem Programm, welches ich mir bei Abfassung meiner Lebensgeschichte vorgezeichnet, treu bleibe, und daß ich den Menschen, welche mich vielleicht allzuhart beurtheilt, eben so wie Gott, der einmal, hoffe ich, nachsichtiger gegen mich sein wird, meine innersten Gedanken darlege.

Wenn ich einen Roman schriebe, so könnte ich die Ereignisse verändern oder verkehren; ich könnte mein Unrecht beschönigen und meine Fehler entschuldigen. Ich habe aber dieses Buch »Mein Leben« betitelt. Deshalb habe ich auch nicht das Recht, an den Ereignissen meines Lebens

Digitized by Google

etwas zu ändern, ſondern muß ſie in ihrer Reihenfolge und in ihrer wahren Geſtalt entrollen.

Ich geſtehe, daß dieſes Buch, als von Menſchenhand geſchriebener Roman, ſchlecht abgefaßt, und, was noch ſchlimmer iſt, ſchlecht gedacht ſein würde, denn als Traum der Einbildungskraft könnte es keinen Einfluß auf das Leben Anderer haben.

Dem iſt jedoch nicht ſo. Ich löſe ein Blatt Geſchichte aus dem großen allgemeinen Buche des Menſchengeſchlechts, von der eiſernen Feder des Schickſals geſchrieben, welches mich wie ein unheilverkündendes Meteor durch mein Jahrhundert geführt und durch mich einen verderblichen Einfluß auf meine Zeitgenoſſen ausgeübt hat.

Ich muß Alles ſagen, ſelbſt meine verwerflichen Gedanken, ebenſo wie ich Alles enthüllen muß, ſelbſt meine ſchlimmen Thaten, denn die einen führen zu den andern. Meine einzige Entſchuldigung iſt, daß ich von Allem, was mir begegnet, oder durch mich geſchehen iſt, nichts im Voraus gewollt oder vorbereitet habe, ſondern daß ich im Gegentheil ſtets einem Impuls gefolgt bin, deſſen Urſachen von meinem Willen unabhängig und ganz beſonders ſtärker geweſen ſind als dieſer.

Hierbei darf ich nicht unerwähnt laſſen — denn ich muß auch Alles ſagen, was zu meiner Vertheidigung dienen kann — daß meine ſchlimmſten Thaten, oder vielmehr die ſchlimmſten Ereigniſſe meines Lebens faſt ſtets eine gute Abſicht, ein vortreffliches Princip gehabt haben. So hatte auch der Schritt, welchen ich in dieſem Augenblick unternahm, welcher zu meinem erſten Fehltritt führte und mich dadurch aus den düſterſten und tiefſten Abgründen der Ge-

Digitized by Google

ſellſchaft auf ihre ſtrahlendſten Gipfel erheben ſollte, einen lobenswerthen Zweck und ward mir durch die Humanität vorgezeichnet, denn ich that ihn, um den Bruder meiner Freundin vor dem gefürchtetſten Schickſal eines freien Eng länders zu retten.

Warum aber ging ich dabei mit ſo viel Bereitwilligkeit und Eifer zu Werke? Vielleicht blos, weil Dick der Erſte geweſen war, der mir aufrichtig und mit voller Ueberzeugung geſagt hatte, daß ich ſchön ſein.

Ich hatte mich ſo in meine Betrachtungen verſenkt, daß ich weder auf den Weg, den wir zurückgelegt, noch auf die Zeit, die wir dazu gebraucht, geachtet hatte, als plötzlich der Wagen Halt machte.

Wir waren am Ufer des Fluſſes in einiger Entfernung von einem prachtvollen Kriegsſchiff.

Erwartete man uns? Ich weiß es nicht, bin aber ſpäter oft auf den Gedanken gekommen, daß Alles zwiſchen Amy und dem Commodore im Voraus verabredet war.

Kaum waren wir nämlich aus dem Wagen geſtiegen, ſo ſtieß ein mit ſechs Ruderern bemanntes Boot von dem »Theſeus« ab und kam auf uns zu. Alles war für mich ſo neu und ich war mit ſo viel widerſtreitenden Empfindungen beſchäftigt, daß mir dieſer Umſtand für den Augenblick gar nicht auffiel, ſondern ich erſt ſpäter daran dachte.

Binnen wenigen Minuten befanden wir uns am Bord des Schiffes.

Einer der erſten Gegenſtände, die ich, indem ich die Schiffstreppe hinaufſtieg, erblickte, war der arme Dick ſelbſt, welcher ſchon Matroſenkleider trug. Er näherte ſich mir und ſagte in kläglichem Tone:

Digitized by Google

»Ach, Miß Emma, haben Sie Erbarmen mit dem armen Dick. Sein Schickſal ruht in Ihren Händen.«

Ich konnte nicht recht begreifen, wie mir auf einmal eine ſo große Macht zur Verfügung ſtünde; der arme unglückliche Knabe ſah aber ſo traurig aus, daß ich ihm verſprach, Alles zu thun, was in meinen Kräften ſtünde.

Ein Midſhipman ſtieß ihn brutal auf die Seite und führte uns in Sir John Payne's Cajüte.

Dieſe Cajüte war eins der eleganteſten Boudoirs, die ich jemals geſehen, ſelbſt zu der Zeit, wo ich mein Leben in den Boudoirs einer Königin zubrachte. Der Fußteppich war aus prachtvollen Tigerfellen zuſammengeſetzt und die Wand mit den ſchönſten oſtindiſchen Kaſchemirs bekleidet. Wenn man dieſelben emporhob, ſo ſah man Trophäen von Waffen, die den reichſten Bazars des Orients entſtammten.

Der Sitz, auf welchem der Commodore ſaß oder vielmehr lag, war ein türkiſcher Divan mit goldener Blumenſtickerei, wie man deren blos an den Geſtaden des Bosporus und des Ganges träumt. Die Baſis, auf welcher er ruhte, beſtand aus zwei Kanonenläufen, welche wie Gold funkelten. An gewöhnlichen Tagen verſchwanden dieſelben vollſtändig unter dem ſie bedeckenden Stoff. An den Tagen des Kampfes nahm man die Kaſchemirs, welche die Trophäen, und die Kiſſen des Divans, welche die Geſchütze bedeckten, hinweg und man ſah ſich aus dem Boudoir einer Modedame in das Arſenal eines engliſchen Commodore verſetzt.

Sir John Payne, der einen Schlafrock von chineſiſchem Stoff trug, war bei unſerem Eintritt mit Leſen beſchäftigt.

Mit der Nachläſſigkeit eines Menſchen, der einen

Digitized by Google

unerwarteten Beſuch empfängt, drehte er ſich nach uns herum, als er aber zwei Frauen erblickte, erhob er ſich.

Ich warf auf ihn einen raſchen Blick, der, wie raſch er auch war, mir möglich machte, Alles zu ſehen.

Sir John Payne war ein ſchöner Mann von dreißig bis fünfunddreißig Jahren, welcher den Grad, den er ſo jung bekleidete, augenſcheinlich mehr ſeiner Geburt und ſeinem Reichthum als den Feldzügen verdankte, die er bis jetzt mitgemacht.

Alles an ihm, wie um ihn herum, verkündete Luxus. Das Meſſer, womit er ſein Buch aufſchnitt, hatte einen goldenen Griff, ſeine Finger waren mit Ringen belaſtet und eine neben ihm liegende Uhr mit Diamanten beſetzt. Er hauchte, ſo zu ſagen, einen hocharistokratiſchen Parfüm aus.

Amy warf ſich ſchluchzend, ſie beſaß die Fähigkeit des Weinens in bewundernswürdigem Grade, ihm zu Füßen, oder wollte dies vielmehr thun. Er wehrte ihr jedoch und fragte ſie, was ſie zu ihm führe.

Sie zog mich, als ob das Schluchzen ihr das Sprechen unmöglich machte, bei der Hand näher und forderte mich durch eine Geberde auf, an ihrer Statt das Wort zu ergreifen.

Erſt jetzt ſchien der Admiral mich zu bemerken. Er ſah mich an, ſchien durch meine Schönheit in Erſtaunen geſetzt zu werden und ließ mich an ſeiner Seite Platz nehmen.

Amy blieb ſtehen, bedeckte ſich das Geſicht mit ihrem Tuche und ſagte mit halberſtickter Stimme zu mir:

»Sprich, ſprich! Mylord wird Dich lieber anhören und beſſer verſtehen als mich.«

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Ich war selbst sehr aufgeregt und setzte mit bewegter Stimme dem Admiral den Zweck unseres Besuchs auseinander, indem ich ihm zugleich versicherte, daß er sich, wenn er den armen Dick wieder freiließe, ein ewiges Recht auf meine Dankbarkeit erwerben würde.

Sei es nun, daß der Admiral dies wirklich glaubte, oder daß er mir eine Schmeichelei sagen wollte, kurz, er fragte mich, welchen Grund eine Person von meinem Stande haben könne, um sich für einen gemeinen Menschen wie der zu interessiren, dessen Freilassung ich so eben begehrte.

Mit einem Gemisch von Demuth und Stolz antwortete ich hierauf, ich sei durchaus keine Person von Stand, sondern ein armes Landmädchen und Dicks Landsmännin.

Er ergriff mich bei der Hand, betrachtete dieselbe und schüttelte mit zweifelnder Miene den Kopf.

Meine Hände, welche ich mit einer Coketterie, die bei mir dem Alter voranschritt, stets sorgfältig gepflegt waren, in der That sehr schön.

»Diese Hände,« rief der Admiral lachend, »sind nicht die Hände einer Bäuerin.«

Ich versicherte dem Admiral, daß er sich irre.

»Dann,« sagte er, indem er von seinem kleinen Finger einen Diamantring zog, den er an den meiner Finger steckte, welcher der Stärke des seinigen entsprach, »dann fehlt blos dieser Ring, um Hände einer Herzogin daraus zu machen.«

Digitized by Google

Ich fühlte, daß ich mehr vor Freude als vor Scham bis an die Augen erröthete. Dennoch aber und obschon meine Hand mir mit dem Schmucke, den sie empfangen, noch weit schöner erschien, wollte ich dem Admiral den Ring, den er mir auf so galante Weise anbot, zurückgeben.

Er hielt jedoch meine Hand in der seinigen fest und sagte, wenn ich auf meiner Weigerung beharrte, so müßte ich mich darauf gefaßt machen, daß er auch bei der seinigen beharre.

Ich warf die Augen auf Amy. Diese sah mich durch ihre Thränen hindurch mit so bittendem Blick an, daß ich nicht den Muth hatte, längern Widerstand zu leisten.

Ich behielt den Ring.

Amy schien nun wieder Muth zu fassen.

»Und mein armer Dick?« fragte sie.

»Hören Sie, was ich sage,« antwortete der Admiral. »Ich allein kann diese Frage nicht entscheiden. Ich kann wohl die Entlassung des jungen Mannes beantragen, dieselbe bedarf aber der Autorisation durch die Admiralität.«

»Ja,« sagte ich, indem ich Sir John Payne's Hände ergriff, »aber wenn Sie diesen Antrag stellen, so wird die Entlassung bewilligt werden, nicht wahr?«

»Ich hoffe es.«

»Sagen Sie, daß Sie dessen sicher sind.«

»Ich werde Alles thun, was ich kann, um mich Ihnen angenehm zu machen,« sagte der Admiral, indem er sich höflich verneigte.

»Ach, wenn es Ihnen gelänge,« rief ich, »wie dankbar wollte ich Ihnen sein!«

»Ist das wahr, was Sie mir da sagen?« fragte der

Admiral, indem er mich feſt und mit wenn auch nicht liebendem, doch begehrlichem Blick betrachtete.

Ich erröthete und ſenkte das Haupt, ohne zu antworten.

Es war mir jetzt, als ſähe ich ihn einen Blick mit Amy wechſeln; Amy's Blick aber konnte eben ſo wie der meinige ein bittender ſein.

»Hören Sie,« hob er wieder an, »ich werde Ihnen einen Beweis meines guten Willens geben. Noch heute gehe ich nach London und thue daſelbſt die nöthigen Schritte.«

»Ach, wie gütig Sie ſind!«

»Und,« fragte Amy, »wann und wo werden wir Antwort erhalten?«

»Das iſt ſehr einfach,« ſagte der Admiral. »Warten Sie.«

»Hier?« fragte ich zögernd, denn ich dachte an mein Stelldichein für den Abend.

»Nein, in London, in meinem Haus in Piccadilly.«

Ich ſah Amy fragend an.

»Fragen Sie Emma,« ſagte ſie. »Ich ſtehe ganz zu Ihren Befehlen, Mylord.«

»Ich werde warten, wo es Ihnen beliebt, Mylord,« antwortete ich, »in der Hoffnung, daß die Antwort, die Sie uns bringen, eine gute ſein werde. Nur —« ſetzte ich hinzu.

»Nur —« wiederholte der Admiral.

»Nur muß ich bis zehn Uhr Abends zu Hauſe ſein.«

»Es wird Ihnen freiſtehen, ſich zu entfernen, ſobald es Ihnen beliebt. Da aber die Antwort ſich verzögern und mich ſelbſt ziemlich lange aufhalten kann, ſo werden Sie

Digitized by Google

eine Taſſe Thee und ein Stück Kuchen genießen. Dann gebe ich Ihnen Ihre Freiheit zurück, und bitte Sie um die meinige, was ich ganz gewiß nicht thun würde, wenn ich Sie nicht verließe, um Ihnen einen Dienſt zu leiſten.«

Er ſchlug auf eine lautdröhnende chineſiſche Glocke.

Ein Diener trat ein.

»Den Thee,« befahl der Admiral.

Ohne Zweifel war Alles ſchon im Voraus angeordnet, denn wenige Augenblicke darauf trat der Diener wieder ein und brachte einen mit Confitüren bedeckten Präſentirteller, den er auf einen Tiſch ſetzte.

»Nun, meine ſchöne Bittſtellerin, machen Sie jetzt die Honneurs beim Thee,« ſagte der Admiral zu mir.

Ich gehorchte ihm erröthend und verlegen und ſchenkte eine Taſſe Thee ein, welche ich dem Admiral mit einer Hand präſentirte, indem ich ihm mit der anderen den Zucker darbot und dabei zugleich einen Knix machte, ſo wie man mich in der Penſion gelehrt.

»In der That,« ſagte Sir John zu mir, »man hatte mir nicht zu viel geſagt. Sie ſind wirklich anbetungswürdig!«

Ich warf einen vorwurfsvollen Blick auf Amy.

Die dem Admiral ſo eben entſchlüpfte Bemerkung bewies mir, daß mein Beſuch nicht, wie ich glaubte, vorausgeſehen, ſondern erwartet worden war.

»Nehmen Sie es Amy übel, daß ſie mir geſagt, ſie hätte das ſchönſte Weſen der Welt zur Freundin, und nehmen Sie mir es übel, daß ich Sie zu ſehen gewünſcht habe?« fragte der Admiral. »Wenn Sie dies thäten, ſo wären Sie ſehr grauſam, denn Sie hätten, wenn Sie ſich

Digitized by Google

geweigert zu kommen, aus Ihrem Freund Dick einen Matrosen gemacht, was, wie mir scheint, durchaus nicht der Beruf des jungen Mannes ist, und Sie hätten mir nicht erlaubt, mich Ihren Diener zu nennen, was gleichwohl mein Beruf zu sein scheint.«

Ich wußte nicht, was ich auf dieses so leicht hingeworfene, aber durchaus nicht ehrerbietige Compliment sagen sollte. Er hielt mir seine Tasse hin, damit ich einige Tropfen Sahne hineingösse, und er konnte sehen, wie meine Hand zitterte.

»Wie! hier vereiniget sich also Alles — Tugend, Zartgefühl und Keuschheit — abgesehen von Schönheit und Jugend,« murmelte er.

Ich betrachtete ihn mit erstauntem Blick.

»Haben Sie vielleicht einmal »Hamlet« spielen gesehen?« fragte er mich.

»Nein,« antwortete ich.

»Wohlan, was ich Ihnen so eben gesagt, ist dasselbe, was Hamlet zu Ophelia sagt, als er erstaunt ist, so viel Anmuth, Liebe und Züchtigkeit in einer und derselben Person vereinigt zu finden.«

Ich schüttelte den Kopf.

»Und,« fuhr Sir John fort, »da Ophelia nicht an die Liebe des Prinzen von Dänemark glaubt, so setzt er hinzu:

»Zweifle an der Sonne Klarheit,
Zweifle an der Sterne Licht,
Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
Nur an meiner Liebe nicht.«

Digitized by Google

Sir John ergriff mich bei beiden Händen, gab seiner Stimme den zärtlichsten Ausdruck und fuhr fort:

»O liebe Ophelia, es gelingt mir schlecht mit dem Sylbenmaße und ich besitze nicht die Kunst meine Seufzer zu messen, aber daß ich Dich bestens liebe, o Allerbeste, das glaube mir.«

»Und was antwortet Ophelia auf diese Verse?« fragte ich.

Sir John erhob sich.

»Hamlet,« sagte er, »läßt ihr nicht Zeit zum Antworten. Er entfernt sich und verläßt sich darauf, daß selbst in seiner Abwesenheit das Herz der Person, die er liebt, für ihn sprechen werde.«

»Sie verlassen uns also auch?« fragte ich Sir John.

»Nach drei Uhr würde ich die Lords der Admiralität nicht mehr beisammen finden und ich will wenigstens das Verdienst besitzen, mein Versprechen zu halten und Ihnen heute noch eine Antwort zu bringen, mag dieselbe nun gut oder schlimm ausfallen.«

»Und wir?« fragte Amy.

»Sie,« sagte Sir John, »Sie werden die Güte haben, mich in Piccadilly zu erwarten, wohin mein Diener Sie begleiten wird.«

»Werden Sie mittlerweile dem armen Dick wenigstens vierundzwanzig Stunden Urlaub geben?«

»Ja,« sagte Sir John lachend, »aber nur, dafern Miß Emma mir mit ihrem Worte dafür bürgt, daß der Bursche nicht desertirt, denn in diesem Falle würde Miß Emma mit ihrer eigenen Person für ihn haften.«

»Hörst Du, Emma?« sagte Amy.

Digitized by Google

Ich reichte Sir John die Hand.

»Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Mylord,« sagte ich zu ihm.

»Nun,« sagte der Admiral, »wünsche ich weiter nichts, als daß der Bursche bis an's Ende der Welt davonlaufe. Wollen Sie mit mir kommen, damit ich Sie an's Land bringen kann?«

»Wir sind,« sagte ich, »Ihretwegen, Mylord, an Bord dieses Schiffes gekommen und von dem Augenblicke an, wo Mylord es verläßt, haben wir keinen Grund mehr, länger zu bleiben.«

Sir John schlug abermals auf die Glocke und derselbe Diener trat wieder ein.

»Die Jolle!« befahl der Admiral.

»Sie liegt bereit, Mylord.«

»Ihr werdet mit uns an's Land kommen, und diese Damen nach Piccadilly begleiten. Um sieben Uhr wird soupirt.«

Ich wollte in Bezug auf dieses Souper, welches um sieben Uhr stattfinden sollte, eine Bemerkung machen, Sir John aber ließ mir nicht Zeit dazu, sondern bot mir den Arm und führte mich nach der Treppe. Sämmtliche Offiziere waren von der Cajüte bis zur Treppe in doppelter Reihe aufgestellt.

Ich senkte nicht blos die Augen, sondern auch das Haupt, denn alle diese Blicke lasteten gewissermaßen auf meiner Stirn und beugten dieselbe nieder.

Ich sah mich in der Jolle, ohne recht zu wissen, wie ich hineingekommen war. Ich hörte Sir John's Stimme, welcher Dick befahl, uns zu folgen. Dann stieß das Boot

Digitized by Google

leicht wie ein Vogel von dem Schiffe ab und näherte sich dem Ufer.

Hier wartete Sir John's Equipage. Daneben stand unser bescheidener Miethwagen.

»Sie wollen doch nicht in diesem Fuhrwerke nach London zurückkehren?« fragte der Admiral.

»Wie sollen wir anders dahin zurückgelangen?« fragte ich.

»Piccadilly ist auf meinem Wege, ich werde Sie im Vorüberfahren dann absetzen.«

Er winkte seinem Diener, welcher den Kutscher unseres Miethwagens bezahlte. Dann öffnete er selbst den Schlag seines Wagens und ließ mich zuerst einsteigen, während Amy einige Worte mit Dick wechselte, um ihn an einen Ort zu bestellen, wo sie ihm von Sir John's Schritten Rechenschaft geben könnte.

Dick, der weniger stolz war, als wir, bemächtigte sich des Miethwagens und ließ sich im Triumphe nach London zurückfahren.

Sir John setzte sich auf den Vordersitz und überließ uns die beiden Hinterplätze. Der Diener setzte sich neben den Kutscher, der Wagen rollte fort, während ich mich in ganz andere Träume versenkt sah, als die waren, mit welchen ich meine Wohnung verlassen.

Für mich hatte das Leben in der That ein sich unaufhörlich drehendes Rad zum Symbol. Aber in welcher Richtung drehte sich dieses Rad? Geschah es, um mich zu erhöhen, oder geschah es vielmehr, um mich zu erniedrigen?

War ich seit dem Tage, wo ich die Schafe hütete, etwas Besseres oder etwas weniger Gutes geworden?

Digitized by Google

Ich überließ mich dieſen Betrachtungen ſo vollſtändig, daß ich kaum fühlte, wie Sir John ſich meiner Hand bemächtigte. Ich ließ dieſelbe willenlos und unthätig in der ſeinigen.

Nach Verlauf einer halben Stunde machte der Wagen Halt. Wir waren in Piccadilly.

Der Schlag öffnete ſich und Sir John ſtieg zuerſt aus, um uns die Hand zu bieten. Ich war dankbar dafür, daß ein Gentleman uns begegnete wie Herzoginnen, und mit unfreiwilliger Bewegung drückte ich die Hand, welche mir dargeboten ward.

»Ich danke,« murmelte der Admiral leiſe.

Raſch zog ich meine Hand zurück.

Er betrachtete mich mit einem gewiſſen Erſtaunen; an meinem Lächeln aber ſah er, daß in dieſem Zurückziehen meiner Hand nichts Beleidigendes für ihn lag.

Es war jetzt über drei Uhr. Er hatte folglich keinen Augenblick zu verlieren, wenn er noch zur rechten Zeit auf die Admiralität kommen wollte. Er ſtieg daher wieder in ſeinen Wagen und wir gingen, von dem Diener geführt, in das Haus hinein.

Dieſes Haus, welches ſo ziemlich auf der Mitte des Weges von London bis zu Sir John Payne's Station lag, war ein mit der größten Eleganz möblirtes allerliebſtes kleines Hotel und hatte keinen andern Eigenthümer oder Miether als Dicks ariſtokratiſchen Gönner.

Der Lakai, den uns dieſer zurückgelaſſen, führte uns eine jede in ihr Zimmer. Als ich das meinige betrat, blieb ich ſtehen und ſuchte in meinen Erinnerungen, wo ich dieſes Zimmer ſchon geſehen hätte.

Digitized by Google

Es lag in der Wirklichkeit dieser Vision etwas Unmögliches. In die Richtung von Piccadilly hatte mein Weg mich niemals geführt und man weiß, daß, als ich nach London kam, dies zum ersten Mal geschah.

Ich stand vor einem großen Goldrahmenspiegel in einem eleganten Zimmer mit himmelblau seidenen Vorhängen, Toilettenmöbeln und einer Commode von Rosenholz. Unter meinen Füßen hatte ich einen türkischen Teppich, über meinem Kopfe einen Plafond mit Frescomalereien, welche dem Pinsel eines Boucher oder Watteau zu entstammen schienen.

Ganz gewiß hatte ich dieses Zimmer schon gesehen.

Ich setzte mich in einen Sessel, dessen seidener Ueberzug von derselben Farbe war wie die Vorhänge, und diese blaue Farbe führte mich durch die Analogie auf den Gedanken an mein erstes Kleid als Pensionärin.

Ich sah mich wieder mit jenem Kleide an der Quelle sitzen, in deren Nähe meine Schafe weideten. Ich dachte wieder an den Tag, wo Dick zu mir gesagt hatte:

»Betrachte Dich in unsern Quellen, Emma; später einmal wirst Du in die Stadt gehen und Dich in großen Goldrahmenspiegeln betrachten, wie der ist, der an der Thür des Spiegelhändlers in Hawarden steht.«

Durch den Faden meiner Erinnerungen geführt, besann ich mich auf Alles. Dieses Zimmer, dieser Spiegel, diese türkischen Teppiche, diese Vorhänge, die so blau waren wie mein Kleid im Pensionat, ja dies Alles hatte ich in einem Traume meiner Kindheit gesehen und jetzt nach sieben oder acht Jahren fand ich es in der Wirklichkeit wieder. Und Dick, welcher jene Prophezeiung ausgesprochen, war

Digitized by Google

jetzt auch Urſache der Verwirklichung derſelben. Seltſame Verkettung von Umſtänden, welche meinem Herzen jene verhängnißvolle Idee eingeflanzt, daß eine Macht, die ſtärker wäre als mein Wille, über mein Schickſal verfügen und daß ich vergebens verſuchen würde, mich dieſer Macht zu widerſetzen.

Nach Verlauf von ungefähr einer halben Stunde trat Amy Strong in mein Zimmer und fand mich in demſelben Seſſel, in welchen ich nach meinem Eintritt geſunken war. Mein Hinbrüten ſchien ſie zu beunruhigen.

Sie verſuchte mich daraus aufzurütteln, indem ſie von Sir John Payne, von ſeiner Güte gegen Dick, von ſeiner Artigkeit gegen uns ſprach.

Ich begnügte mich zu lächeln, ohne zu antworten, ich begriff den Zweck dieſer Artigkeit, die Berechnung dieſer Güte und ich fühlte inſtinctartig, daß meine Ehre das Löſegeld für Dicks Freilaſſung ſein würde.

Zum Unglück war Sir John Payne jung, ſchön und reich; zum Unglück war er auch artig und ſchien gutmüthig zu ſein. Alles vereinigte ſich ſonach, um mich in's Verderben zu ſtürzeu, ſogar die guten Inſtincte meines eigenen Herzens, welche mich drängten, Dick zu retten und Amy zu tröſten.

Um fünf Uhr machte ein Wagen vor dem Thore Halt.

Ich erſchrak.

Amy eilte an das Fenſter und ſtieß einen Freudenruf aus.

Ich brauchte nicht erſt an das Fenſter zu eilen, um zu fühlen, daß es Sir John war, welcher nach Hauſe zurückkam.

Digitized by Google

Einen Augenblick später öffnete sich die Thür und er trat mit heiterer Miene ein.

»Was geben Sie mir, Miß Emma,« sagte er zu mir, »wenn ich Ihnen eine gute Nachricht für Ihren Schützling bringe?«

»Was,« antwortete ich, indem ich mich erhob und ihm beide Hände entgegenstreckte, »was könnte ich Ihnen weiter geben als den Dank eines tiefgerührten Herzens, Mylord?«

»Gut,« sagte er. »Für jetzt begnüge ich mich mit diesem Dank. Unsere Rechnung werden wir später ausgleichen.«

»Dann ist Ihr Vorhaben also gelungen, Mylord?« fragte Amy.

»Wenigstens ist es auf dem besten Wege dazu,« entgegnete der Admiral. »Man hat mir die Freilassung Ihres Bruders für diesen Abend versprochen. Wir wollen sie, wenn es Ihnen recht ist, bei Tische erwarten. Sie müssen sehr hungrig sein, denn Sie haben weiter nichts als ein kleines Stück Kuchen genossen. Ich meinerseits gestehe, daß die weiten Wege, die ich gemacht, meinen Appetit ebenfalls nicht wenig gereizt haben.«

Ich wollte eine Bemerkung über die Nothwendigkeit machen, in der ich mich befand, nach Oxfordstreet zurückzukehren, als der Diener eintrat und meldete, daß die Tafel servirt sei.

Sir John Payne bemächtigte sich meines Armes, führte mich nach dem in derselben Etage gelegenen Speisezimmer und rief:

»Kommen Sie, meine schönen Tischgenossinnen!«

Digitized by Google

Der Tag begann sich zu neigen und aus dem durch die dichten Vorhänge vermehrten Halbdunkel meines Zimmers traten wir in ein prächtig erleuchtetes Speisezimmer, dessen Lichter von dem Krystall der Gläser und dem funkelnden Silbergeschirr wiedergespiegelt wurden.

Es war in der That, als wenn von Feenhänden ein Souper für ihren König Oberon und ihre Königin Titania zubereitet worden wäre. Die Atmosphäre war lau und von einem gleichzeitig herben und süßen Parfüm erfüllt, welcher durch alle Poren einzudringen schien.

Beim Anblick dieses Luxus und in Folge dieser duftenden Atmosphäre bemächtigte sich meiner gleichsam ein plötzlicher Rausch. Ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe. Meine Füße zitterten und mein Kopf neigte sich auf die Schulter herab. Sir John fühlte, daß ich seinem Arm schwerer ward, und als er mir an dem matten Ausdruck meiner Augen und der schlaffen Haltung meines Körpers ansah, was in mir vorging, sagte er:

»Sie gehören zur Gattung der Sensitiven. Sie sind Weib und Blume zu gleicher Zeit. Glücklich der Mann, welcher den Wohlduft der Blume athmen und das Wort Liebe von den Lippen des Weibes pflücken wird.«

Ich stieß einen Seufzer aus und der Admiral führte mich, während ich förmlich taumelte, zu meinem Stuhle und nahm neben mir Platz.

Der Zauber des Reichthums ist für mich eben so groß gewesen wie die Furcht vor dem Mangel. Stamme ich denn wirklich aus aristokratischem Blut und sind alle meine Bestrebungen darauf gerichtet, mir die durch meine illegitime Geburt zertrümmerte Stufe wieder zu erobern? Mein

Digitized by Google

Leben ist in dieser Beziehung weiter nichts gewesen als ein langer Rausch, und wenn ich von dem Rang und dem Reichthum nichts mehr zu verlangen hatte, blendete als reiche und vornehme Dame mich wiederum der Ruhm, eben so wie als armes Mädchen hoher Stand und Reichthum mich geblendet hatten.

Es war jetzt das erste Mal, daß ich mich an eine reich-servirte Tafel setzte. Es war das erste Mal, daß die Gläser gleich Diamanten durch ihre Flammenreflexe mein Auge blendeten. Es war das erste Mal, daß ich meine Lippen mit jenem französischen Schaumwein benetzte, welcher gleich dem des Alterthums durch die Hände der Bacchantinnen in dem Becher der Freude gekeltert wird.

Nichts von diesem Allen aber war im Stande mich aus meinem Taumel zu erwecken, das Blut, welches rascher durch meine Adern kreiste, zu beruhigen und das Feuer, welches gleichsam stoßweise aus meiner Brust auf meine Stirn stieg, zu löschen. Als ich mich an den Tisch setzte, war ich schon trunken von Wohlgeruch und Kerzenglanz.

Beim Dessert trat ein Diener ein, welcher eine mit einem großen Siegel verschlossene Depesche überbrachte.

Sir John entsiegelte die Depesche, überzeugte sich, daß es wirklich Dicks Entlassung war, und überreichte sie Amy.

Amy erhob sich sofort und bat unter dem Vorwande, daß sie nicht länger zögern wolle, ihrem Bruder diese gute Nachricht mitzutheilen, um die Erlaubniß, sich zu entfernen.

Sir John hatte durchaus nichts dagegen, sondern lobte im Gegentheile diesen Beweis von schwesterlicher Gesinnung.

Ich sah ein, daß von den nächsten fünf Minuten meine ganze Zukunft abhinge.

Als ich sah, daß Amy sich erhob, that ich dies ebenfalls. Sir John machte keine Bewegung, mich zurückzuhalten; ich hatte aber aus meinem Zimmer erst meine Mantille und meinen Hut zu holen.

Fest entschlossen, mich dem Bereich der Verführung

Digitized by Google

zu entziehen, eilte ich nach dem Zimmer, welches ich n
durch eine Alabasterampel beleuchtet fand.

Es konnte nichts Reizenderes geben als dieses Zimn
besonders in diesem gedämpften Lichtschein, welcher i
des Mondes in einer stillen Sommernacht glich. Stun
unbeweglich, entzückt blieb ich einen Augenblick stehen
kämpfte mit dem Wunsche zu bleiben und dem, Amy
folgen.

Ich begriff nun, daß ich eine Stütze außer mir su
müßte. Ich drückte die Hand auf's Herz, ich suchte und f
hier Harry's Brief.

Nun athmete ich auf und wollte sofort aus
Zimmer eilen, hinter mir aber hatte die in dem Schnitzr
des Wandgetäfels angebrachte Thür sich geschlossen
war unsichtbar geworden. Es war als beherrschte mich
unwiderstehlicher Zauber, der mich in einen Feenpalast
führt hätte.

Ich drehte mich um und wollte die Klingel ziehen
Zwischen mir und dem Kamin aber stand Sir J
mit ausgebreiteten Armen und murmelte mit leiser Stin
das Wort:

»Undankbare!«

Bei dieser Stimme ergriff der eben erst beschwich
Taumel mich von Neuem. Eine Flammenwolke zog
meinen Augen vorüber und ich sank in die mir geöffn
Arme.

Ich danke Dir, mein Gott, dafür, daß mein e
Fehltritt seinen Grund in Herzensgüte und Aufopfe
für Andere, aber nicht in sinnlicher Begierde oder im S
zur Ausschweifung hatte.

Ende des ersten Theiles.

Druck und Papier von Leopold Sommer Wien.

Digitized by Google